



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

**„Die Entstehung und Verbreitung der
italienischsprachigen antislawischen Propaganda in
Triest
1840-1871“**

verfasst von

Francesco Toncich

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 687

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Osteuropäische Geschichte

Betreut von:

A.o. Univ. Prof. Mag. Dr. Alojz Ivanišević

Inhaltverzeichnis

Vorwort	3
1. Ein Überblick über die spätneuzeitliche Geschichte Triests	4
1.1. Die Ideologie der „italienischen Insel im slawischen Meer“, der Gegensatz Stadt-Land und die Geographie der Konfrontationen	4
1.2. Triest im Zeitalter der Nationalitäten(kämpfe)	9
1.2.1. Die Gestaltung des Freihafens und des kosmopolitischen Triest	9
1.2.2. Das Jahr 1848 und der Neoabsolutismus: Eine „lauwarme Revolution“ und die Politisierung der Gesellschaft	11
1.2.3. Das Jahr 1860: Eine politische und wirtschaftliche Wende	13
1.2.4. Der Bruch zwischen Kapital und Politik: Die Zukunft Triests zwischen der Einführung in das globale Handelssystem und der Bewahrung der Stadtautonomie	16
1.2.5. Das Ende des Freihafens, der Industrialisierungsprozess in Triest, die soziale Frage und das Auftreten der Sozialistischen Partei (<i>Partito operaio socialista in Austria</i>)	17
1.2.6. Die letzten Jahrzehnte des habsburgischen Triest zwischen Wahlreformen und der Radikalisierung der nationalen, politischen und sozialen Auseinandersetzungen	19
1.3. Die ethnische Struktur Triests	23
1.3.1. Die „Austroitaliener“ Triests in der italienischsprachigen Erinnerungskultur und in der Geschichtsschreibung	23
1.3.1.1. Die „Irredenta“: Eine kurze Erläuterung	24
1.3.1.2. Die italienischsprachige Bevölkerung Triests	26
1.3.1.2.1. Die neue italienische Mittelschicht und deren Teilnahme am politischen und kulturellen Leben	26
1.3.1.2.2. Die Liberalnationale Partei und die mazzinianisch-republikanische Bewegung: Die Triester Italiener zwischen Autonomiebestrebung und Irredentismus	28
1.3.1.2.3. Von der „Verfassungsära“ (<i>fase legalitaria</i>) bis zum italienischen Expansionismus	30
1.3.2. Die „Slawen“ des Triester Freihafens	34
1.3.2.1. Die Slowenen von Triest	34
1.3.2.2. Die anderen slawischen Nationen des Freihafens	45
1.3.2.2.1. Die Serben	45
1.3.2.2.2. Die Kroaten	47

2. Die Entstehung des Antislawismus in Triest	50
2.1. Triest und die Märzrevolution: Die Politisierung der Gesellschaft und das Ende der italo-slawischen Koexistenz	50
2.1.1. <i>La Favilla</i> (1836-1846) und das vormärzliche multinationale Triest	50
2.1.2. Die italo-slawische Koexistenz	53
2.1.2.1. Die „slawische Periode“ der <i>La Favilla</i>	53
2.1.2.2. Triest, die multinationalen „Ring-Länder“ und die „Brüderschaft der Völker“	56
2.1.2.3. Das (Süd)Slawen-Bild der <i>favillisti</i>	59
2.1.3. Das Jahr 1848 und das Ende der großen Illusion	60
2.2. Die 1860er Jahre: Die Entstehung eines antislawischen Diskurses	63
2.2.1. Die historische Grundlage des Irredentismus und Antislawismus in Triest	63
2.2.1.1. Die Frage der Stellung Dalmatiens in der Monarchie	64
2.2.1.2. Niccolò Tommaseo und die Ideologie der Erhaltung der „dalmatinischen Nation“	66
2.2.1.3. Vincenzo Duplancich und die „slawischen Barbaren“	71
2.2.2. Italien und die Adria: die Entstehung des Antislawismus in der frühirredentistischen Propaganda	74
2.2.2.1. Die Krise des multinationalen Freihafens	74
2.2.2.2. Die nationalistische „Bekehrung“ von Pacifico Valussi und der ökonomische Irredentismus	76
2.2.2.2.1. Das Jahr 1861: Triest, Italien und die Krise der Habsburgermonarchie	76
2.2.2.2.2. Das Jahr 1871: Triest und die pan nationalen Bewegungen	81
2.3. Die ersten politischen Konfrontationen in Triest (1861-68)	87
2.3.1. Das Aufkommen der „nationalen Frage“ und der Kampf um die Kontrolle der Gemeinde	87
2.3.2. Das Paradigma Stadt-Land in Triest	89
2.3.2.1. Die neue Regelung von 1861 über die Bildungssprache	89
2.3.2.2. Die „panslawistische Gefahr“ und der nicht-irredentistische Antislawismus	91
2.3.3. Das Jahr 1868: Die erste direkte italo-slawische Konfrontation in Triest	94
2.4. Zusammenfassung	99
Literaturverzeichnis	101
Abstract	109
Lebenslauf	111

Vorwort

Diese Masterarbeit wurde als die ideelle Fortsetzung des Forschungsbereiches meiner vorigen Bachelorarbeit bzw. über die neuzeitliche Geschichte und den Nationalitätenstreit meiner Heimatsstadt Triest, sowie über den italienischen, adriatischen Irredentismus konzipiert. Die antislawische Propaganda in Triest und dem Küstenland / der Venezia Giulia erweist sich besonders wegen früherer, in der italienischen Öffentlichkeit und Politik verbreiteten, nationalistischen Einstellungen als ein noch problematisches, umstrittenes Thema in Italien. In jüngerer Zeit begann die italienische Geschichtsschreibung aber diesen Bereich oft auch durch neue methodologische Perspektiven näher zu analysieren – beispielweise die Arbeiten von Alceo Riosa, Tullia Catalan, Marta Verginella, Jože Pirjevec. Für die Entwicklung und der Vorbereitung meiner Arbeit habe ich besonders diese AutorInnen und ihre Interpretationen berücksichtigt.

Diese Recherche basiert auf der Analyse von Texten auf Deutsch, Englisch und Italienisch aus verschiedenen Bibliotheken in Wien und Triest: Die Österreichische Nationalbibliothek, die Bibliothek der Universität Wien, die Stadtbibliothek Triests (*Biblioteca civica Attilio Hortis*), die Bibliothek der Universität Triests (*Università degli studi di Trieste*), sowie das historische Archiv der Provinzbibliothek in Görz (*Archivio storico della biblioteca provinciale di Gorizia*).

Zum Schluss möchte ich mich bei den Personen bedanken, die mir während des Abfassens dieses Textes geholfen haben: Zuerst Herr Prof. Alojz Ivanišević für seine Betreuung; Frau Prof. Tullia Catalan, Frau Prof. Renate Lunzer und Herr Prof. Gualtiero Boaglio für ihre freundlichen, sachkundigen Ratschläge; Bernhard Herrman, Thomas Glaser, Enzo Meisel-Fazzini, Martina Vono, Rónai Eszter, Andrea Zhok und Lukas Hechenblaickner für ihre hilfreichen Korrekturen; meinen engen FreundInnen für ihre freundliche Unterstützung; nicht zuletzt meinen Eltern, die mich während meines Studiums andauernd mit Liebe gefördert haben und an mich und meinen Fähigkeiten geglaubt haben.

1. Ein Überblick über die spätneuzeitliche Geschichte Triests

1.1. Die Ideologie der „italienischen Insel im slawischen Meer“, der Gegensatz Stadt-Land und die Geographie der Konfrontationen

In der Entwicklung der italienischsprachigen Historiographie über Triest und die Region *Küstenland / Venezia Giulia* lassen sich einige „rote Fäden“ feststellen. Giorgio Negrelli erkannte in seiner Studie *Al di qua del mito* aus dem Jahr 1978, dass der Mythos der Triestiner Autonomiebestrebungen eines der wichtigsten Merkmale der Geschichte Triests ist. Die Autonomie spielte eine wichtige Rolle sowohl bei den italienischen *opinion makers* der Stadt, als auch in der lokalen italienischsprachigen Geschichtsbeschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Autonomie-Rhetorik wurde schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts vom Triestiner Literaten Domenico Rossetti geprägt, nachdem der Triestiner Patrizierrat 1813 seine Privilegien endgültig zu Gunsten des staatlichen österreichischen Zentralismus und der neuen städtischen kosmopolitischen Gruppe der Handelstreibender verlor¹. Der Mythos Autonomiebestrebung wurde vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg sowohl von der italienischsprachigen liberalen Stadtführung, als auch von der italienischsprechenden lokalen Historiographie als eigenes Identitätsmuster angenommen. Politik und Geschichte waren in dieser Zeit eng miteinander verbunden, denn viele lokale Politiker waren zugleich auch Laienhistoriker wie etwa Attilio Hortis, Silvio Benco, Giuseppe Cobil, Attilio Tamaro, Mario Alberti².

Neben dem Mythos Autonomie spielte beim Entstehen einer triestinisch-italienischen Tradition und Identität das Paradigma des Gegensatzes Stadt-Land eine zentrale Rolle. Marta Verginella hat die neue Analysemethode des sogenannten *spatial turn* auf Triest angewendet, d. h., sie hat den geographischen Raum als kulturelle Größe wieder wahrgenommen. Sie hat festgestellt, dass sich – in räumlicher Hinsicht – die scharfe ideologisch-nationale Polarisierung zwischen den städtischen und ländlichen Elementen fast durch die ganze Entwicklung der italienischen Historiographie zieht. Die historische Analyse konzentrierte sich stets auf den urbanen Raum, während der ländliche Raum lange unerforscht blieb³. Dadurch konnte die italienische Geschichtsschreibung die politische, ökonomische und

¹ Carlo Schiffrer, *Le origini dell'irredentismo triestino. 1813-1860*, Del Bianco, Udine 1978, S. 53.

² Giorgio Negrelli, *Al di qua del mito. Diritto storico e difesa nazionale nell'autonomismo della Trieste asburgica*, Del Bianco, Udine 1978, S. 10-11.

³ Marta Verginella, *Il paradigma città-campagna e la rappresentazione dualistica di uno spazio multi-etnico*, in: *Contemporanea*, XI, N. 4. (ottobre 2008), Il Mulino, Bologna, S. 788.

kulturelle Überlegenheit des italienischsprachigen städtischen Elements über das slawische rückständige Land hervorheben⁴. Darüber hinaus wurde – vor und nach dem Ersten Weltkrieg – durch die italienischsprachige dominierte patriotische Tradition der *storia patria*, der „Heimatgeschichte“, die besonders markante ethnische, soziale und politische Vielfalt der Region in den Hintergrund gedrängt und ihre Erforschung stark behindert. Die einzige Ausnahme in der italienischsprachigen Geschichtsschreibung war Angelo Vivantes Buch *Irredentismo adriatico (Der adriatische Irredentismus)*, zum ersten Mal veröffentlicht vom Verlag *La Voce* im Jahr 1912. Es bot eine übernationale Interpretation aus einer historisch-marxistischen Perspektive. Nach 1918 erlebte die patriotisch-nationalistische Schule eine echte Blütezeit. Der Sieg Italiens und die Eroberung des Küstenlandes wurden als historische Bestätigung und Legitimierung der Vormacht des städtisch-italienischen über die slawische bäuerliche Bevölkerung aufgefasst⁵. Dieses Denkmuster etablierte sich in der faschistischen Epoche nach dem Ersten Weltkrieg als die einzige anerkannte und gültige Interpretation. Das traf nicht nur auf die regimetreuen faschistischen, sondern auch auf die antifaschistisch-demokratischen Historiker wie Carlo Schiffrer und Ernesto Sestan, beide Schüler von Gaetano Salvemini, zu. Die letztgenannte historische Denkschule blühte nach dem Zweiten Weltkrieg auf, insbesondere während der sogenannten „Triester Frage“ (1945–1954)⁶.

In den letzten Jahrzehnten wurde die Vorstellung über die Aufteilung des Raumes von Triest nach imaginierten, fixen ethno-geographischen Grenzen durch die Verwendung neuer Forschungsmethoden entschieden in Frage gestellt. Neben dem *linguistic turn* – mit der interdisziplinären Anwendung von Methoden aus der Sprachwissenschaft⁷ – ermöglicht es die Verwendung des sogenannten *spatial turn*, die Raumkonzeptionen und die ethnozentrischen Vorurteile der italienischsprachigen Propaganda und Historiographie in Frage zu stellen. Nach Jürgen Osterhammels Meinung ist „Raum“ ein viel zu wechselhafter und schwammiger

⁴ Ebenda, S. 779-781.

⁵ Vgl. Attilio Tamaro, *Storia di Trieste*, Alberto Stock Editore, Roma 1924; Mario Alberti, *L'irredentismo senza romanticismi*, Cavallieri, Como 1936; Francesco Salata, *Oberdan*, Mondadori, Milano-Roma-Verona 1924; Augusto Sandonà, *L'irredentismo nelle lotte politiche e nelle contese diplomatiche italo-austriache*, Nicola Zanichelli, 3 Bände, Bologna 1932-1938.

⁶ Verginella, *Il paradigma città-campagna*, S. 782; Giampaolo Valdevit, *Dalla crisi del dopoguerra alla stabilizzazione politica e istituzionale*, in: Roberto Finzi, Claudio Magris u. Giovanni Miccoli (Hrsg.), *Storia d'Italia: le regioni dall'unità a oggi. Il Friuli-Venezia Giulia (Band I)*, Einaudi, Torino 2002, S. 617.

⁷ Vgl. Holger Wochele, *Italienisch-nationaler und slawisch-nationaler Diskurs im österreichischen Triest des Jahres 1901 anhand von zwei Textbeispielen*, in: Jan Fellerer, Michael Metzeltin (Hrsg.), *Widerstandskonstruktionen. Diskursanalytische Studien zu Österreich im 19. Jahrhundert*, 3 Eidechsen-Buchreihen (*Cinderella applicata*, Band 5), Wien 2003, S. 155-186; Holger Wochele, *Diskursanalytische Betrachtungen über eine Debatte zur italienischen Universitätsfrage im Wiener Reichsrat 1905*, in: Flavio Andreis, Gualtiero Boaglio, Michael Metzeltin (Hrsg.), *Testualità e mito – il discorso politico italiano dall'Ottocento ad oggi. Textualität und Mythos – der politische Diskurs Italiens im 19. und 20. Jahrhundert*, 3 Eidechsen – Istituto Italiano di Cultura, Wien 2000, S. 103-116.

Begriff als „Zeit“. Der „Raum“ ist besonders von menschlichen Erfahrungen und bestimmten historischen Gegebenheiten abhängig: „Raum ist formbarer als Zeit“⁸.

Gemäß den Raumtheorien des französischen Soziologen Henri Lefebvre über die mentale Raumproduktion und -einordnung (*La production de l'espace*, 1974) spielen Begriffe wie „sozialer Raum“ (*l'espace social*) und „mentaler Ort“ (*lieu mental*)⁹ auch in der Analyse von Dynamiken der nationalen Konfrontationen im habsburgischen Triest eine zentrale Rolle. In diesem Kontext spielte die unterschiedliche soziale Zugehörigkeit der in der nationalen Konfrontation involvierten Akteuren im habsburgischen spätneuzeitlichen Triest eine zentrale Rolle und legte eine bestimmte Art von Annäherung an die nationale Ideologie und an die Wahrnehmung des sozialen Raumes fest. Im Allgemeinen zeigten die ethnischen Gruppierungen ideologische Kampfbereitschaft. Sie war bei den Oberschichten der jeweiligen Gruppen eindeutig stärker ausgeprägt als bei den Mittelschichten, weil deren Zusammensetzung wesentlich komplizierter und ethnisch vielfältiger war¹⁰.

Dieses Abstraktionsvermögen des Raumes ermöglicht die Projektion einer sozialen Praxis (*pratique sociale*) auf einen bestimmten Ort, der durch diese Praxis „bestimmt“ wird¹¹. Die Vielfalt an Bedeutungen und Wahrnehmungen eines multiethnischen, multisprachlichen und multireligiösen Ortes wie Triest ist daher in die Analyse miteinzubeziehen. Die Hinweise Lefebvres ermöglichen nun einerseits verschiedene Aspekte und Ebenen der Problematik zu erkennen und voneinander zu trennen, andererseits die vorliegenden Mythen aufzulösen, zu „dekonstruieren“.

Das Relativieren der starren Ethnozentrik multisprachlicher und multiethnischer Räume, im Fall von Triest-Küstenland in zwei getrennte und gegensätzliche Sphären – Stadt-Land, und italienisch-slawisch – ermöglicht eine vielfältigere Betrachtung der historischen Triestiner Realität. Charakteristisch für Triest und sein Territorium sind, wie in der Arbeit gezeigt, die Verflechtungen der Identitäten sowie die Durchlässigkeit der Grenzen zwischen geographischen Räumen, aber auch zwischen ethnischen, politischen und sozialen Gruppierungen¹². Es ist daher eine unwiderlegbare Tatsache, dass sich viele physische oder mentale Grenzlinien in Triest in der Periode zwischen 1868 und 1914 veränderten.

⁸ „Raum hingegen ist zunächst eine vorgefundene Voraussetzung menschlichen Überlebens, die erst zu einem späteren Zeitpunkt kulturell interpretiert wird“, Jürgen Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, Verlag C.H. Beck, München 2009, S. 130.

⁹ Henri Lefebvre, *La production de l'espace*, in: *L'Homme et la société*, Nr. 31-32, 1974, S. 16; Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt*, S. 130.

¹⁰ Sabine Rutar, *Le costruzioni dell'io e dell'altro nella Trieste asburgica*, in Marina Cattaruzza (Hrsg.), *Nazionalismi di frontiera. Identità contrapposte sull'Adriatico nord-orientale 1850-1950*, Rubbettino, Soveria Mannelli 2003, S. 23-24.

¹¹ Lefebvre, *La production de l'espace*, S. 20.

¹² Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt*, S. 176.

Beispielsweise führten bereits die Aufhebung der Zollgrenzen durch das Freihafenpatent und die Änderungen der wirtschaftlichen Struktur des Hafens zu merklichen Veränderungen in ethnisch-nationaler Beziehung¹³.

Darüber hinaus wird es schließlich möglich, die vornationalen, undefinierten Zonen zu berücksichtigen. In einem derartig geographisch engen und ethnisch vielfältigen Raum ist es völlig unmöglich, eine genaue Kartierung der noch nicht nationalisierten Bevölkerung in einer absoluten nationalen Hinsicht durchzuführen. Dieser Diskurs betrifft am meisten den von Angelo Vivante geprägten Begriff „*ibridismo rustico*“ („ländliche Hybridität“)¹⁴. Damit meint Vivante die unmittelbaren ländlichen Vorstadträume, die meistens von der zugewanderten oder bereits lang ansässigen slawischen bäuerlichen Bevölkerung bewohnt waren¹⁵. Genau diese vornationale und sprachlich gemischte Bevölkerung erwies sich bei den nationalen bürgerlichen Führungsschichten der zwei größten Ethnien in Triest, der italienischen und der slowenischen, in der Phase der Nationalisierung als Hauptthema im Kampf um die Kontrolle der Gesellschaft – besonders in Bezug auf die Frage der Bestimmung der „Alltagssprache“¹⁶.

Durch die Verwendung der *mental maps* wird das Paradigma Zentrum-Peripherie innerhalb der Triestiner Provinz in Frage gestellt. Triest selbst war aus einem ökonomischen, politischen und administrativen Blickpunkt eine „Peripherie“ innerhalb der gesamten Monarchie. Dieser letzte Aspekt wurde von der liberalnationalen Propaganda verkannt, insbesondere in Bezug auf die politische Vertretung der Stadt Triest im Reichsrat. Gleichzeitig wurden die Stadt und insbesondere einige Örtlichkeiten und Einrichtungen im urbanen Raum zum Kollisionspunkt und Bollwerk der Ansprüche von zwei nationalistischen Gruppierungen, italienischen sowie slowenischen, empfunden. In diesem Sinn wurde Triest einerseits als eine „unsichere Peripherie“¹⁷ zweier verschiedener nationaler Projekte wahrgenommen, andererseits als wichtiges Ziel für die beiden nationalen Ideologien¹⁸. Der Mythos der *italianità* Triests hatte den Charakter einer „kulturellen Diaspora“ mit einer peripheren Identität, die sich außerhalb ihrer ideellen Heimat in einem „diskontinuierlichen

¹³ Rutar, Le costruzioni dell'io e dell'altro nella Trieste asburgica, S. 25.

¹⁴ Vivante, Irredentismo adriatico, S. 180.

¹⁵ Ebenda.

¹⁶ Glenda Sluga, The Problem of Trieste and the Italo-Yugoslav Border. Difference, Identity, and Sovereignty in Twentieth-Century Europe, State University of New York Press, Albany 2001, S. 17: „The different languages and dialects of the Littoral and Trieste, their mixed and hybrid forms, threw into stark relief the difficulties of distinguishing absolute national differences, of matching national and racial typologies with the people they saw and the languages to which they listened, of settling on one version of a language as definitive of the national identity of a population, and of deciding which nationality was sovereign in that territory“.

¹⁷ Vgl. Giampaolo Valevit, Trieste. Storia di una periferia insicura, Mondadori, Milano 2004.

¹⁸ Verginella, Il paradigma città-campagna, S. 780.

sozialen Raum“ befand¹⁹. Es ging um eine „Grenz-Identität“, in der andere (Quer-)Identitäten – wie regionale Herkunft, Arbeit, soziale Zugehörigkeit, Kultur oder Religion – auch eine entscheidende Rolle spielten. Diese anderen verschiedenen Faktoren konnten sich verflechten, überlagern und einander wechselseitig beeinflussen.

Schließlich beruhten die ideologische Hierarchisierung des multiethnischen Raumes Triest und die antislawistische Propaganda auf mentalen Gedankenstrukturen, die idealtypisch die Ideologie der spätneuzeitlichen westeuropäischen Akkulturation und Zivilisation repräsentierten. Nach der Studie von Larry Wolff über die Erfindung des Begriffes Osteuropa (1994) entstand die ideologische Trennung zwischen städtischen und ländlichen Räumen (bzw. zwischen der „zivilisierten“ und „barbarischen“ Welt) im adriatischen Gebiet bereits im 18. Jahrhunderts²⁰. Im Raum Triest glichen diese allgemeine Stadt-Land-Antithese und die Auseinandersetzung darüber einer Auseinandersetzung zwischen einem zivilisierten und einem barbarischen Raum.

Die obenerwähnten Hinweise sind einige der wichtigsten Merkmale der Entstehung nationaler Ideologie innerhalb der italienischsprachigen bürgerlichen Führungsschicht von Triest. Neben der Wichtigkeit von Sprache, Kultur und Bildung war die Frage der Kontrolle des Raumes bei der Entstehung von „imaginierte Gemeinschaft“ der Triestiner „Italiener“ und ihrer ideellen historischen Kontinuität von zentraler Bedeutung. In diesem Sinn waren der antislawistische Diskurs und die „Italianisierung der Anderen“ der Schlussstein der Ausgestaltung der lokalen nationalen italienischen Identität.

¹⁹ Osterhammel, Die Verwandlung der Welt, S. 174-176.

²⁰ Verginella, Il paradigma città-campagna, S. 788.

1.2. Triest im Zeitalter der Nationalitäten(kämpfe)

Diese Arbeit befasst sich mit dem Zeitabschnitt zwischen 1840 und 1871. In diesem Unterkapitel werden die wichtigsten Stationen der Geschichte Triests dargestellt. Dadurch lassen sich die Dynamiken der nationalen Konflikte, die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen am deutlichsten aufzeigen, in die sich die antislawische Propaganda ab den 1860er und 1870er Jahren einfügte.

1.2.1. Die Gestaltung des Freihafens und des kosmopolitischen Triest

In Triest, so behauptet der Triestiner Schriftsteller Scipio Slataper (1888–1915) in seinem 1912 veröffentlichten Essay *L'avvenire nazionale e politico di Trieste* (*Die nationale und politische Zukunft Triests*), sei „alles doppelt oder dreifach“²¹. In seiner spätneuzeitlichen Geschichte gelten Ambivalenz und Widersprüchlichkeit als fixe Charakteristika Triests. Die historische Entwicklung war insbesondere seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts durch die Präsenz und die Aktivitäten der unterschiedlichen multinationalen und multireligiösen Akteure und Interessensgruppen geprägt. Sie wurden vor allem durch das von Kaiser Karl VI. im Jahr 1719 erlassene Freihafenpatent und den damit verbundenen Privilegien von der Adria-Stadt angelockt.

Als Folge des Friedens von Passarowitz/Požarevac (1718), der die so genannten Türkenkriege beendete, und durch die politisch-ökonomische Entscheidung des Kaiserhofes in Wien, Triest zum zollfreiem Gebiet zu machen, kam es zum ersten wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt. Dieser wirtschaftliche Aufschwung hatte Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts einen beträchtlichen Bevölkerungszuwachs zur Folge, aber auch eine radikale Veränderung der Struktur der kleinen mittelalterlichen Stadt (*città vecia* / der Altstadt) durch eine weitgehend geplante Stadterweiterung. In den neuen Bezirken um die Altstadt entstanden eine neuere, dynamischere und modernere kosmopolitische *Koinè*, eine überregionale gemeinsamen Verkehrssprache und Kultur. Auch wurde mit der Erweiterung Triests die alte kommunale Tradition untergebrochen. Aus dieser Entwicklung entstand eine neue, vielgestaltige soziale Schicht aus Händlern und Kaufleuten. Diese neue Schicht – von unterschiedlicher europäischer oder mediterraner Herkunft – war auch dank der religiösen Toleranzpolitik Joseph II. (das Toleranzpatent 1781) nach Triest zugewandert. Daraus ergab

²¹ „Ogni cosa è duplice o triplice a Trieste, cominciando dalla flora e finendo con l'etnicità“, Scipio Slataper, *L'avvenire nazionale e politico di Trieste*, in: *La Voce*, IV, 22 (30 maggio 1912), Firenze, S. 825.

sich eine bunt zusammengewürfelte städtische Bevölkerung, ohne einheitliche nationale oder ethnische Identität. Triest wurde eine Art „künstliche Stadt“. Dieser Terminus wurde oft von der lokalen historiographischen Tradition seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts verwendet, etwa in den Werken des Triester Rechtsanwalts, Schriftsteller und Kunstförderers Domenico Rossetti (1774–1842)²².

Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war „wahrscheinlich die dynamischste und kreativste Zeit“ der Geschichte Triests²³. Der Zeitraum vom Ende des 18. Jahrhunderts bis 1848, den der britische Historiker Eric J. Hobsbawm (1962) als das „Zeitalter der Revolution“ (1789-1848) bezeichnete, war in Triest eine Periode des rasanten ökonomischen Wachstums. In politischer Hinsicht zeigten sich in Triest dagegen ein fast allgemeines nationales Desinteresse und ein grundlegender Mangel an politischem Engagement²⁴. In seinem Werk *Irredentismo adriatico (Der adriatische Irredentismus)* aus dem Jahr 1912 bezeichnete der Intellektuelle und Historiker Angelo Vivante (1869–1915) Handel und Wirtschaft als die „wahre Religion der Stadt“²⁵. Die führende kosmopolitische und unpolitische Handelsschicht zeigte sich – aus pragmatischen Gründen – der österreichischen Krone treu verbunden²⁶. Die an der Universität Bern lehrende Tiestiner Historikerin Marina Cattaruzza bezeichnet diese Haltung der führenden Wirtschaftsschicht – ehe es zur echten Politisierung der Triestiner öffentlichen Gesellschaft in den 1860er Jahren kam – sehr treffend als die „Vorrangstellung der Wirtschaft“ über die echten politischen Fragen.

Im Zeitraum zwischen 1814/15 und 1850 bildete die Triester Handels- und Finanzwelt jene Strukturen aus, welche das zukünftige Wachstum der Stadt bestimmten. Die deutlichste Erscheinung dieser raschen Entwicklung der Wirtschaftsstrukturen war die Gründung der großen Versicherungsgesellschaften *Assicurazioni Generali italo-austriache (Italo-österreichische Versicherung Generali)* (1831) und *Riunione Adriatica di Sicurtà (RAS – Adriatischer Versicherungskonzern)* (1838). Dazu kamen auch Reedereien, wie der 1836 gegründete *Österreichische Lloyd*. Um diese immer größer werdenden Versicherungsgesellschaften und Reedereien, welche die treibenden Kräfte der Wirtschaft waren, entstand auch ein neues, kleines, aber höchst lebendiges Universum an kleineren Unternehmen. So wurden 1825 kleinere bis mittelgroße Werkstätten für den Schiffsbau und

²² Marina Cattaruzza, Il primato dell'economia: l'egemonia politica del ceto mercantile. 1814-60, in: Roberto Finzi, Claudio Magris e Giovanni Miccoli (Hrsg.), Storia d'Italia - Le regioni dall'Unità a oggi – Il Friuli Venezia Giulia (Band I), Einaudi, Torino 2002, S. 161.

²³ Angelo Ara, Claudio Magris, Trieste. Un'identità di frontiera, Einaudi, Torino 2007, S. 37.

²⁴ Cattaruzza, Il primato dell'economia, S. 154.

²⁵ Angelo Vivante, Irredentismo adriatico. Contributo alla discussione sui rapporti austro-italiani, Ed. Italo Svevo, Trieste 1984, S. 32.

²⁶ Cattaruzza, Il primato dell'economia, S. 166.

die Gießereien in Sant'Andrea und 1839 die Werft San Marco gegründet. 1842 wurde das Palais *Tergesteo* eröffnet, das sich – neben der 1755 gegründeten Börse – als das wichtigste Zentrum des wirtschaftlichen und sozialen Lebens von Triest etablierte. 1853 wurde dann die Wirtschafts- und Industriekammer gegründet, an der auch der *Börseverein* (*Deputazione di Borsa*) beteiligt war. Diese repräsentativen Institutionen waren Gründungen des kosmopolitischen Handelsgrößbürgertums und wurden von ihm kontrolliert. Sie dienten dazu, Verbindungen mit der zentralen Regierung in Wien zu schaffen und aufrecht zu erhalten (oft durch die Triestiner Statthalterei). Für alle diese genannten Unternehmen waren ständige Förderungen unentbehrlich – sowohl vom zentralen Habsburgerstaat, als auch von privaten Financiers wie dem Bankhaus Rothschild²⁷.

Um diese großen Triester Konzerne formierte sich seit den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts eine neue Mittelschicht aus gebildeteren, italienischsprachigen Angestellten und Beamten. Durch dieses gesellschaftliche Novum kam ein Differenzierungsprozess innerhalb der Triestiner Gesellschaft in Gang, der zur Schaffung eines kulturellen und intellektuellen Lebens in der Adriastadt und zur Bildung einer politisch bewussten und engagierten Zivilgesellschaft führte²⁸. Genau diese soziale Differenzierung schuf ein wichtiges Faktum für die Geschichte Triests von 1848 bis 1918 – die dauernde Trennung zwischen den Entscheidungsträgern in Wirtschaft und Politik. Allerdings blieb eine gewisse wechselseitige Abhängigkeit dieser beiden neuen einflussreichen Gruppierungen innerhalb der Adriastadt bestehen.

1.2.2. Das Jahr 1848 und der Neoabsolutismus: Eine „lauwarme Revolution“ und die Politisierung der Gesellschaft

Obwohl es im Revolutionsjahr 1848 keine sozialen und politischen Unruhen in Triest gab, war dieses Jahr jedenfalls für die politische Entwicklung der Triestiner Gesellschaft wichtig. Zu diesem Zeitpunkt wurden einige Hauptmerkmale der späteren Entwicklungsphasen erkennbar. Die heftigste Auseinandersetzung drehte sich um die Frage der Verbindung Triests mit dem Deutschen Bund und die Entsendung der Vertreter Triests in die Frankfurter Nationalversammlung²⁹. Der Streit um diese Frage wurde von zwei Fraktionen in der Triester Gemeinde geführt und machte den Unterschied zwischen der Handelsschicht und dem Kleinbürgertum sichtbar. Die Kontrahenten waren: die pro-deutsche,

²⁷ Ebenda, S. 164.

²⁸ Ebenda, S. 167.

²⁹ Ebenda, S. 170.

vom ursprünglich rheinländischen Händler Karl von Bruck (1798–1860) geführte Gruppierung *Giunta triestina* (*Triestiner Ausschuss*), und die liberale Gruppierung, *Società dei Triestini* (*Verein der Triestiner*), geleitet vom Triestiner Archäologen und Historiker Pietro Kandler (1804–1872). Die Bewahrung der Autonomie der Stadt innerhalb des Habsburgerreiches, aber auch im Deutschen Bund, wurde seit 1848 für die weitere Entwicklung der Geschichte Triests im 19. Jahrhundert zur zentralen politischen Frage und zum Leitmotiv der lokalen Auseinandersetzungen³⁰. Dieses Streben nach Autonomie wurde zum wichtigsten politischen Unterscheidungsmerkmal in unterschiedlichen Phasen und auf unterschiedlichen Gebieten zwischen dem Handelsgrößbürgertum und der liberalen kleinbürgerlichen Gruppierung³¹.

Die Wahlen im September 1848, mit hoher Bürgerbeteiligung, wurden von den politischen Vertretern der kosmopolitischen Handelsschicht gewonnen. Ein Zeichen, dass eine echte Trennung der neuformierten lokalen politischen Klasse von der lokalen Finanzwelt noch nicht gänzlich stattgefunden hatte. Obwohl sie von dauerndem politischem Desinteresse und einem Mangel an deutlicher nationaler Identität charakterisiert war, war die Vertretung des Großbürgertums von Triest gezwungen, sich mit der damals gegenwärtigen (mittel)europäischen Situation zu befassen. Die zwei nach Frankfurt geschickten Vertreter Triests waren lokale, deutschsprachige Persönlichkeiten: Friedrich Moritz von Burger (1804–1873) und Karl von Bruck³². Aus Istrien wurde kein Vertreter nach Frankfurt entsandt³³. Andererseits etablierte sich während dieser Wende eine italienischsprechende und kulturell italienisch orientierte Angestelltenmittelschicht, die sich um die *Società dei Triestini* gruppierte. Genau diese Gruppierung wurde in den folgenden Jahrzehnten zunehmend zum wichtigsten Faktor der Nationalisierung der Triester Gesellschaft nach der italienischen Nationalidee³⁴.

Als das Parlament von Kremsier 1849 aufgelöst wurde, erhielt die Stadt Triest vom neuen Kaiser, Franz Joseph I., die Anerkennung als „Allergetreueste Stadt“ als Dank dafür, dass es im Revolutionsjahr 1848 in Triest keine Unruhen gegeben hat. Darüber hinaus erhielt Triest 1850 durch die neuen Gesetzten von Innenminister Franz Seraph von Stadion (1806–1853) den Sonderstatus als „reichsunmittelbare Stadt“. Triest wurde damit als eigene Reichsprovinz mit einer eigenen Satzung und eigenem Autonomiesonderrecht ausgestattet. Darüber hinaus wurde der Triester Gemeinderat durch das kaiserliche Patent vom 12. April

³⁰ Ebenda, S. 170

³¹ Vgl. Negrelli, *Al di qua del mito*, S. 90-100.

³² Cattaruzza, *Il primato dell'economia*, S. 171.

³³ Ebenda, 176.

³⁴ Vivante, *Irredentismo adriatico*, S. 44.

1850 als Landtag anerkannt. Diese statutarische Sonderstellung erlaubte der Stadt, von 1850 bis 1860 einen einzigen Landes- und Gemeinderat zu behalten, den sogenannten *Consiglio decennale* (den zehnjährigen Landes- und Gemeinderat), auch nach der Umstellung der Reichsverfassung am 31. Dezember 1851. Der Gemeinderat beruhte auf einem einschränkenden Wahlsystem mit vier Wahlkurien nach Zensus und Bildung. Das System galt bis 1908. Die Loyalität zum Haus Habsburg vereinte sowohl die konservative, als auch die liberale Gruppierung³⁵. Diese besondere Autonomie für Triest und das Küstenland war aber nicht die einzige in der neuen Reichsgliederung im Zuge der allgemeinen Bach'schen Verwaltungsreform (1852–1859), sondern sie war auch Teil eines Plans zur allgemeinen Restrukturierung der Monarchie. Die Zentralisierungspolitik der österreichischen Regierung in den 1850er Jahren erlaubte gleichzeitig einige Sonderfälle von Selbstverwaltung für große oder national kompliziertere Provinzen wie Böhmen, Mähren, die Steiermark, Tirol und das Küstenland³⁶.

1.2.3. Das Jahr 1860: Eine politische und wirtschaftliche Wende

Die 1860er Jahre, insbesondere die Jahre 1860/1861, kennzeichneten eine markante Wende in der Geschichte des Küstenlandes und vor allem Triests, aus internen und externen Gründen. Der bestehende Mangel einer zentralen Wirtschaftsförderungspolitik ohne stabile Grundlage und die Kriege auf der Krim 1854 und gegen Frankreich und Piemont 1859 offenbarten die Schwäche der staatlichen Restauration mit ihrem Versuch, den Staat „von oben“ zu reformieren³⁷. Die österreichische Niederlage von Solferino 1859 und die folgende Wirtschaftskrise führten zum Niedergang der konservativen und neoabsolutistischen politischen Kräfte und zur Öffnung der liberalen Verfassungsphase mit dem Erlass des „Oktoberdiploms“ 1860. Ab dieser wichtigen Wende wurde die Beziehung und Abhängigkeit der Stadt Triest von den politischen und ökonomischen Entwicklungen des Wiener Zentrums und des gesamten Habsburger-Staates noch offensichtlicher³⁸. Auf politischer Ebene kann man behaupten, dass die Geschichte Triests nach den 1860er Jahren bis zum Ersten Weltkrieg

³⁵ Cattaruzza, Il primato dell'economia, S. 178-179.

³⁶ Helmut Rumppler, Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie, in: Herwig Wolfram (Hrsg.), Österreichische Geschichte 1804-1914, Verlag Carl Ueberreuter, Wien 1997, S. 328.

³⁷ Ebenda, S. 324.

³⁸ Anna Millo, Un porto fra centro e periferia (1861-1918), in: Roberto Finzi, Claudio Magris e Giovanni Miccoli (Hrsg.), Storia d'Italia - Le regioni dall'Unità a oggi – Il Friuli Venezia Giulia (Band I), Einaudi, Torino 2002, S. 185 u.191.

– trotz des Autonomiestatus der Adriastadt – den politischen Entwicklungen des Wiener Zentrums folgte.

Darüber hinaus wurde der Beginn der neuen parlamentarischen und konstitutionellen Phase im Habsburgerreich auch in Triest mit dem Erfolg der liberalen Kräfte eingeläutet. Bei den Gemeinderatswahlen 1860 siegte eine neue liberale politische Formation, die so genannten *Liberalnationalen* (*Liberalnazionali*). Der Triester Liberalismus stellte sich als die politische Vertretung des italienischsprachigen intellektuellen bürgerlichen Mittelstands dar. Die Partei, die sich seit 1868 offiziell *Società del Progresso* (*Gesellschaft des Fortschritts*) nannte, war ein Netzwerk aus Familien und Personen, die vor allem ihre eigenen persönlichen Interessen vertraten. Aus diesem Grund war die Partei, zumindest in den ersten zwei Jahrzehnten ihres Bestehens ideologisch uneinig. Sie war von inneren Streitigkeiten, Austritten und persönlichen Machtkämpfen geprägt. Andererseits wurde sie während ihrer Entwicklung bis 1914 immer von einigen starken Führungsfiguren, wie Francesco Hermet (1811–1883), Attilio Hortis (1850–1926) und vor allem Felice Venezian (1851–1908), zusammengehalten und geleitet.

Während der 1860er Jahre zeichneten sich auch Veränderungen anderer Natur ab. Der Freihafen erlebte um 1855 seinen wirtschaftlichen Höhepunkt dank einer optimalen europäischen und österreichischen Wirtschaftskonjunktur nach den Revolutionsjahren und der Rückkehr zur politischen Normalität³⁹. Danach, bzw. zwischen 1855 und 1865, begann die Bedeutung des Hafens von Triest als Handelszentrum abzunehmen. Die allgemeine strukturelle Krise wurde in den folgenden Jahrzehnten immer deutlicher erkennbar. Die jahrzehntelange chronische Stagnation hatte nach und nach die Stellung der Stadt und ihre wirtschaftliche und soziale Lage geschwächt mit entscheidenden Folgen auf politischer und nationaler Ebene⁴⁰. Das Freihafenpatent erwies sich – wie auch für andere europäische Freihäfen – als veraltet und unfähig, um mit dem Tempo der neuen globalen Wirtschaft Schritt zu halten. Die Beschleunigung des internationalen Handels, der technische Fortschritt bei den Transportmitteln, die Öffnung neuer Routen zwischen dem Mittelmeer und anderen Meeren, die Umwälzung in der europäischen politischen Ordnung auf Grund der fortschreitenden Bildung der italienischen und deutschen Staatlichkeiten, die zur Entstehung von zwei neuen großen Markträumen führten, waren Faktoren, die Triest zu einer notwendigen Neupositionierung in der veränderten Lage Europas zwangen. Die Gründung des italienischen Königreichs 1861 verursachte etwa den Verlust von einem Drittel des gesamten

³⁹ Vivante, *Irredentismo adriatico*, S. 223; Rumpler, *Eine Chance für Mitteleuropa*, S. 324.

⁴⁰ Vivante, *Irredentismo adriatico*, S. 223.

Exports von Triest⁴¹. Darüber hinaus wurden alle Formen eines Freihafens entscheidend in Frage gestellt, weil der regionale Freihafen-Handel mit dem internationalen Handel und den interkontinentalen Netzwerken nicht mithalten konnte. So halbierten sich etwa die Reisezeiten dank der Einführung neuer, schnellerer Transportmittel. Dieser Modernisierungs- und Beschleunigungsprozess des Transports aus der Nordostadria begann schon in den 1830er Jahren mit der Gründung von Reedereien wie etwa dem *Triester Lloyd*⁴². Ihre Wirkung entfaltete sich aber erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die neue Rolle von Triest - als Kreuzungspunkt internationaler Handelsrouten zwischen Mittelmeer und Mitteleuropa – stieß aber auf Widerstand bei der Triester politischen autonomistischen Schicht. Die Modernisierung und die wirtschaftliche Umgestaltung von Triest wurden zur Hauptfrage zwischen den verschiedenen Triester Interessensgruppen. Sie hatten oft höchst unterschiedliche und gegensätzliche Einstellungen und Meinungen dazu. Das neoabsolutistische Regime in Wien zeigte kein Interesse an den seit Langem von den Wirtschaftseliten Triests gewünschten Reformen und am Umbau der Infrastruktur der Stadt und seinem Hinterland, was eine wettbewerbsorientierte Wirtschaftspolitik stark verzögerte. Das letzte Streckenstück der Südbahn zwischen Ljubljana und Triest wurde 1857 schließlich eröffnet, und es war schon damals klar, dass diese Infrastruktur faktisch unzureichend war für das bis dahin erreichte Handelsvolumen des Hafens von Triest⁴³. In der folgenden so genannten „zweiten Eisenbahnära“ (1873–1914) begann die langjährige Auseinandersetzung um weitere Eisenbahnstrecken zwischen Triest und seinen neuen mitteleuropäischen Märkten⁴⁴. Nach dem Bau der Südstrecke Triest – Hrpolje, 1887, welche die Adriastadt mit der istrischen Bahn (Divača – Pola/Pula) verband, begann sowohl in Triest, als auch in Wien eine jahrelange Debatte über eine zweite Bahnstrecke von Triest nach Norden. Trotz dieser Verzögerung und Unentschlossenheit über die infrastrukturelle Modernisierung des Hafens und der Eisenbahnstrecken, begann die zentrale Regierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Kapitalgeber und als Entscheidungszentrum für mehrere Umbaupläne eine entscheidendere Rolle zu spielen. Die Beziehung zwischen Triest und Wien wurde immer enger und die Rolle der Wiener Zentrale als Hauptkapitalanleger musste notwendigerweise mit der alten Autonomietradition der Triester Gemeinde kollidieren⁴⁵.

⁴¹ Millo, *Un porto fra centro e periferia*, S. 185.

⁴² Dominique Kirchner Reill, *Nationalists Who Feared the Nation. Adriatic Multi-Nationalism in Habsburg Dalmatia, Trieste, and Venice*, Stanford University Press, Stanford 2012, S. 30 u.38.

⁴³ Vivante, *Irredentismo adriatico*, S. 225.

⁴⁴ Karl Bachinger, *Das Verkehrswesen*, in: Alois Busatti, *Die wirtschaftliche Entwicklung*, Band I: *Die Habsburgermonarchie 1848-1918*, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien 1973, S. 292-303.

⁴⁵ Millo, *Un porto fra centro e periferia*, S. 191.

1.2.4. Der Bruch zwischen Kapital und Politik: Die Zukunft Triests zwischen der Einführung in das globale Handelssystem und der Bewahrung der Stadtautonomie

Mit dem erfolgreichen Auftreten der Liberalnationalen Partei auf der politischen Bühne Triests begann eine Abgrenzung gegen andere führende Machteliten bzw. gegen das kosmopolitische Handels- und Unternehmensgroßbürgertum. Dieser Bruch, der bis zum Ersten Weltkrieg bestand, zeigte sich besonders durch die politische und wirtschaftliche Interessenstrennung zwischen dem Triest Gemeinderat und der Handelskammer⁴⁶. Diese zwei verschiedenen Institutionen schufen ihre jeweiligen parallelen Interessensnetzwerke innerhalb und außerhalb der Stadt. Die Handelskammer war nämlich direkt mit dem Wiener Zentrum durch das Handelsministerium (oft auch durch persönliche Beziehungen) verbunden und entfaltete in Triest beratende, informative Tätigkeit für die Wiener Regierung⁴⁷.

In diesen politischen Zusammenhang fügte sich die oben genannte allgemeine Krise des Freihafensystems ein. Die Auseinandersetzungen über die radikalen Änderungen und die Zukunft der Adriastadt charakterisierte die Debatten innerhalb der Triester Gesellschaft zwischen 1860 bis 1891. Die liberalnationale Mehrheit in der Triester Gemeinde sperrte sich oft gegen die vom Staat geplante Abschaffung des Freihafenpatents und leistete erbitterten Widerstand dagegen. Nach Ansicht der Liberalnationalen bedeutete dieses Vorhaben eine politische Einmischung des Zentralstaates in Wien in das Wirtschafts- und Politikleben von Triest. Weiters wurde befürchtet, dass dies ein erster Schritt zur stufenweisen Abschaffung der allgemeinen Stadt- und Provinzautonomie sein könnte⁴⁸. In diesem Sinn präsentierten sich die Liberalnationalen als die Vertreter der alten patrizischen Triester Identität, die sich auf die Bewahrung der städtischen Autonomie stützte⁴⁹. Auf der anderen Seite vertraten die Handelskammer und das Großbürgertum eine pragmatische Sicht auf die Situation Triests. Das kosmopolitische Großunternehmertum hingegen war nicht gegen eine Veränderung des Status von Triest als Freihafen⁵⁰.

In den 1860er Jahren fanden die Diskussionen im Triester Gemeinderat und in Wien über die Planung und den Aufbau des neuen Hafens und einer zweiten Eisenbahnstrecke Richtung deutscher Raum statt. Ziel war es, dem ökonomischen und strukturellen Stillstand des Freihafens entgegenzuwirken. Auch während dieser Debatte zeigten sich unterschiedliche Positionen zum Hafen-Projekt. Das Großunternehmertum war die treibende Kraft für die

⁴⁶ Die Triester Handelskammer wurde dann 1868 neugestaltet und sie nahm auch die Handelsbörse auf.

⁴⁷ Millo, *Un porto fra centro e periferia*, S. 193.

⁴⁸ Ebenda, S. 192.

⁴⁹ Alceo Riosa, *Adriatico irredento. Italiani e slavi sotto la lente francese. 1793-1918*, Guida, Napoli 2009, S. 73.

⁵⁰ Millo, *Un porto fra centro e periferia*, S. 193.

Verwirklichung der Leistungssteigerung des Hafens mit der Hilfe des zentralen Staates, aber auch mit der direkten Förderung von großen internationalen Projekten. Die Großhändler Freiherr Pasquale Revoltella (1795–1869) und Giuseppe Morpurgo (1816–1898), zwei der wichtigsten Persönlichkeiten des Triester Großbürgertums und der Handelskammer, zählten zu den größten Förderern und Anlegern für den Bau des Suez-Kanals, der das Mittelmeer zu einer der wichtigsten Transitstrecken der Welt hätte machen sollen⁵¹.

Die Entscheidung für die Erweiterung der Infrastruktur des Hafens wurde 1865 getroffen. Die Arbeiten begannen schließlich 1867. Sie wurden erst 1883 – nach einer Verzögerung von fast zehn Jahren – beendet. Grund dafür waren heftige Auseinandersetzungen innerhalb der Triester Machteliten, aber auch die Wirtschaftskrise im gesamten Reich ab 1873⁵². Auch in diesem Fall erwies sich die Vollendung der Arbeiten im neuen Hafen als verspätet und ungeeignet für den sich neu entwickelnden Handel, besonders nach der Eröffnung des Suezkanals 1869⁵³. Besonders der ägyptische Kanal erwies sich absolut entscheidend, sogar als ein Wendepunkt für die Wirtschaftsgeschichte Triests, weil dadurch die bisher fast ausschließlich adriatischen oder mittelmeerischen Handels- und Verkehrsrouten Triests plötzlich eine interkontinentale Dimension erhielten⁵⁴. Nach dieser langen Phase ökonomischer, infrastruktureller und politischer Stagnation und umfassender Umgestaltung befand sich Triest in einer neuen Situation, d. h., Triest stand in einer engeren Beziehung mit dem Zentralstaat, der in diesem Zusammenhang eine wichtigere wirtschaftspolitische Rolle spielte. Der Staat wurde immer mehr zum entscheidenden Akteur. Er initiierte die Investition des neuen Umbaus des Hafens von Triest⁵⁵. Die Eröffnung des Suezkanals selbst erfüllte die großen Hoffnungen nicht vollkommen, weder in Triest, noch in Österreich⁵⁶.

1.2.5. Das Ende des Freihafens, der Industrialisierungsprozess in Triest, die soziale Frage und das Auftreten der Sozialistischen Partei (*Partito operaio socialista in Austria*)

1891 ging die lange Periode des Freihafens zu Ende. In diesem Jahr wurde nämlich das Gründungspatent von der Wiener Regierung rückgängig gemacht. Das war eine verspätete gesetzliche Bestätigung der Tatsache der allgemeinen Veränderung der Natur des Hafens von

⁵¹ Osterhammel, Die Verwandlung der Welt, S.164.

⁵² Millo, Un porto fra centro e periferia, S. 192.

⁵³ Ebenda, S. 192.

⁵⁴ Bachinger, Das Verkehrswesen, S. 313.

⁵⁵ Millo, Un porto fra centro e periferia, S. 191.

⁵⁶ Bachinger, Das Verkehrswesen, S 313.

Triest. Damit wurde Triest endgültig in die neue Ordnung des Welthandels eingegliedert. Triest wurde zu einem wichtigen Knotenpunkt internationaler und interkontinentaler Handelsrouten. Dadurch konnten die Handelswaren von den Schiffen direkt auf die Züge Richtung Mitteleuropa verladen werden oder umgekehrt. Gleichzeitig verstärkte sich die Verbindung des Hafens mit seinem Krainer und mitteleuropäischen Hinterland. Darüber hinaus fand seit den 1880er Jahren ein beginnender lokaler Industrialisierungsprozess statt. Neben dem 1883 fertiggestellten neuen Hafen entstanden einige oft mit internationalem Kapital gebaute Großbetriebe zur Verarbeitung importierter Rohstoffe. Tatsächlich war Triest – wie auch andere Küstengebiete der Monarchie – prinzipiell auch wegen des wirtschaftlich besonders rückständigen Hinterlands für eine echte Industrialisierung ungeeignet⁵⁷. Trotzdem führten Hafen und Industrie, diese zwei großen ökonomischen Entwicklungen in der Adriastadt, zu einer massiven Immigrationswelle von Arbeitskräften aus den nahegelegenen Ländern. Eine Zuwanderung von Arbeitern nach Triest gab es immer, schon seit dem Beginn des Freihafens. Sie wurde auch von der Wirtschaftskrise ab den 1860er Jahren nicht gestoppt. Aber in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende nahm sie erhebliche Ausmaße an. Ethnische Vielfalt charakterisierte noch immer diesen Migrationsprozess. Die meisten Immigranten kamen aus den benachbarten slawischen Ländern, insbesondere aus dem Karstgebiet und aus Krain.

Der Aufstieg der Arbeiterbewegung in Triest führte – neben der Frage der nationalen Identität – auch zur Verschärfung der sozialen Frage. Die letzten Jahrzehnte des 19. und die ersten des 20. Jahrhunderts waren die Blütezeit der Sozialdemokratie in Triest. Die Frage nach politischen und sozialen Rechten der Arbeiter kam auch auf durch die weitere Verbreitung der politischen Vertretung der niedrigsten Gesellschaftsschichten durch die Wahlrechtsreformen der Jahre 1897 und 1905. Die Arbeiter des Hafens und der mittelgroßen Industriebetriebe begannen sich schon seit den 1860er Jahren in Selbsthilfegruppen zu organisieren. Der Triester Arbeiterverein *Società operaia triestina* entstand 1869. Der Verein zählte schon ungefähr 2500 Mitglieder und hatte noch keine echte sozialistische Gesinnung, sondern war italienisch patriotisch im mazzinianisch-garibaldinischen Sinn. Gefordert wurden Revolution, einheitlicher Staat und Demokratie. Mit diesen ersten Formen unabhängiger Hilfsorganisationen versuchten sich die Triester Arbeiter gegen die traditionelle bürgerlich-paternalistische Philanthropie und die ersten negativen Auswirkungen der Industrialisierung, vor allem gegen die verbreitete Armut und den Analphabetismus der Arbeiterklasse, zu wehren. Zwischen 1888 und 1891 war die *Confederazione operaia internazionale a Trieste*

⁵⁷ Ebenda, S. 312.

(*Internationaler Arbeiterbund in Triest*) tätig, die erste ausgeprägte sozialdemokratische Gruppierung. Im September 1894 wurde schließlich die *Lega sociale-democratica* (*Sozialdemokratische Liga*) gegründet, die der *Gesamtösterreichischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei* angehörte und seit 1895 eine eigene italienischsprachige Zeitschrift - *Il Lavoratore* (*Der Arbeiter*) - herausgab. Nach der organisatorischen Dezentralisierung der österreichischen Partei mit dem V. Gesamtparteitag auf dem gesamtösterreichischen sozialdemokratischen Kongress in Prag 1896 wurde 1897 die Triester *Partito operaio socialista in Austria* (*Sozialistische Arbeiterpartei in Österreich*) gegründet. Neben dieser italienischsprachigen Organisation wurde 1896 gleichzeitig eine slowenischsprachige Teilorganisation in Ljubljana (*Jugoslovanska socialdemokratična stranka* (*Jugoslawische Sozialdemokratische Partei*)) und eine italienischsprachige in Triest gegründet. Der italienischsprachige Teil der Sozialdemokratie in Triest war jene Gruppierung in Cisleithanien, die am engsten mit dem internationalistischen Programm verbunden war: die Zugehörigkeit Triests zu Österreich hätte dessen ökonomisches Glück gesichert⁵⁸. Gleichzeitig nahmen die slowenischen Organisationen nur slowenischsprachige Arbeiter auf. Die Mehrsprachigkeit innerhalb der Sozialistischen Partei Triests blieb bis zum Ersten Weltkrieg eine wichtige Frage. Die Mehrsprachigkeit wurde immer von der Parteispitze gefördert, konnte jedoch letztendlich nicht praktisch verwirklicht werden, obwohl in der Öffentlichkeit die internationale Arbeiterbrüderschaft als Schwerpunkt und Ziel propagiert wurde. Die zwei großen, sprachlich und national unterschiedlichen sozialistischen Organisationen in Triest zeigten sich nur bei öffentlichen Auftritten als einheitliche internationale Bewegung. De facto aber lebten diese zwei nationalen Gruppierungen parallel nebeneinander⁵⁹.

1.2.6. Die letzten Jahrzehnte des habsburgischen Triest zwischen Wahlreformen und der Radikalisierung der nationalen, politischen und sozialen Auseinandersetzungen

Das Jahr 1897 bedeutete das Erscheinen der sozialdemokratischen Parteien auf der lokalen und nationalen politischen Bühne. Andererseits brachte das Jahr 1896 die zusätzliche Wahlrechtsreform unter der Regierung von Casimir Felix Graf Badeni (1846–1909) mit der Einführung der Fünften Kurie. Diese Neuerung zwang die Liberalnationalen von Triest, die 1873 begonnene Enthaltungsstrategie gegenüber der Teilnahme am parlamentarischen Leben

⁵⁸ Rutar, *Le costruzioni dell'io e dell'altro nella Trieste asburgica*, S. 27.

⁵⁹ Ebenda, S. 33-34.

aufzugeben und für die Reichsratswahlen im folgenden Jahr wieder zu kandidieren. Die Einführung des neuen Wahlrechts führte tatsächlich zur Verstärkung der slowenischen und sozialistischen Parteien. Zwischen 1897 und 1901 wurden bei den Reichsratswahlen alle fünf Mandate aus Triest von den Liberalnationalen gewonnen⁶⁰. Aber der Eintritt der Sozialdemokraten in den italienischen Club im Reichsrat war nicht unproblematisch wegen anderer italienischsprachiger Parteien in italienischsprachigen Regionen der Monarchie.

Gleichzeitig schritten der Aufbau der Arbeiterparteien in Triest und ihr Auftritt in der Öffentlichkeit entscheidend fort. Die soziale Konfrontation erreichte ihren Höhepunkt mit dem großen Streik der Heizer des *Triester Lloyd* im Februar 1902 und der großen Parade zum 1. Mai durch die Straßen von Triest. Der Streik, der nach und nach die Tätigkeiten im Hafen gelähmt hatte, zeigte zum ersten Mal die Fähigkeit der Arbeiterbewegungen, die Arbeitermasse zu vereinigen und politisch zu mobilisieren. Nach der Meinung der Historikerin Sabine Rutar stellten die Demonstrationen in der ersten Hälfte des Jahres 1902 den Höhepunkt der Solidarität zwischen den Arbeiterbewegungen dar, ohne Rücksicht auf ethnische Zugehörigkeit⁶¹. Diese Ereignisse präsentierten den Sozialismus als eine höchst organisierte, kämpferische politische Bewegung, die schließlich zum ersten Mal die soziale Frage in den Vordergrund der politischen Auseinandersetzung stellte. Das war eine Konkurrenz nicht nur für die politische Klasse in der Gemeinde Triest, sondern auch für die dortigen großbürgerlichen Wirtschaftseliten.

Selbstverständlich verursachten die Einführung des allgemeinen Männerwahlrechts 1907 und die folgenden Reichsratswahlen 1907 und 1911 mit dem sozialistischen Sieg auch heftige Auseinandersetzungen in Triest. Deshalb wurde 1908 in das Statut Triests eine neue Wahlordnung eingeführt. Besonders für die großbürgerlichen Eliten war der Aufstieg der Arbeiterbewegung ein brennendes Problem. Einerseits festigte sich 1897 die vollständige Trennung zwischen Kapital- und Politikwelt, andererseits versuchten einige Exponenten des Großbürgertums von Triest (z. B. der Großhändler und Bankier Giovanni Scaramangà) einen inoffiziellen Kontakt mit den liberalnationalen Kreisen herzustellen, jedoch ohne Erfolg⁶². Im Allgemeinen blieb das Großbürgertum auf dem Standpunkt, sich nicht in die Politik

⁶⁰ Eduard Winkler, Wahlrechtsreformen und Wahlen in Triest 1905-1909. Eine Analyse der politischen Partizipation in einer multinationalen Stadtregion der Habsburgermonarchie, Oldenbourg Verlag, München 2000, S. 68.

⁶¹ Rutar, Le costruzioni dell'io e dell'altro nella Trieste asburgica, S. 41.

⁶² Millo, Un porto fra centro e periferia, S. 214.

einzumischen, benutzte aber direkte und persönliche Kanäle mit den lokalen Vertretern der Regierung oder den Wiener Ministerien, um ihre Interessen zu wahren⁶³.

Für den anhaltenden Aufschwung des Hafens und für das Schicksal von Triest spielte die erste Regierung Ernst von Koerber (1900–1904) eine zentrale Rolle. Mit dem Programm, riesige staatliche Investitionen im Wirtschaftsbereich von Cisleithanien zu tätigen, wurde die Planung für den Ausbau des Hafens von Triest, auf den die lokale Wirtschaftswelt seit Jahrzehnten wartete, 1900–1902 schließlich begonnen und erst im Jahre 1914 beendet. Dank dieser infrastrukturellen Leistungssteigerung wurde das allgemeine Handelsvolumen zwischen 1900 und 1911 verdoppelt⁶⁴. Darüber hinaus wurde – als Ergebnis des 1901 durch das Abgeordnetenhaus angenommenen Wirtschaftsprogramms des Ministerpräsidenten Koerber – 1906 die „Wocheinerbahn“ (slov. „Bohinjska Proga“) eröffnet. Die seit Langem von der Handelskammer und dem Gemeinderat von Triest gewünschte Bahnstrecke zwischen Görz /Gorizia /Gorica und Aßling in Oberbayern (durch Westkrain) mit der direkten Fortsetzung nach Triest, setzte den Hafen in Verbindung mit den Märkten Mitteleuropas⁶⁵. Dank dieser neuen Phase direkter Staatsinvestitionen und durch den Umbau der Infrastrukturen und Verbindungen war Triest schließlich vollständig im österreichischen ökonomischen und finanziellen System integriert⁶⁶.

Die Absicht des Staates, die Provinz Triest direkter und strenger zu kontrollieren, wurde auch im politischen und behördlichen Bereich verwirklicht. Seit 1893 beabsichtigten die staatlichen Organe, die besonderen, vom Staat an die Gemeinde Triest delegierten Autonomiekompetenzen nach dem Statut von 1850 zu widerrufen. Im Januar 1906 verlor die Stadt Triest endgültig ihre besonderen Zuständigkeiten, die bis zu diesem Zeitpunkt sogar den Staat in manchen Bereichen ersetzte⁶⁷. Stattdessen wurde der sogenannte *Consiglierato di luogotenenza* (*Der Statthaltereirat*) geschaffen.

Die Regierung Koerbers versuchte gleichzeitig auch eine Versöhnungspolitik zwischen den „verfeindeten“ Nationalitäten herbeizuführen, ebenso eine Entschärfung der

⁶³ Anna Millo, *L'élite del potere a Trieste: una biografia collettiva. 1891-1938*, Franco Angeli, Milano 1989, S. 36–37.

⁶⁴ Millo, *L'élite del potere a Trieste*, S. 21.

⁶⁵ Bachinger, *Das Verkehrswesen*, S. 297–298.

⁶⁶ Millo, *L'élite del potere a Trieste*, S. 34.

⁶⁷ Ugo Cova, *Der Landtag der Stadt Triest und ihres Gebietes*, in: Helmut Rumpler und Peter Urbanitsch (Hrsg.), *Verfassung und Parlamentarismus - Die regionalen Repräsentativkörperschaften*, Band VII/2: *Die Habsburgermonarchie 1848-1918*, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien 2000, S. 1947; Pierpaolo Dorsi, *I “Regnicoli”: una componente dimenticata della società triestina in età asburgica*, in: Marina Cattaruzza (Hrsg.), *Trieste, Austria, Italia tra Settecento e Novecento. Studi in onore di Elio Apih*, Del Bianco, Udine 1996, S. 125, 126; Millo, *L'élite del potere a Trieste*, S. 223.

Nationalitätenfrage, vor allem in Böhmen⁶⁸. Dagegen hatte in Triest diese Nationalitätenpolitik keinen Erfolg. Die neue Zuwanderungswelle nach Triest und die engere Verknüpfung der Adriastadt mit dem Hinterland hatte eine zusätzliche Verschärfung des Nationalitätenstreits zur Folge. Das Hinterland von Triest, das Gebiet von Görz / Gorica / Gorizia und Gradiska / Gradisca war das wichtigste Arbeitskräftereservoir. Die billigen und zahlreichen slowenischen Arbeitskräfte ermöglichten erst den rasanten Aufschwung von Triest⁶⁹. Die riesige Immigrationswelle zu Beginn des 20. Jahrhunderts (1910 wurden 250.000 Bewohner in Triest gezählt) wurde zum wichtigen Faktor der sozialen und nationalen Veränderung des urbanen Raumes⁷⁰.

Der Kriegsausbruch 1914 und die Kriegserklärung Italiens 1915 bedeuteten eine radikale und tragische Wende für die Adriastadt. Besonders die Eröffnung der Isonzo / Soča-Front brachte einen Niedergang der Politik und Wirtschaft. Die liberalnationale politische Führung verließ die Stadt, und die Sozialisten stellten die einzige politische Organisation dar, die während des Krieges in Triest blieb und tätig war⁷¹. Die Stadtverwaltung wurde von einem *Consiglio di Luogotenenza*, einem Rat der Statthalterei, ersetzt, der sich durch Kommissionen mit den neuen Problemen, verursacht durch den Krieg, befasste. Die Handelskammer wurde 1916 aufgelöst. Die Sperre des Hafens und des Handels brachten die Stadt und die Bevölkerung schnell in eine Notsituation. Denn die Nähe zur Front zwang die wichtigsten Industrie-, Versicherungs- und Finanzfirmen, ihre Sitze nach Wien zu verlegen. Die Stadt wurde dadurch faktisch ihres Reichtums und Kapitals sowie ihrer Infrastruktur entledigt⁷².

⁶⁸ Rumpler, Eine Chance für Mitteleuropa, S. 515.

⁶⁹ Vivante, Irredentismo adriatico, S. 260; Toussaint Hočevár, The Structure of the Slovenian Economy. 1848-1963, Studia Slovenica, New York 1965, S. 18-19.

⁷⁰ Millo, Un porto fra centro e periferia, S. 221.

⁷¹ Ebenda, S. 232.

⁷² Ebenda.

1.3. Die ethnische Struktur Triests

Vor den Darstellungen der wichtigsten Merkmale der Entwicklung der einzelnen nationalen Gruppen ist es notwendig, die zahlenmäßigen Daten der sprachlichen und nationalen Zusammensetzung der Triester Gesellschaft darzulegen. Eine umfassende Abhandlung über die Problematiken der umstrittenen Volkszählungen wird in den folgenden Kapiteln entwickelt.

Die Ergebnisse der Volkszählungen von 1868 bis 1890 bestätigten die überwiegende Präsenz des italienischsprachigen Elements. Der Anteil der italienischsprachigen Bewohner Triests bewegte sich zwischen 71 % und 75 %, während der slowenisch- und slawischsprachigen Anteil im Durchschnitt 21 % betrug. Dabei ist bemerkenswert, dass von den Behörden die slowenischsprachige Bevölkerung nicht gesondert, sondern zusammen mit den anderen Slawischsprachigen Triests gezählt wurde. Die deutschsprachige Gemeinde betrug durchschnittlich 4 % bis 5 %, und das blieb so ohne große Änderungen⁷³. Seit der Volkszählung des Jahres 1900 begann ein heftiger Streit zwischen den zwei größten Bevölkerungsteilen um die Ergebnisse. Nach dem starken Protest der slowenischen Vertreter wurde das Ergebnis offiziell überprüft. Das endgültige Ergebnis der Volkszählung bestätigte den Anstieg der slowenischsprachigen Bevölkerung: der slowenischen Anteil stieg von 16,34 % (1900) auf 29,81 % (1910), während der italienische von 77,36 % auf 62,31 % zurückging⁷⁴.

1.3.1. Die „Austroitaliener“ Triests in der italienischsprachigen Erinnerungskultur und in der Geschichtsschreibung

Nach dem Krieg von 1866 und dem Verlust von Venetien und Friaul bildeten die „Austroitaliener“, die italienischsprachigen österreichischen Staatsbürger die kleinste national-sprachliche Minderheit Österreichs mit ungefähr 768.000 Personen (nach der Volkszählung 1910). Sie waren sowohl an der Adriaküste als auch im sogenannten Welschtirol angesiedelt⁷⁵. Die zersplitterte geographische Zusammensetzung ist ein klarer Hinweis auf den grundsätzlichen Unterschied zwischen den verschiedenen Gruppen der italienischen Minderheit in Österreich.

⁷³ Emil Brix, Die Umgangssprachen in Altösterreich zwischen Agitation und Assimilation. Die Sprachenstatistik in der zisleithanischen Volkszählungen 1880 bis 1910, Böhlau, Wien 1982, S. 183-201.

⁷⁴ Ebenda.

⁷⁵ Marina Cattaruzza, Italia e il confine orientale. 1866-2006, Il Mulino, Bologna 2008, S. 16.

1.3.1.1. Die „Irredenta“: Eine kurze Erläuterung

Die Geschichte des Küstenlandes wurde und wird noch oft in der italienischen Geschichtsschreibung auf die Geschichte des adriatischen Irredentismus reduziert. Um diese tendenziöse Vermischung zu dekonstruieren, ist es notwendig, zuerst die Hauptmerkmale dieser Bewegung kurz zu skizzieren. Der *Irredentismus* war eine spätere Erscheinung des *Risorgimento*, vor allem nach den Theorien von Giuseppe Mazzini (1805–1872) und seinem politischen demokratischen Flügel. Die *Irredenta* war in Triest eine ganz kleine politische Bewegung. Der Triestiner Wirtschaftswissenschaftler Mario Alberti (1884–1939), einer der bedeutendsten Exponenten der letzten nationalistisch-expansionistischen Phase des adriatischen Irredentismus und des späteren lokalen Faschismus, bestätigte in seinem 1936 veröffentlichten Buch *L'irredentismo senza romanticismi*, dass die Irredentisten in Triest um 1910, während der akutesten Phase der nationalen Auseinandersetzung, durchschnittlich 2 % der Bevölkerung ausmachten⁷⁶. Alberti, ebenso einer der wichtigsten Autoren antislawischer Texte, stellte die irredentistische Bewegung in Triest als eine höchst nationale und radikale Avantgarde dar. Nur sie habe das italienische Gefühl innerhalb der italienischsprachigen Gesellschaft Triests hoch gehalten.

Der italienische Irredentismus gliederte sich in zwei Hauptrichtungen – nach den zwei beanspruchten geopolitischen Regionen des Habsburgerreiches: den trentinischen und den adriatischen Irredentismus. Einerseits verband die beiden Flügel dieselbe Ideologie der „Erlösung“ aller italienischen „unerlösten Gebiete“. Andererseits waren beide von völlig unterschiedlichen Faktoren geprägt. Das Wort „*irredento*“ (unerlöst) kam aus dem religiösen Bereich, ebenso der Terminus *Risorgimento*. Die mazzinianische Interpretation der politischen und nationalen Partizipation galt als eine Art religiöser Akt. Mit der Zeit wurde der Begriff zum Synonym für die politische Strömung, die sich ideologisch für die Fortsetzung und Vollendung des allgemeinen italienischen *Risorgimento* (*Wiedererstehung*) und für die Vereinigung der gesamten italienischen Bevölkerung in einem einzigen Staat einsetzte. Anzeichen der irredentistischen Ideologie finden sich schon in einigen Texten von Giuseppe Mazzini. Die Namen der Stadt Triest und der adriatischen Länder mit italienischsprachiger Bevölkerung an der Nord-Ost-Adria sowie auch jene in Südtirol wurden von Mazzini bereits 1831 im Manifest der Vereinigung *Giovine Italia* (*Junges Italien*) erwähnt. Darin schlägt der große Vordenker des *Risorgimento* einen zukünftigen italienischen

⁷⁶ Mario Alberti, *L'irredentismo senza romanticismi*, Cavallieri, Como 1936, S. 31.

Staat innerhalb gegebener „natürlicher Grenzen“ vor. Obwohl der Text in sich selbst noch keine territorialen Ansprüche enthielt, wurde er sehr oft von den späteren irredentistischen Kreisen als Manifest ihrer Gesamtstaat-Italien-Ideologie verwendet. Für die echte Entstehung der klaren irredentistischen Ideologie musste man auf die 1860er Jahre warten. Die Gründung Italiens 1861 und der Krieg 1866 erwiesen sich als die grundsätzlichen Kernpunkte für die Entwicklung eines irredentistischen Gefühls, allerdings jetzt mit territorialen und politischen Ansprüchen. Genau 1866, kurz nach dem Ende des österreichisch-preußisch-italienischen Krieges, erschienen zwei Texte von Mazzini, *La pace (Der Friede)* und *Manifesto dell'alleanza repubblicana (Manifest des republikanischen Bundes)*. Nach Meinung des Historikers Angelo Ara markieren diese zwei Essays die tatsächliche Entstehung des irredentistischen Diskurses⁷⁷.

Der italienische Irredentismus war auch im italienischen Königreich eine Minderheitsbewegung, die sich außerhalb des Parlaments befand. Im politischen Spektrum Italiens fand die irredentistische Bewegung ihren Platz innerhalb einer außerparlamentarischen Gruppierung, der so genannten „*Estrema*“ oder „*sinistra estrema*“ (die linksradikale Partei). Sie versammelte das Mikrouniversum der von mazzinianisch-demokratischen Idealen geprägten politischen Bewegungen nach der Gründung des italienischen Parlaments. Die Gründung der offiziellen irredentistischen Bewegung *Pro patria irredenta (Für die unerlöste Heimat)* fand 1877 auf Initiative des radikal-linken Politikers Matteo Renato Imbriani (1843–1901) und des Generals und Politikers Giuseppe Avezzana (1789–1879) 1877 in Neapel statt.

Die Beziehungen zwischen den irredentistischen Kreisen und der offiziellen Parlaments- und Regierungspolitik waren sehr umstritten. Schon die ersten konservativen italienischen Regierungen unter der Leitung von Massimo D'Azeglio (1798–1866) und Graf Camillo Benso di Cavour (1810–1861) – die sogenannte Periode der *Destra storica (Historische Rechte)*, 1861–1876, schufen eine innere politische Stabilisierung und nach dem Krieg 1866 auch eine eigene internationale Position im System der Großmächte. Diese Suche nach einer internen und externen Stabilisierung kollidierte mit dem extremistischen Projekt des *Risorgimento*. Diese Normalisierungspolitik wurde noch entschiedener von den nachfolgenden fortschrittlichen Regierungen (*Sinistra storica*), 1876–1896, unter der Führung von Agostino Depretis (1813–1887) weitergeführt. Diese Politik gipfelte im Mai 1882 in der Unterzeichnung des Dreibundes. Aus diesem Grund musste die italienische Regierung die

⁷⁷ Angelo Ara, L'immagine dell'Austria in Italia. 1848-1918, in: Ebenda, Fra Austria e Italia. Dalle Cinque Giornate alla questione altoatesina, Del Bianco, Udine 1987, S. 164.

offizielle Unterstützung aller irredentistischen Ideale und die radikalsten Ansprüche des Risorgimento ablehnen, um schließlich ihren Platz innerhalb des Konzerts der Großmächte zu finden. Die irredentistischen Ideale wurden dann um 1900, kurz vor dem Ersten Weltkrieg, von der offiziellen Regierungspolitik und von den radikalsten italienischen nationalistischen Kreisen als mögliches Mittel für die neuen expansionistischen und kolonialistischen Ansprüche Italiens wieder entdeckt.

Allgemein war es klar, dass das Interesse in Italien für eine Unterstützung des Irredentismus die trentinische Komponente mehr betraf als die adriatische. Die italienische Bevölkerung in Welschtirol zeigte sich geographisch viel kompakter und national bewusster als die italienischsprachige Bevölkerung des Küstenlandes⁷⁸. Genau diese Ungleichheit zwischen diesen verschiedenen Gruppen der Austroitaliener stellte das größte Problem für die Definition einer klaren und einheitlichen Politik dar, sowohl in Italien, als auch in der Habsburgermonarchie. Sowohl die Ziele des irredentistischen Kampfes in diesen zwei Großregionen, als auch die konkurrierenden nationalen Gruppen waren unterschiedlich (die deutsche Gruppierung in Welschtirol auf der einen und die deutsche und besonders die slowenische Parteien im Küstenland auf der anderen Seite). Im Küstenland entwickelte sich die noch instabile italienische Identität in den irredentistischen Kreisen sehr stark in Verbindung mit dem Antislawismus. Diese adriatische Besonderheit gab es selbstverständlich nicht bei der trentinischen Gruppierung. Darüber hinaus führte das antislawische Element mit den mazzinianischen Theorien in eine konzeptuelle und ideologische Sackgasse. Mazzinis Ideal der „Brüderschaft zwischen den verschiedenen Nationen“ unter dem habsburgischen „Joch“ mit dem Ziel der Auflösung der Monarchie konnte natürlich keinen Platz im adriatischen *Irredentismo* finden.

1.3.1.2. Die italienischsprachige Bevölkerung Triests

1.3.1.2.1. Die neue italienische Mittelschicht und deren Teilnahme am politischen und kulturellen Leben

Wie schon im allgemeinen Überblick über die Geschichte Triests ausgeführt wurde, formierte sich eine kleinbürgerliche Angestelltenschicht ab den 1830er Jahren. Die Menschen italienischer Sprache und Kultur, die sich aus den benachbarten habsburgischen Regionen wie

⁷⁸ Cattaruzza, Italia e il confine orientale, S. 20.

Friaul, Istrien und Venetien in Triest angesiedelt hatten, zählten zu einer leistungsfähigen und intellektuellen Mittelschicht und spielten vor der Märzrevolution 1848 für die Schaffung einer Zivilgesellschaft in der Adriastadt eine entscheidende Rolle⁷⁹. Eine echte nationale Identität war auch bei dieser Gruppierung noch nicht zu merken. Diese Mittelschicht entwickelte bereits im Vormärz eine Vorform nationaler Identität – durch die italienische Sprache und Kultur. Nach der alten, aus dem Jahr 1937 stammenden, aber immer noch akzeptablen Interpretation des Historikers Carlo Schiffrer (1902–1970) kam die lokale politische national-liberale Vertretung in den Jahrzehnten nach 1848 aus diesem ersten kleinbürgerlichen Kern. Diese neue italienischsprachige kleinbürgerliche Bevölkerung stellte in den letzten Jahrzehnten des Vormärz einen Faktor gesellschaftlicher Differenzierung und Akkulturation. Nach dem Zuzug neuer, multinationaler Kaufleute, versuchte die Gesellschaft Triests in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Identität als moderne bürgerliche Stadt zu schaffen.

Dieser wachsende, gelehrte, italienischsprachige Teil der Stadtbevölkerung begann schon vor 1848 in Politik und Stadtverwaltung aktiv zu werden. Der sogenannte *Consiglio Ferdinandiano* (*Ferdinandischer Rat*) von 1838 bis 1848 war der Ausdruck der bürgerlichen Stadtgesellschaft Triests. Neben den Vertretern der Immobilienbesitzer, der größten Kaufleute und der Gewerbetreibenden waren auch die neuen akademischen Intellektuellen der Stadt im Rat vertreten. Dieser Rat repräsentierte zum ersten Mal die neue soziale Differenzierung innerhalb der Gesellschaft Triests⁸⁰.

Ein wichtiger Faktor dieses Akkulturationsprozesses und der Formung eines kulturellen und politischen Lesepublikums italienischer Sprache und Kultur war die Zeitschrift *La Favilla* (*Der Funke*). Im Gegensatz zu den vom Risorgimento geprägten Redakteuren war die Triestinerer Gesellschaft in ihrer Ganzheit aber überhaupt nicht bereit, die zu dieser Zeit herrschenden nationalen Gefühle und Unruhen zu akzeptieren. Obwohl das Entstehen einer nationalen Identität noch nicht zu spüren war, schuf das Jahr 1848 mit seinen Neuerungen wichtige Elemente für die damalige gesellschaftliche Modernisierung und das zukünftige *nation building*. Genau in diesem Zusammenhang erschien die italienischsprachige Mittelschicht zum ersten Mal auf der politischen Bühne⁸¹. Das Jahr 1848 markierte den Beginn der offiziellen Etablierung der italienischen Sprache und Kultur in der Adriastadt. Die liberale Gruppierung in der in der Triester Gemeinde während der zwei Revolutionsjahre (1848/49) verlangte zum ersten Mal die Verwendung des Italienischen als Amtssprache. Das

⁷⁹ Giorgio Negrelli, In tema di irredentismo e di nazionalismo, in: Intellettuali di frontiera. Triestini a Firenze (1900-1950), Olschki, Firenze 1985, S. 254.

⁸⁰ Cova, Der Landtag der Stadt Triest und ihres Gebietes, S. 1921.

⁸¹ Cattaruzza, Il primato dell'economia, S. 173.

bedeutete die Bevorzugung der Einheimischen in öffentlichen Ämtern, und insbesondere die rechtsverbindliche Verwendung der italienischen Sprache in der Grund- und Mittelschule⁸². Diese Entscheidung, die stark von einem autonomistischen Gefühl geprägt war, wurde zur ideologischen und gesetzlichen Basis der künftigen politischen Richtungen der italienfreundlichen Liberalnationalen Partei.

1.3.1.2.2. Die Liberalnationale Partei und die mazzinianisch-republikanische Bewegung: Die Triester Italiener zwischen Autonomiebestrebung und Irredentismus

Die liberalnationale Gruppierung, die sich mit den Wahlen 1860 an der Spitze der Gemeinde etablierte und bis zum Ersten Weltkrieg fast ununterbrochen die Politik der Stadt beherrschte, erschien gleichzeitig mit dem Beginn der Krise des Handels in Triest und der konstitutionell-parlamentarischen Phase der Politik in der Monarchie. Sie präsentierte sich als die politische Vertretung der aufstrebenden Mittelschicht, die bereits von den ersten Phasen der Stagnationskrise am stärksten betroffen war⁸³. Diese Partei war im kleinen politischen Spektrum in Triest jene Gruppe, die am stärksten polarisierte und die sich immer entschiedener mit der italienischen kulturellen und politischen Identität identifizierte. Gleichzeitig vertrat sie auch die autonomistische Tradition aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts. In diesem Fall zeigte sich die autonomische Tradition als zentraler Punkt der triestinischen Identität und spielte sowohl in der Entwicklung der Partei selbst als auch in der Gemeindepolitik eine wichtige Rolle. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte setzte sich neben den Autonomiebestrebungen die neue italienische nationale Identität auch bei der liberalnationalen Spitze durch, besonders nach der Gründung des einheitlichen italienischen Staates 1861 und nach dem Verlust des Veneto und Friaul 1866⁸⁴. In diesem Kontext verknüpfte sich die Autonomietradition mit den Idealen einer italienischen Nation. Gleichzeitig wurde die Förderung der *Italianità* mit der Bewahrung der *Civitas tergestina*, der Autonomie der Stadt Triest, verbunden.

Die italienische Identität in Triest, auch in nationalistischen Kreisen, war bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs grundsätzlich unsicher und schwankend. In seinem 1910 in der florentinischen Zeitschrift *La Voce* veröffentlichten Artikel über den Irredentismus beschrieb Scipio Slataper die italienische Grenzüberschneidung in Triest mit folgenden Worten:

⁸² Vivante, *Irredentismo adriatico*, S. 47.

⁸³ Cattaruzza, *Il primato dell'economia*, S. 179; Millo, *Un porto fra centro e periferia*, S. 199; Cova, *Der Landtag der Stadt Triest und ihres Gebietes*, S. 1936.

⁸⁴ Ara, *L'immagine dell'Austria in Italia (1848-1918)*, S. 164.

„un’italianità mista e malsicura; un’italianità che deve continuamente italianizzarsi [...]”⁸⁵. Das nationale „Bewusstsein“ der italienischsprachigen Bevölkerung an der Adriaküste war das Ergebnis einer Anpassung an eine vor allem bürgerliche soziale Gruppierung, die sich einer italienisch orientierten Kultur und Sprachgemeinschaft zugehörig fühlten, obwohl sie nicht zwingend italienischer Herkunft sein musste. Diese umstrittene und verspätete Art des *nation building* durch diese bürgerliche multiethnische Gruppe, die sich als „Italiener“ fühlte, war während des Politisierungsprozesses nach 1848 von einer ständigen Selbstbestätigung und Eliminierung alles Nichtitalienischen geprägt. Die Mehrheit der Neuassimilierten und der Mitglieder der italienischen liberalen Partei waren oft in einem mitteleuropäischen oder internationalen multiethnischen oder multinationalen Milieu sozialisiert und hatten dort ihre Bildung erhalten. Ziel dieses Italienisierungsprozesses war oft eine bessere Integration, sowohl in die Triestiner Gesellschaft, als auch in die Handels- und Arbeitswelt, und bedeutete nicht zuletzt den sozialen Aufstieg. Die italienische Sprache avancierte auf diese Weise zum wichtigsten Mittel der Assimilation.

Die italienische Liberalnationale Partei, die sich ab 1868 *Società del Progresso* (*Gesellschaft des Fortschritts*) genannt hatte, versammelte Freiberufler unter der Führung gelehrter Persönlichkeiten wie Francesco Hermet (1811–1883) und Arrigo Hortis (1823–1878) und bildete ein enges persönliches Netzwerk und ein Netzwerk gemeinsamer Interessen⁸⁶. Die Liberalnationale Partei war nach damaligem Verständnis modern strukturiert, was sie für die politische Partizipation am politischen Leben befähigte. Das heißt, ihr Zweck war es, die öffentliche Meinung für ihre politischen Projekte und Vorschläge zu gewinnen⁸⁷. Der Name der Partei stand, neben der autonomistischen und italienischen Identität, für eine positivistische Betrachtung des Fortschrittes der Gesellschaft und für liberale Prinzipien. Das heißt, sie wollte sich programmatisch für die verfassungsgemäßen Freiheiten und die Anerkennung der bürgerlichen Rechten, die Förderung der Wissenschaft zur Entwicklung der Gesellschaft sowie für philanthropische Einrichtungen wie Spitäler, die Bildung und nicht zuletzt den Freihandel einsetzen. Darüber hinaus war die Partei strikt antiklerikal. In der politischen Praxis dagegen kam der Liberalnationalen Partei das antidemokratische Zensuswahlssystem Triests aus dem Jahr 1850 ihrer politischen Vormacht zugute, weil sie nur einen kleinen, aber politisch sehr relevanten Teils des Bürgertums repräsentierte.

⁸⁵ „Eine gemischte und unsichere Italianität, die sich dauernd italianisieren soll [...]“, Scipio Slataper, *L’irredentismo*, in: Ebenda, *Scritti politici*, Mondadori, Milano 1954, S. 62.

⁸⁶ Millo, *Un porto fra centro e periferia*, S. 199.

⁸⁷ Ebenda, S. 201.

Von den 1870er Jahren bis zum Ende der Monarchie gab es zwei Strömungen innerhalb der italienischsprachigen politisierten Bevölkerung Triests. Neben der Liberalnationalen Partei entwickelte sich im Untergrund eine von einer Minderheit getragene demokratisch-revolutionäre und offen irredentistisch-separatistische Strömung. Die Beziehungen zwischen diesen beiden Gruppierungen waren sehr komplex. Obwohl sie offiziell voneinander abgegrenzt waren, arbeiteten sie doch in Belangen, die Triest betrafen, fallweise inoffiziell zusammen. Die Durchlässigkeit innerhalb des politischen Spektrums in Triest war eine durchaus normale Erscheinung, auch zwischen ideologisch gegensätzlichen Parteien wie den Liberalen oder Konservativen. Der Parteiwechsel war üblich⁸⁸.

Nach der Interpretation Vivantes bekam Triest nach den Gemeinderatswahlen 1860 den ersten ausgeprägt separatistischen Gemeinderat⁸⁹. Wahrscheinlich ist diese Aussage Vivantes zu gewagt. Aber in der Tat wurde der Stadtrat fünf Jahre später genau wegen eines irredentistischen Protests vom Wiener Zentrum aufgelöst. In diesen Kontexten kam die Verbindung zwischen Autonomie und Irredentismus am deutlichsten zum Ausdruck.

1.3.1.2.3. Von der Verfassungsära (*fase legalitaria*) bis zum italienischen Expansionismus

Das Jahr 1882, in dem der Dreibund zwischen Deutschland, Österreich und Italien geschlossen wurde, bedeutete das Ende der ersten Phase des adriatischen Irredentismus, der bis dahin durch die romantische, garibaldinisch-revolutionäre Ideologie charakterisiert war. Damit wurden militärische Aktionen oder Attentate in den „unerlösten Gebieten“ hinfällig. Mit dem Ende der gewünschten Förderung des italienischen Staates, befanden sich die irredentistischen Kreise in einer Identitätskrise.

Der „Schwanengesang“ des ersten Irredentismus in Triest und im Küstenland wurde nicht zufällig vom „Fall Oberdank“ gekennzeichnet. Guglielmo Oberdan – sein Geburtsname war Wilhelm Oberdank (1858–1882) –, ein junger Irredentist, hatte einen Mordanschlag auf Kaiser Franz Joseph I. geplant, der aber vereitelt wurde. Oberdank wurde zum Tode verurteilt und am 20. Dezember 1882 in Triest hingerichtet. Danach war die Liberalnationale Partei als stimmenstärkste italienische Partei in Triest gezwungen, ihre Strategie und ihre Stellung innerhalb Triests und der Monarchie neu zu überdenken. Das irredentistische Ideal blieb immer das Bindemittel zwischen den beiden italienischsprachigen nationalen Bewegungen:

⁸⁸ Millo, *Un porto fra centro e periferia*, S. 208; Vivante, *Irredentismo adriatico*, S. 123.

⁸⁹ Vivante, *Irredentismo adriatico*, S.65.

den Liberalnationalen und den irredentistischen Mazzinianern. Während für die Triestiner Liberalnationale Partei die so genannte Verfassungsära (*fase legalitaria*) ihrer Politik begann, gerieten die mazzinianischen Extremisten immer stärker in die Isolation.

Die Wahlen 1882 bestätigten nämlich wieder den Sieg der Liberalnationalen Partei. In den 1870er Jahren geriet der italienische Liberalismus in Triest in eine starke Krise. Der Mangel an einer echten inneren Einheit und einer echten Identität der *Società del Progresso* zeigte sich am deutlichsten als im Laufe der 1870er Jahre die von Francesco Hermet vertretene Parteiführung in Frage gestellt wurde. Die Auseinandersetzungen um die wirtschaftliche Umwandlung des Hafens, um die Bewahrung der Autonomie und um die Änderung des Wahlrechts zeigten sowohl den Mangel an einheitlicher Strategie der alten Führungsspitze der Liberalnationalen als auch die tiefe innere Spaltung der Partei auf⁹⁰. 1879 wurde Francesco Hermet als Parteiführer abgesetzt. Im selben Jahr verlor die Partei die Wahlen für den Triester Stadtrat. Nach diesem Debakel wurde die Parteistruktur von einer neuen Generation umgestaltet, die dann 1882 aus den Wahlen siegreich hervorging und bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts an der Spitze der Partei und der Gemeinde blieb⁹¹. Mit diesem Generationenwechsel etablierte sich in Triest eine neue Klasse von Politikern. Sie bestand vorwiegend aus Rechtsanwälten. Der akademische Titel „Doctor iuris“ wurde vor allem an österreichischen Universitäten erworben. Er erwies sich immer mehr als Voraussetzung für den sozialen und politischen Aufstieg in Triest. Der Prozess des sozialen und politischen Aufstiegs von Juristen betraf aber nicht nur die italienische Sprachgruppe, sondern verlief gleichzeitig parallel in allen übrigen Triestiner Identitätsgruppen (den slowenischen und sozialistischen Parteien und Organisationen)⁹².

Von da an verfolgten die Triestiner Liberalnationalen eine Doppelstrategie. Einerseits verhielten sie sich loyal gegenüber dem Rechtssystem der österreichischen Monarchie, und andererseits fühlten sie sich gleichzeitig als die Verteidiger der Autonomie der Stadt und ihres Statutes von 1850. Diese politische Doppelstrategie hatte den Effekt, dass die *liberalnazionali* einerseits der glaubenswürdige Garant für die politische und soziale Stabilität Triests waren, andererseits hielten sie auch inoffizielle Kontakte mit den politisch einflussreichen Vertretern des italienischen Königreichs. Ziel der Partei war es, die vermutlichen Germanisierungstendenzen und den Einfluss der österreichischen Staatsbehörden

⁹⁰ Millo, *Un porto fra centro e periferia*, S. 204.

⁹¹ Cova, *Der Landtag der Stadt Triest und ihres Gebietes*, S. 1945.

⁹² Millo, *Un porto fra centro e periferia*, S. 226.

einzudämmen, ebenso die politischen Einflüsse der slowenischen und sozialistischen Parteien⁹³.

Die Verbindung zwischen den italienischen Irredentisten und der Triestiner italienfreundlichen Gemeindeführung (unter Felice Venezian, Attilio Hortis und Teodoro Mayer) stellte die Freimauerei dar. Die 1894 gegründete Triestiner Loge *Alpi Giulie (Julische Alpen)* mit Sitz in Udine (wegen des österreichischen Verbotes freimaurerischer Organisationen) wurde vom Parteiführer der Liberalnationalen Felice Venezian geleitet. Sie war ein Ableger der italienischen Großloge *Grande Oriente d'Italia*, der viele der wichtigsten Politiker und Wirtschaftsvertreter des italienischen Königreichs angehörten. Unter ihnen befanden sich auch die Gründer der *Irredenta* Matteo Renato Imbriani und Giuseppe Avezzana.

Um in der Triestiner Gesellschaft politisch einflussreicher zu werden, begann seit den 1880er Jahren die Spitze der Liberalnationalen Partei einerseits die Kontrolle über das Kultur- und Vereinswesen zu erlangen, andererseits Kulturvereine zu gründen. Verwirklicht wurde diese politische Absicht mit der Gründung und Förderung von Schulen und Einrichtungen zur Erholung⁹⁴: Nach der Auflösung der 1885 in Triest gegründeten irredentistischen Bildungsorganisation *Pro Patria (Für das Vaterland)* im Jahr 1890 wurde im darauffolgenden Jahr – als Nachfolgeorganisation – die *Lega Nazionale (Der Nationale Bund)* gegründet. Gleichzeitig wurde in Triest ein Zweig der 1889 in Rom gegründeten privaten Schulorganisation *Dante Alighieri* ins Leben gerufen. Sie war die wichtigste Verbindung zur Erhaltung der freimaurerischen Kontakte zwischen den Politikern Triests und der irredentistischen Kreise im italienischen Königreich. Weiters war sie eines der wichtigsten Mittel im Kampf gegen den lokalen Slawismus⁹⁵. In den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wurde auch das Musik- und Turnvereinswesen in einem politischen und nationalistischen Sinn von allen nationalen Gruppierungen gefördert und immer stärker kontrolliert. Eine große Förderung von der Liberalen Partei bekam besonders die 1863 gegründete *Società ginnastica triestina (Der Triestiner Turnverein)*. Dieser Verein wurde nach seinem eigenem Verständnis der Hauptverteidiger und Verbreiter des italienischen Bewusstseins in der Stadt.

Um die Jahrhundertwende suchte die Liberalnationale Partei einerseits immer entschlossener den Konsens mit der Wählerschaft, und andererseits versuchte sie, ihre

⁹³ Ebenda, S. 210.

⁹⁴ Tullia Catalan, *Le società segrete irredentiste e la massoneria italiana*, in: Gian Mario Cazzaniga (Hrsg.), *Storia d'Italia – Annali 21 – La Massoneria*, Einaudi, Torino 2006, S. 613.

⁹⁵ Millo, *Un porto fra centro e periferia*, S. 217.

Parteistrukturen zu festigen. Das Jahr 1897 stellte eine andere wichtige Wende in der politischen Entwicklung Triests dar. Der Wahlgang dieses Jahres bedeutete das Ende der 1873 nach dem Vorbild der tschechischen nationalen Partei begonnenen Obstruktionsstrategie bei den Reichsratswahlen⁹⁶. Nach dem Aufstieg der slowenischen und sozialistischen Parteien erwies sich für die Liberalnationale Partei die ausdrückliche Politik des Desinteresses und der Verzicht auf die Teilnahme am parlamentarischen Leben als ungeeignet, um politisch an der Macht zu bleiben. Mit den Wahlen 1897 etablierte sich die Partei schließlich als die unbestrittene und absolute Führungsmacht im Gemeinderat von Triest und in der Triestinischen Reichsratsvertretung. Die Konservative Partei wurde schwer geschlagen und verlor dadurch ihre Sitze im Stadtrat endgültig.

Die Liberalnationalen präsentierten sich nach diesem Wahlerfolg und dem Ende des Freihafenpatents als die glaubwürdigste politische Kraft für die Verteidigung der Triestiner Interessen⁹⁷. Wichtig dabei war, dass in den zwei letzten Jahrzehnten des habsburgischen Triest die Liberalnationale Partei politisch teilweise auch von einigen italienischsprachigen Exponenten des Handels- und des Finanzgroßbürgertums der Stadt unterstützt wurde, als Reaktion auf die steigende politische Relevanz der slowenischen und besonders der sozialistischen Partei. Die Liberalnationalen spielten für diese kleine Gruppe des Handels- und Finanzgroßbürgertums offensichtlich die Rolle der Verteidiger der Interessen Triests gegen die neuen „Feinde“ – die Slowenen und vor allem nun die Sozialisten.

Die erste Wahl nach dem allgemeinen Männerwahlrecht 1907 und der Tod von Felice Venezian, dem sogenannten *Duce* der Liberalnationalen, im Jahr 1908 brachten eine allgemeine Umorientierung der Partei in modernerem Sinn. Für sie waren die Erhaltung der Autonomie der Gemeinde Triest gegenüber der österreichischen Regierung sowie die sozialistische und die slowenische Partei die eigentliche Herausforderung. Mit der Reform des Triestiner Gemeindestatutes 1908 wurde zur bestehenden Zensusstruktur von vier Wahlkurien eine zusätzliche fünfte Wahlkurie mit allgemeinem Wahlrecht eingeführt.

Dieses System der Ungleichheit erhielt die Führung der liberalen italienischen Partei bis zum Weltkrieg aufrecht. Die steigende Präsenz des lokalen Slawentums im städtischen Raum und die stärkere Präsenz der Sozialisten durch die Streiks im Jahr 1902 führten zu einer Verschärfung der irredentistischen Propaganda bei der neuen Führungsgeneration der Liberalnationalen (Attilio Tamaro, Ruggero Timeus, Silvio Benco und Mario Alberti). Diese neue Führungsschicht verband sich mit der 1910 neugegründeten italienischen

⁹⁶ Cova, Der Landtag der Stadt Triest und ihres Gebietes, S. 1941 u. 1942.

⁹⁷ Millo, Un porto fra centro e periferia, S. 208.

Nationalistischen Partei (*Partito Nazionalista Italiano*) und verfolgte bereits eine echte Expansionspolitik des italienischen Königreichs. So etwa griff Italien 1911 das Osmanische Reich zwecks Eroberung des nordafrikanischen libyschen Gebiets an.

Daneben bildete sich eine italienischsprachige Intellektuellenschicht, die meist an den österreichischen oder italienischen Universitäten ihre Studien abschlossen hatte und – neben einer mitteleuropäischen Bildung – eine ideologische Nähe zu irredentistischen Ansichten entwickelte. Der sogenannte kulturelle Irredentismus, den Intellektuelle wie Scipio Slataper, die Brüdern Giani und Carlo Stuparich, der Schriftsteller Italo Svevo (d. i. Ettore Schmitz) und Biagio Marin vertraten, war innerhalb der scharfen, damaligen nationalen Auseinandersetzung sehr ambivalent. Die meisten von ihnen akzeptierten das Konzept einer ideellen, kulturellen und geistigen Teilnahme an der „italienischen Heimat“, aber gleichzeitig kritisierten sie die liberalnationale Politik und insbesondere die imperialistischen und expansionistischen Ansprüche der nationalistisch-irredentistischen Kreise in Triest und in Italien. Trotz dieser widersprüchlichen Haltung meldeten sich viele Triestiner Intellektuelle nach dem Ausbruch des Weltkrieges freiwillig zur italienischen Armee. Mehrere von ihnen fanden den Tod an der italienisch-österreichischen Front⁹⁸.

1.3.2. Die „Slawen“ des Triester Freihafens

1.3.2.1. Die Slowenen von Triest

“Gli italiani, specie a Trieste, sono in assai modeste proporzioni i discendenti della romanità o anche soltanto dell’immigrazione nazionale; le due collettività linguistiche sono tutt’altro che nette e definite; gli slavi non sono affatto i sopraggiunti di ieri e il loro movimento nazionale è fenomeno storico troppo ampio e complesso per potersi ridurre a espediente di governo o a sforzo di individui o di gruppi. Si può addirittura, con ipotesi scientificamente pari ad ipotesi contrarie, cercare elementi incubatori dello slavismo attuale già nella storia preromana della regione. È in ogni modo accertata la presenza di slavi nella Giulia da almeno undici secoli, da almeno cinque secoli la loro prevalenza nelle campagne”.⁹⁹

⁹⁸ Ara, Magris, Trieste, S. 102-113.

⁹⁹ "Die Italiener sind vor allem in Triest nur im geringen Maße die Nachkommen der Römer bzw. der nationalen Migration. Die zwei Sprachgemeinschaften sind weder klar noch eindeutig bestimmt. Die Slawen sind durchaus nicht erst gestern angekommen und ihr nationales Streben ist ein viel zu breites und komplexes historisches Phänomen, um es zu einem Mittel der Regierung zu machen, oder es als das Ergebnis von Bemühungen einzelner Personen oder Gruppen darzustellen. Man kann sogar Inkubationselemente des heutigen Slawismus mit wissenschaftlichen Argumenten, die aber den Gegenargumenten gleichrangig sind, in der vorrömischen Geschichte der Region ausfindig machen. Auf jeden Fall ist die Präsenz der Slawen in der Region Julien

Um dieses Zitat von Angelo Vivante aus dem Jahr 1912 gibt es gegenwärtig in nationalistischen Politikerkreisen eine heftige Auseinandersetzung in Bezug auf die historischen Zeugnisse der Anwesenheit der Slawen im Küstenland. Viele Argumente, die sich in diesem Zitat befinden, werden in den folgenden Kapiteln berücksichtigt. Hier ist aber der Gegensatz zu der mehrheitlich italienischen Propaganda bemerkenswert. Lange hat die lokale italienischsprachige Historiographie – mehr oder weniger absichtlich – dem Slawentum des Küstenlandes keine Bedeutung beigemessen. Die Geschichte der Slawen wurde nur als Reflex der „Hauptgeschichte“ der Austroitaliener (oft nur der *liberalnazionali*) widergegeben. Die Historiographie am Ende des 20. und am Anfang des 21. Jahrhunderts hat diese früher oft von der italienischen Geschichtsbeschreibung vergessene Seite der Geschichte Triests und des Küstenlands aufgegriffen.

Die Spuren der slowenischen Präsenz in Triest und seinem Umland reichen zurück bis ins Mittelalter. Nach dem Forschungsergebnis des Triestiner slowenischen Historikers Pavle Merkù gab es slowenische Siedlungen um die Stadt Triest schon in den letzten Jahrhunderten des ersten Jahrtausends¹⁰⁰. Diese Besiedelung blieb nicht nur auf den Karst beschränkt. Einige slowenische Namen gab es auch in Triest selbst. Der älteste slowenische Familienname, der in Triest dokumentiert ist, ist jener von Federicus Kalac im Jahre 1275¹⁰¹.

Die größte Immigrationswelle nach Triest bildeten – vor der Erlassung des Freihafenpatents – mehrheitlich Personen aus slowenischsprachigen Regionen, aus dem Friaul und aus Istrien. Die Gründe für diese Zuwandererbewegung nach Triest waren vorwiegend wirtschaftlicher Natur. Die Durchlässigkeit der Grenze zwischen der Stadt und dem Land ermöglichte eine beständige slowenische Präsenz, auch im kleinen städtischen Bereich¹⁰². Urkunden aus der Zeit vor dem 18. Jahrhundert bestätigen die Koexistenz von drei Hauptethnien in Triest. Die Verteilung zwischen der „friaulisch-tergestinischen“ Gruppe – sie bestand aus den Nachkommen der römischen Kolonie *Tergeste* –, der italienisch-venezianischen Gruppe – sie war die Bevölkerung, welche die venezianische Freisprache des Handels in der Adria verwendete –, und der slowenischen Bevölkerungsgruppe – aus dem

mindestens seit elf Jahrhunderten nachweisbar und seit fünf Jahrhunderten machen sie auch die Mehrheit der Bevölkerung in den ländlichen Gebieten aus“, Vivante, *Irredentismo adriatico*, S. 137.

¹⁰⁰ Pavle Merkù, *La presenza slovena nella città preimporiale*, in: Roberto Finzi, Giovanni Panjek (Hrsg.), *Storia economica e sociale di Trieste (Band I): La città dei gruppi: 1719 – 1918*, Lint, Trieste 2001, S. 273.

¹⁰¹ Merkù, *La presenza slovena nella città preimporiale*, S. 275; Pavle Merkù, *Slovenska srednjeveška antroponimija ob romanski meji*, in: *Slavistična revija*, 35/1987, Slavistično Društvo Slovenije, Ljubljana, S. 323.

¹⁰² Marta Verginella, *Sloveni a Trieste tra Sette e Ottocento. Da comunità etnica a minoranza nazionale*, in: Roberto Finzi, Giovanni Panjek (Hrsg.), *Storia economica e sociale di Trieste (Band I): La città dei gruppi: 1719 – 1918*, Lint, Trieste 2001, S. 442.

jahrhundertlangen konstanten Zuzug von Arbeitskräften aus dem Umland in die Stadt – war ziemlich ausgeglichen¹⁰³. Die Slowenen in Triest waren in allen Schichten der Stadt vertreten. Ihre Präsenz war vor allem durch den Weinbau begründet. Sie verwendeten auch in der Stadt die Varianten des Slowenischen, die in ihren Herkunftsorten gesprochen wurden. Es kam aber zu keiner Verschmelzung zu einem einzigen neuen lokalen Dialekt. Die in Triest verwendete slowenische Sprache war – neben dem *Tergestino* und dem Italienischen – nicht nur die Alltagssprache der slowenischen Gewerbetreibenden der Stadt, sondern auch eine der drei vom Adel gesprochenen Sprachen¹⁰⁴. Im Allgemeinen war Triest für das slowenische Volk im Laufe seiner mittelalterlichen und neuzeitlichen Entwicklung nicht nur ein wichtiger Bezugspunkt für das wirtschaftliche Leben, es war auch ein Zentrum der lokalen kulturellen Entwicklung. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts trat etwa Primož Trubar (1508–1586), der religiöse Reformator, protestantische Prediger und Verfasser des ersten Buches auf Slowenisch, mit der lutherischen Lehre während seines Aufenthalts in der Triestiner Kurie, in Kontakt mit dem humanistischen Bischof Pietro Bonomo.

Mit dem Erlass des Freihafenpatents verstärkte sich der Zuzug der Bevölkerung aus den slowenischsprachigen Gebieten der Adriaküste, aus Krain sowie der Grafschaft Görz und Gradiska, die alle ökonomisch rückständig waren. Dieser Teil der slowenischsprachigen Bevölkerung zählte zu der untersten sozialen Schichte der Triestiner Gesellschaft¹⁰⁵. Gleichzeitig fand auch eine Zuwanderung von Kaufleuten, Staatsbeamten und Prälaten aus denselben slowenischen Gebieten statt, die als Gönner und Förderer der eigenen Landsleute auftraten. Diese Kleriker, bürgerlichen Kaufleute oder Beamten, meistens aus der Krain, waren oft mehrsprachig. Ihre Mehrsprachigkeit war ihnen bei ihrem sozialen und gewerblichen Aufstieg hilfreich. Oft wurde ihre Einführung in die Mittel- und Oberschicht Triests auf Grund des Anschlusses an das Deutschtum erleichtert, weil die Eingliederung ins lokale Deutschtum auch ein durchaus normaler Prozess für die soziale und kulturelle Anerkennung in der Krain war. In diesem Fall kann man behaupten, dass die bereits vorhandene slowenischsprachige Bevölkerung Triests durch eine neue slowenischsprachige Gesellschaft in Triest erweitert wurde.

Aus diesem Grund hat die übliche Aussage keine historische Bedeutung, dass die slowenischen Zuwanderer nach Triest nur billige und niedrige Arbeitskräfte waren. Eine besondere Gruppe an slowenischen Zuzügler in die Adriastadt waren die Kleriker, Handwerker und kleinen Transporteure. Die letzten zwei Gruppen waren es oft, welche die

¹⁰³ Merkù, La presenza slovena nella città preimporiale, S. 281.

¹⁰⁴ Ebenda, S. 288.

¹⁰⁵ Verginella, Sloveni a Trieste tra Sette e Ottocento, S. 442.

engsten Kontakte mit ihren Geburtsorten hielten. Von ihnen hing der Großteil der Versorgung Triests ab. Nicht selten fanden sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts slowenische Namen, wie etwa Janez Kozler, und vor allem Janez Nepomuk Kalister, unter den bekannten Großunternehmern von Triest, die beide ursprünglich aus der Krain stammten. Die Identität der Triestiner Slowenen, die schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu entstehen begann, zeigte sich nicht als echtes all-slowenisches Zugehörigkeitsgefühl. Es überwog die Verbundenheit mit dem Geburtsland. Das Land, vor allem das Geburtsland, spielte eine zentrale Rolle in der Formung der slowenischen Identität, weil es als Hauptursache für das Erreichen von Reichtum und Prestige betrachtet wurde. Die Erhaltung einer starken regionalen Identität war für die Triestiner Slowenen derart wichtig, dass viele slowenische Großunternehmer den Erwerb der triestinischen Bürgerschaft ablehnten¹⁰⁶.

Marta Verginella hat in ihrer Studie bemerkt, dass vor der „nationalen Kristallisierung“ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die ethnische oder nationale Zugehörigkeit der verschiedenen slowenischsprachigen Akteure gar nicht leicht festzustellen war. Unter den slowenischsprachigen Immigranten spielte in den Sozialisationsprozessen vor der Verknüpfung von Sprache und Nationalität die regionale Zugehörigkeit eine viel wichtigere Rolle¹⁰⁷. Die vertikalen und horizontalen sozialen Beziehungen innerhalb der slowenischen Bevölkerung in Triest waren vom Paternalismus stark geprägt. Neben dem Mittel- und Großbürgertum war der Klerus einer der wichtigsten Vertreter. Die Kontakte mit den Herkunftsorten und ihre Aufrechterhaltung, auch nach der Urbanisierung, waren wichtige Faktoren der Personen- und Gruppenidentität. Im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden sie durch den Nationsbegriff ersetzt.

Die national-slowenisch orientierte bürgerliche Elite entstand oft außerhalb der Triestiner Hauptinstitutionen, in denen die Stadteliten vertreten waren. Die slowenischsprachigen *opinion makers* in Triest begannen eine autonome und parallele Gesellschaft mit eigenem institutionellem Rahmen zu schaffen. Der Ruf des nationalen Programms – 1848 in Wien von *Zedinjena Slovenija (Vereinigtes Slowenien)* für die Einheit der Slowenen von Krain, Steiermark, Kärnten und Küstenland ausgearbeitet – erreichte schon während der Märzrevolution 1848 auch Triest. Das Jahr 1848 markierte auch das erste öffentliche Erscheinen eines slawischen bzw. slowenischen Vereinslebens in der Stadt. Am 23. Oktober 1848 wurde der *Slavjanski zbor v Trstu (Slawische Versammlung in Triest)* als erster Triestiner slawischer/slowenischer Verein gegründet. Bereits im November desselben

¹⁰⁶ Ebenda, S. 454.

¹⁰⁷ Ebenda, S. 443-445.

Jahres begannen seine Aktivitäten im Palais *Tergesteo*, dem Hauptgebäude der Triestiner Handels- und Finanzleute. Der Verein, geleitet vom krainischen Juristen und Dichter Jovan Vesel Koseski (1798–1884), zählte ungefähr 300 Mitglieder, von denen die meistens aus den Reihen der multinationalen Handelsschicht kamen¹⁰⁸. Unter ihnen war auch der Triestiner Bischof Jernej / Bartolomeo Legat¹⁰⁹. Der Verein *Slavjanski zbor v Trstu* (*Slawische Versammlung in Triest*) wurde dann im Januar 1849 vom Verein *Slavjansko društvo* (*Slawischer Verein*) ersetzt. Geführt wurde dieser neue Verein von Ivan Cerar (1789–1849), der auch Redakteur der Vereinszeitschrift *Slavjanski rodoljub* (*Der Slawische Patriot*) war¹¹⁰. Diese ersten Institutionen wurden zum Treffpunkt der slawischen Handelsleute in Triest (Slowenen, Tschechen, Kroaten, Serben). Schon in der Bezeichnung *slavjansko* im Namen dieser ersten Vereine kam eine klare allslawische bzw. illyrische / jugoslawische Ausrichtung zum Ausdruck. Zwischen März und August 1849 wurde auch ein Manifest vom *Slavjanski rodoljub* ausgearbeitet. Ziel des Manifests war die Förderung der Zusammenarbeit und des Verständnisses zwischen den verschiedenen slawischen Bewegungen in Triest und Österreich. Neben den Projekten zur Verbreitung der Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit stand die Loyalität zu den Institutionen und der Krone immer im Mittelpunkt.

Sofort nach der Gründung von *Slavjanski zbor v Trstu* kam eine Auseinandersetzung über die politische Relevanz und die Ziele des Vereins in Gang. Die Auflösung dieser ersten Organisation, der Rücktritt von Vesel Koseski und die Gründung von *Slavjansko društvo* waren Anzeichen einer ersten Krise in der sprachlichen, kulturellen und nationalen Identität innerhalb der lokalen slowenischen Bewegung, eine Auseinandersetzung zwischen einem gemäßigten und einem radikaleren Flügel. Auf jeden Fall erwies sich dieses erste zarte Erscheinen eines slowenischsprachigen Vereinswesens als eines der vielen Merkmale der Politisierung und Nationalisierung der Triestiner Gesellschaft von 1848.

Nach der europäischen revolutionären Welle und der ersten Äußerung eines lokalen Slawismus begann sich in Triest nach und nach eine echte slowenischsprachige Mittelschicht zu bilden. Allerdings war der nationale und soziale Charakter noch nicht ganz vollständig. Auch ein slowenisches Bürgertum hatte sich noch nicht vollständig herausgebildet. Beispielsweise wurde der slowenische Begriff *meščan* (Bürger) häufig von der slowenischen Triestiner Publizistik verwendet. Dieses Wort wurde bis in die 1880er Jahre unkritisch als

¹⁰⁸ Daniele Andreozzi, L'organizzazione degli interessi a Trieste (1719-1914), in: Roberto Finzi, Giovanni Panjek (Hrsg.), Storia economica e sociale di Trieste (Band II): La città dei traffici: 1719 – 1918, Lint, Trieste 2001, S. 202.

¹⁰⁹ Marta Verginella, La comunità nazionale slovena e il mito della Trieste slovena, in: Qualestoria, XXXV, Nr. 1. (giugno 2007) Trieste, S. 106.

¹¹⁰ Verginella, Sloveni a Trieste tra Sette e Ottocento, S. 456-457.

Synonym für „Bürger“ und „Städter“ benutzt. Die Slowenen der städtischen Mittelschicht (Detail- und Großhändler, Kleinunternehmer, Handwerker, Angestellte, Protokollführer, Staatsbeamte und Geistliche), wollten sich von den *okoličani* (Bewohnern des umliegenden Gebietes, meist Bauern oder Landbesitzer) unterscheiden¹¹¹. Die meisten Vertreter des slowenischen Bürgertums führten ein normales städtisches Leben und nahmen am traditionellen Vereinsleben des kosmopolitischen Triest teil, etwa am *Casino vecchio* (*Altes Kasino*). Sie galten dann als gut in die bürgerliche Triestiner Gesellschaft integriert. Auch die ersten slowenischen *opinion makers* in den 1850er Jahren mussten sich mit einer Bevölkerung auseinandersetzen, die nicht ganz bereit war, ihre politischen und nationalen Ideale zu akzeptieren. Die Mehrheit der Bevölkerung (auch die Mehrheit der slowenischen Bürger) zeigte eine allgemeine Loyalität gegenüber dem Hause Habsburg¹¹².

Der Verein *Slavjansko društvo* forderte schon 1849 durch seine Zeitung *Slavjanski rodoljub* die Gründung slowenischer Schulen, die Einführung des Slowenischen bei der Verwaltungsbehörde und die offizielle Gleichberechtigung der slowenischen Sprache mit dem Italienischen. Der Verein wechselte in den 1850er Jahren seinen Namen in *Casino slavo* (*Das slawische Kasino*). Er nahm sich die Vereinsstruktur des *Alten Kasinos* zum Vorbild. Das *Casino slavo*, obwohl slawisch orientiert, war dennoch als gesellschaftlicher Treffpunkt für alle bürgerlichen Stadtbewohner gedacht, ohne spezielle nationale Ausrichtung. Das neoabsolutistische Regime Kaiser Franz Josephs I. ließ kein ausgeprägtes nationales Auftreten zu. Allerdings kritisierte die nationalisierte Minderheit der ersten slowenischen *opinion makers* die multinationale/kosmopolitische „Verschwommenheit“ im *Casino slavo*. Mit dem Aufkommen der so genannten Nationalitätenfrage und der Verschärfung der Trennung zwischen den verschiedenen nationalen Gruppierungen verschwand im Laufe der folgenden Jahrzehnte diese nationale Verschwommenheit.

Als Antwort auf das *Casino slavo* und im Allgemein auf die neue konstitutionelle Phase innerhalb der Monarchie wurde 1861 das Projekt der *Slavjanska narodna čitalnica* (*Slawischer Volksleseverein*) unter der Führung des Slowenen Edvard Sortsch (Sorč) und des Serben Vasili Radaković verwirklicht. Dieser Kulturverein wurde noch in einem allslawisch-jugoslawischen Sinn gegründet. Die Kommunikationssprache des Vereins war sowohl Slowenisch als auch Serbisch, und er bekam sogar den Segen des berühmten kroatischen Bischofs Josip Juraj Strossmayer. Das zeigte die noch vage nationale Natur der slowenischen Patrioten in den 1860er Jahren. Die Adjektive „slowenisch“ und „slawisch“ waren nämlich

¹¹¹ Ebenda, S. 475.

¹¹² Verginella, *La comunità nazionale slovena e il mito della Trieste slovena*, S. 108.

für sie noch ohne Probleme austauschbar. Darüber hinaus folgte der nationale slowenische Kreis in Triest dem Vorbild der tschechischen Lesekabinette, und zwischen den ungefähr 230 Mitgliedern gab es Vertreter der verschiedenen slawischen Ethnien in Triest¹¹³. Der Verein bildete sich als exklusive bürgerliche Organisation mit einem hohen Anmeldebeitrag und organisierte Abende mit slawischen Künstlern aus der gesamten Monarchie und sogar aus Russland. Der kleine nationalisierte Kern um diese Institution drängte im Laufe der folgenden Jahrzehnte auf den Ausschluss externer Elemente und auf eine deutlichere nationale Charakterisierung des Kulturprogrammes und der gesellschaftlichen Identität des Vereines.

In den 1860er Jahren begann die echte Nationalisierung der slowenischsprachigen Gesellschaft in Triest. Die *opinion makers* richteten ihr Augenmerk auf die politische Sichtbarkeit der Slawen: Ziel war es, ein Vertrauensverhältnis zwischen der politischen Spitze (meistens Bürger) und der Wählerschaft (oft Bauern) zu bilden¹¹⁴. Die Gemeinderatswahlen von 1865 stellten eine wichtige Wende in diesem Sinn dar: zum ersten Mal traten sechs Vertreter der slowenischen nationalen Bewegung in den Stadtrat (*consiglio comunale/ mestni svet*) ein. Bei diesem Wahlgang gaben die Wähler den Vertretern, die direkt aus dem Triestiner Umland kamen, den Vorzug¹¹⁵. Der Bürgermeister von Prosek / Prosecco, Ivan Nabergoj (1835-1902) wurde zum ersten Mal als Vertreter des Territoriums von Triest statt des italienischsprachigen Vorgängers Pietro Kandler gewählt¹¹⁶.

Um die Mitte der 1860er Jahre entstanden auch die ersten öffentlichen nationalen Versammlungen, sowohl im urbanen als auch im suburbanen Raum. Neben der Eröffnung verschiedener *čitalnice* (Lesevereine) in den Vororten Triests, die überwiegend von slowenischsprachiger Bevölkerung bewohnt waren, wurden auch zahlreiche *tabor* (Massenversammlungen im Freien) im Karst und im gesamten Küstenland organisiert. Der dritte große all-slowenische *tabor* – der erste im Küstenland – wurde am 6. September 1868 in Šempas organisiert. Ihm folgten einer ganzen Reihe weiterer Treffen zwischen 1869 und 1871. Der erste *tabor* im Triestiner Gebiet fand am 27. Oktober 1878 in Dolina / San Dorligo della Valle statt¹¹⁷. Gleichzeitig wurden in Triest auch die Publizistik und das Pressewesen auf Slowenisch entscheidend von vom slowenischsprachigen Bürgertum und dem neu entstehenden Vereinswesen unterstützt. Ende der 1860er Jahre wurden mehrere

¹¹³ Verginella, Sloveni a Trieste tra Sette e Ottocento, S. 457-458.

¹¹⁴ Ebenda, S. 459.

¹¹⁵ Ebenda, S. 459.

¹¹⁶ Zu Ivan Nabergoj siehe: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1850 (Band 7), Österreichische Akademie der Wissenschaft, Wien 1976; Peter Rustja, Med Trstom in Dunajem. Ivan Nabergoj v avstrijskem državnem zboru. 1873-1897, Krožek za Družbena Vprašanja Virgil Šček, Triest 1999, S. 21.

¹¹⁷ Milan Pahor, Istituti di credito sloveni di Trieste. Cooperative di credito, casse di risparmio, casse mutui e prestiti, banche, dal 1880 al 1918, Tržaška kreditna banka, Trieste/Trst 1990, S. 12.

slowenischsprachige Zeitschriften gegründet. Die bedeutendsten waren: *Ilirski Primorjan* (*Illyrischer Küstenländer*) (1866), 1867 in *Slovenski Primorec* (*Slowenischer Küstenländer*) umbenannt; *Tržaški Ljudomil* (*Triester Menschenfreund*) (1866); *Primorec* (*Der Küstenländer*) (1871); daneben auch die kroatischsprachige Zeitschrift *Naša Sloga* (*Unsere Eintracht*) (1870).

Alle diese Institutionen und Organisationen stellten sich immer stärker als Zentren zur Schaffung eines slowenischen nationalen Bewusstseins dar, gerichtet gegen die noch überwiegende italienische Assimilationspolitik. Genau bei der Eröffnung einer *čitalnica* im Vorstadtbezirk Rojano / Roiano kam es zur ersten gewalttätige Auseinandersetzung zwischen italienischen und slowenischen Nationalistengruppe. Am 12. und 15. Juli 1868 fand in Triest eine Straßenschlacht zwischen italienischen und slowenischen Demonstranten statt wegen der Auseinandersetzung um die neue liberale staatliche Gesetzgebung zur Personalpolitik in den Schulen der Monarchie¹¹⁸.

In den 1870er und 1880er Jahren nahm die Bedeutung der Slowenen bei den Staatsangestellten zu. Das von den neugegründeten Organisationen gepredigte nationale Selbstbewusstsein verbreitete sich schrittweise unter slowenischsprachigen Landbesitzern, Handwerkern und kleinen Handelsleuten, oft auch dank der Propaganda des Klerus. Ausgeschlossen von diesem Nationalisierungsprozess blieben die Angehörigen der niedrigeren Klasse, die aus sozialen und finanziellen Gründen an dieser nationalisierten bürgerlichen Gesellschaft nicht teilnehmen konnten¹¹⁹. Nach einer scharfsinnigen Analyse der Historikerin Marta Verginella führte diese nationale Konzentration der slowenischen Volksgruppe in Triest etwa dazu, dass innerhalb des zentralen Stadtgebiets bisher gemeinsam genützte und akzeptierte, vielsprachige Einrichtungen wie Kirchen oder Vereine für die nationalisierte slowenischsprachige Gruppierung nicht mehr akzeptabel waren. Infolge dieser allgemeinen Nationalisierung hörten etwa in Kirchen im Stadtzentrum traditionelle slowenischsprachige Predigten und Gottesdienste auf¹²⁰.

Um ihre „junge“ nationale Identität vor externen Assimilationsangriffen zu bewahren und sie in der slowenischsprachigen Bevölkerung zu verbreiten, bildete die bürgerliche slowenische Führungsschicht eine eigene, parallele Gesellschaftsstruktur. Deswegen hatten Gründungen eigener privater Schulen und eigener ökonomischer Institutionen eine zentrale Bedeutung im Nationsbildungsprozess. 1874 wurde schließlich der erste slowenische politische Verein *Politično in bralno društvo Edinost* (*Politischer- und Leseverein Einigkeit*)

¹¹⁸ Winkler, Wahlrechtsreformen und Wahlen in Triest, S. 76.

¹¹⁹ Verginella, Sloveni a Trieste tra Sette e Ottocento, S. 459-460.

¹²⁰ Ebenda, S. 460.

im Viertel San Giovanni / Sveti Ivan, gelegen am Stadtrand von Triest, gegründet. Gründer und erster Leiter des Vereins war der erste triestinisch-slowenische Vertreter im Stadtrat von Triest Ivan Nabergoj. Am 5. Mai 1878 wurde schließlich im Außenbezirk Servola / Škedenj der Verein zu einer echten Partei mit dem Namen *Politično društvo za Primorsko Edinost* (*Politischer Verein für das Küstenland Einigkeit*) umgewandelt. Seit 1876 erschien die Zeitung des Vereins *Edinost*. Sie galt als offizielles Parteiorgan. Um dem Veto des von der italienischen Partei kontrollierten Stadtrates gegen die Gründung slowenischer Schulen im urbanen Raum entgegenzutreten, ließen die *Narodnjaci* (die nationalbewussten Menschen) 1888 eine Filiale des privaten Schulvereins *Bratovščina sv. Cirila in Metoda* (*Brüderschaft der Heiligen Kyrill und Method*) im Arbeiterviertel San Giacomo eröffnen.

Nabergoj verkörperte die erste Generation slowenischer Politiker im Küstenland. Neben dem Klerus und den Bildungsberufen¹²¹ wurde die erste Politikvertretung der Triestiner Slowenen von slowenischsprachigen bürgerlichen Grundbesitzern im Gebiet von Triest gebildet¹²². Durch die Öffnung von Bildungsmöglichkeiten für das entstehende slowenischsprachige Kleinbürgertum entstand die erste, nicht geistliche, hoch gebildete Mittelschicht. Seit den 1870er Jahren wurden immer mehr Angehörige der lokalen slowenischen Gesellschaft – dank ihrer Mehrsprachigkeit und ihrem Zugang zu akademischer Bildung – in die Stadtbehörden gewählt¹²³. Daneben wurde die slawische (besonders slowenische) Vormacht innerhalb der lokalen kirchlichen Hierarchie von 1832 bis 1919 fast ohne Hindernisse (nur mit Ausnahme des Bischofsamts des deutsch-österreichischen Bischofs Franz Nagl von 1902 bis 1910) gewahrt. Die kirchliche Hierarchie war ein zentraler Punkt für die all-slowenische nationale Identität, obwohl die politische Führung in Triest sehr stark vom Liberalismus beeinflusst und vom Klerus getrennt war.

Die 1880er Jahre erwiesen sich als Zeit einer zentralen Wende in der Entwicklung der lokalen slowenischen Gemeinde. Im politischen Verein *Edinost* kam ein Modernisierungsprozess in Gang. Der urbane bürgerliche Teil der *Narodnjaci* gewann die Vormachtstellung in der Partei, womit sich eine neue Klasse als politische und soziale Führung etablierte. Diese „zweite Generation“ der Parteispitze bestand schließlich aus Mitgliedern mit höchster Bildung (besonders in Rechtsberufen), wie dies auch bei den italienischen politischen Parteien der Fall war¹²⁴. Die neue kulturelle, soziale und politische Etablierung der slowenischsprachigen Mittelschicht folgte dem allgemeinen

¹²¹ Angelo Ara, Prefazione, in Henrik Tuma, *Dalla mia vita. Ricordi, pensieri e confessioni* (Iz mojega življenja. Spomini, misli in izpovedi), Devin editoriale, Gorizia 1994, S. V.

¹²² Verginella, *Sloveni a Trieste tra Sette e Ottocento*, S. 461.

¹²³ Vivante, *Irredentismo adriatico*, S. 190-192.

¹²⁴ Ara, Prefazione, S. V.

Modernisierungsprozess der Triestiner Gesellschaft. Um die Jahrhundertwende wurden, wie auch in der italienischen Partei, mehrere slowenische kulturelle und soziale Organisationen gegründet, etwa der Turnverein *Tržaški Sokol* (*Triestiner Falke*). Ziel war es, die Triestiner Gesellschaft tiefer zu durchdringen. Die immer entschiedener Verbürgerlichung der Partei *Edinost* schloss die Arbeiterschaft aus, da sie grundsätzlich von der Strukturierung der Partei als „fremd“ betrachtet wurde. Gleichzeitig begann seit den 1880er Jahren die politische Führung der *Narodnjaci* an die ökonomische Unabhängigkeit der slowenischsprachigen Gesellschaft des Küstenlands als wichtiges politisches Ziel zu denken. Die lokale politische Klasse folgte den Brüdern Mihael und Josip Vošnjak, die nach dem Motto des bekannten Austroslawisten František Palacký „*svoji k svojim*“ („die Eigenen zu den Eigenen“) in den größten slowenischen Zentren finanzielle und ökonomische Selbsthilfeeinrichtungen gründeten. Ihr Ziel war die nationale Unabhängigkeit der Slowenen¹²⁵.

Die 1880er Jahre erwiesen sich auch als eine Periode des Wandels der ländlichen und bäuerlichen Gesellschaft. Das alte System des kleinen Landbesitzes war in eine starke Krise geraten. Der kleine Landbesitz war immer mehr in die Hände von Großgrundbesitzern gelangt. Aus diesem Grund wurden im Küstenland, wie auch in anderen Kronländern der Monarchie, für die slowenischsprachige Bevölkerung eine ganze Reihe von Darlehns- und Kreditkassen oder Kooperativen eröffnet. Dadurch sollte der „slowenische“ Kleingrundbesitz vor Enteignung oder erzwungenem Verkauf an die (slowenischen oder nicht-slowenischen) Großgrundbesitzer geschützt werden. Neben diesem Ziel brachte diese nationale Selbsthilfestruktur eine rasche Entwicklung des slowenischen Kapitals und die Stärkung des slowenischen Handels- und Unternehmerbürgertums. Im Jahr 1885 verwirklichte sich in Triest – gemäß den Vorstellungen von Mihael Vošnjak (1837-1920) und Ivan Nabergoj – diese slowenische Politik mit der Gründung der Triestiner Darlehns- und Sparkasse, der *Tržaška posojilnica in hranilnica*. Zwei Jahre später, 1887, folgte die Eröffnung der *Goriška ljudska hranilnica*, der Görzer Volkssparkasse¹²⁶.

In den zwei letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts bildete sich eine enge Verbindung zwischen der slowenischen Politik und Wirtschaft in Triest. Die Verbindung von Bank- und Kreditinstitutionen, von Politik und Vereinswesen war ein konkreter Versuch, die slowenische Identität tiefgehend in der Triestiner slowenischen Gesellschaft zu verankern. Insbesondere die Politik wurde zur Initiativkraft für die Entwicklung des slowenischen Finanzwesens. In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts fand ein echter wirtschaftlicher

¹²⁵ Pahor, Istituti di credito sloveni di Trieste, S. 24.

¹²⁶ Verginella, Sloveni a Trieste tra Sette e Ottocento, S. 464.

Aufschwung der slowenischen Bevölkerung in Triest statt. Die Spitze der Partei *Edinost* wurde immer mehr zum Förderer des Aufschwungs der wirtschaftlichen Struktur der slowenischen Gesellschaft. Ein gutes Beispiel dafür war *Zadružna zveza v Terstu* (*Verbund der Kooperativen in Triest*). Die Kooperative wurde 1903 durch Pateiführer Otokar Ribar (1865–1927) gegründet und wurde zum flächendeckenden slowenischen Kreditinstitut auf dem Territorium des Karsts¹²⁷.

Der wichtigste Qualitätssprung war die Eröffnung der *Jadranska banka* (*Adriatische Bank*) im Jahr 1905. Die *Jadranska banka* war ein politisches Projekt der *Edinost*-Partei und wurde entscheidend von der Prager *Živnostenská banka* unterstützt. Sie war eine der größten, mächtigsten und einflussreichsten Finanzinstitute der Stadt. Die italienischen Kreditinstitute in Triest befanden sich dagegen in einer starken Krise. Gleichzeitig gewann auch das deutsch-österreichische Kapital immer größere Wichtigkeit in der Adriastadt¹²⁸. Die slowenische politische Führung sah die nationale und kulturelle Entwicklung der Slowenen Triests als Ergebnis der wirtschaftlichen Unabhängigkeit an. In der slowenischen Gruppe verbanden sich immer enger Politik, Ökonomie, Kultur und Sprache. Eine derartige enge Verbindung dieser Elemente wurde vom italienischen Gegenpart wegen seiner inneren Zersplitterung nie erreicht. Diese Tatsachen sind auch ein Indiz für die Parallelisierung der verschiedensprachigen Gesellschaften in Triest.

Ein sichtbares Zeichen der Präsenz der organisierten und nationalisierten slowenischen Gesellschaft im urbanen Raum wurde 1904 mit der Eröffnung des *Narodni Dom* auf der *Piazza della Caserma* gesetzt. Dieser Bau wurde nach dem hochmodernen Entwurf des Triestiner slowenischen Architekten Max Fabiani errichtet. Auch in diesem Fall wurde das Projekt von der politischen Spitze und von der *Posojilnica in hranilnica* unterstützt. Das Mehrzweckgebäude beherbergte eine ganze Reihe slowenischer und allslawischer Institutionen: neun slowenische, kroatische und tschechische Bankinstitute, ein Theater, das *Balkan Hotel* und Zweigstellen anderer slowenischer Unternehmen.

Kurz vor dem Ersten Weltkrieg präsentierte sich das slowenische Bürgertum als eine hoch entwickelte, moderne und dynamische urbane Gesellschaft, die nun fähig war, sich dem deutsch-österreichischen und italienischen Expansionismus zu widersetzen. Nach der Interpretation von Marta Verginella war die lokale slowenische Gesellschaft Triests zu

¹²⁷ Ebenda, S. 466.

¹²⁸ Millo, *L'élite del potere a Trieste*, S. 24-25.

Beginn des 20. Jahrhunderts eine ganz eigene parallele Gesellschaft, die sich schlussendlich dem italienischen Assimilierungsdruck widersetzen konnte¹²⁹.

1.3.2.2. Die anderen slawischen Nationen des Freihafens

Neben der überwiegenden und entscheidend traditionellen slowenischen Präsenz gab es auch zwei kleine, aber relevante Minderheiten im Handelszentrum Triest: die „serbisch-illyrische“ und die kroatische.

1.3.2.2.1. Die Serben

Der Erlass des Freihafenpatents und religiöser Privilegien waren die zwei Gründe für die Einwanderung von zahlreichen serbischen Leuten und für die Entstehung einer serbischen Minderheit in Triest. Seit 1756 bildeten die serbischen und griechischen orthodoxen Gläubigen eine gemeinsame religiöse Gemeinschaft. Die beiden orthodoxen Gemeinden mussten bis 1781 gemeinsam eine einzige Kirche für Gottesdienste verwenden, bis sich die zwei Gruppierungen wegen verschiedener Liturgiesprachen voneinander trennten. Danach blieb der alte Tempel am Kanal (*San Spiridione*) bei der „serbisch-illyrischen Gemeinde vom griechischen orientalischen nicht-unierten Ritus“, während die Griechen ihre eigene Kirche am Meeresufer (*San Nicolò*) erbauten. Die erste Immigrationswelle von Serben kam hauptsächlich aus *Herceg Novi / Castelnuovo in Bocche di Cattaro / Boka Kotorska*, aus dem sogenannten „venezianischen oder österreichischen Albanien“, aus Trebinje oder aus Sarajevo¹³⁰. Die 160 bis 170 Serben, die um 1780 in Triest wohnten, bestanden aus ungefähr 60 Familien unterschiedlicher sozialer Stellung (Adelige, orthodoxe Priester, Dienstmänner, aber vor allem Kaufleute und Seekapitäne)¹³¹. Wie die slowenischen Kaufleute in Triest in der multikulturellen Anfangsphase des Freihafens, entschieden viele Serben, die österreichische Staatsbürgerschaft nicht zu erwerben.¹³²

¹²⁹ Verginella, *Sloveni a Trieste tra Sette e Ottocento*, S. 471.

¹³⁰ Marco Dogo, *Una nazione di pii mercanti. La comunità serbo-illirica di Trieste, 1748-1908*, in: Roberto Finzi, Giovanni Panjek (Hrsg.), *Storia economica e sociale di Trieste (Band I): La città dei gruppi: 1719 – 1918*, Lint, Trieste 2001, S. 579.

¹³¹ Ebenda, S. 575-576.

¹³² Ebenda, S. 578, 586.

Die Lage der serbischen Gruppe und ihrer Aktivitäten verbesserte sich so rasch, dass einige Exponenten der Gemeinde (wie Niccolò Botta und Jovo Curtovich) binnen kurzem einige der größten Immobilienbesitzer wurden. Gleichzeitig wurden eigene Handels- und Transportunternehmen sowie Versicherungsfirmen gegründet, welche Kontakte zwischen dem Orient und Mitteleuropa hielten. Außerdem nahmen sie auch an den großen Triestiner Versicherungsvereinen der 1830er Jahre teil. Die Elite bildete das *bratstvo* (die Bruderschaft), den Kern der serbischen Gruppe in Triest, der das Leben und die Organisationen der Gemeinde (etwa die eigene illyrische Schule) regelte.

Ihren Zenit erreichte die bevölkerungsmäßige Entwicklung der serbischen Gemeinde von Triest während der Napoleonischen Kriege mit 96 Familien, bestehend aus ungefähr 360 Personen. In den folgenden Jahrzehnten sank der Zahl der Mitglieder der serbischen Minderheit wegen einer langen inneren demografischen Stagnation¹³³. Die rasche Entwicklung der Versicherungsbranche spielte auch eine zentrale Rolle für den immer größeren ökonomischen Machtverlust der Serben als Kaufleute. Gleichzeitig waren das entscheidende Wachstum des urbanen Zentrums und die Einwanderung anderer Ethnien um 1848 zusätzliche Faktoren für die zahlenmäßige Senkung der serbischen Gemeinde.

Mit der Verlagerung ihrer ökonomischen Interessen vom Handel in die Versicherungen und Immobilien schon in den 1830er und -40er Jahren begannen die Serben in der italienischsprachigen großbürgerlichen Mehrheitsgesellschaft aufzugehen¹³⁴. Die Frühperiode der erfolgreichen serbischen Händler war nun vorbei, und im neuen Triest, nach 1848, waren aufstrebende serbische Familien wie die Gopcevic und Popovich Einzelercheinungen. Die Integration und der Verlust der ursprünglichen „serbisch-illyrischen“ Identität war so auffällig, dass Eugenio Popovich (1842–1931), der Sohn des serbischen Kapitäns und Händlers Drago Popovich, ein garibaldinischer Irredentist war. In diesem Fall erfuhr die serbische Gemeinde das Schicksal anderer kleiner ethnischer und sprachlicher Minderheiten in Triest. Oft lernten die Schüler in der Schule der serbischen Gemeinde sogar die serbische Sprache nicht mehr und hatten keine Möglichkeit, sie außerhalb der Schule zu praktizieren. Gleichwohl versuchte die Spitze der kleinen verbliebenen serbischen Gemeinde am Ende des 19. Jahrhunderts eine Wiederbelebung der Sprache und des Schrifttums, allerdings vergeblich. Diese kleine Gruppierung hielt Kontakte mit Serbien, das seit 1878 ein politischer und ökonomischer Satellit Österreich-Ungarns war. Deswegen stellte die serbische Minderheit – zumindest bis dem Beginn des ökonomischen Krieges (des sog. „Schweinekrieges“) zwischen

¹³³ Ebenda, S. 589.

¹³⁴ Ebenda, S. 595.

der Donaumonarchie und Serbien 1903 – keine Gefahr für den österreichischen Staat dar¹³⁵. Insgesamt kann man feststellen, dass die immer kleiner werdende serbische Minderheit wegen ihrer inneren Krise die Auswirkungen der Assimilation in die italienischsprachige Mehrheitsgesellschaft besonders stark erlebte.

1.3.2.2.2. Die Kroaten

Obwohl das bewiesene erste Erscheinen von Kroaten in Triest auf den Beginn des 13. Jahrhunderts zurückgeht, hatte die kroatische Gemeinde in Triest dasselbe Schicksal wie die anderen ethnischen und religiösen Minderheiten, die nach dem Erlass des Freihafenpatents ihr Glück im neuen Handelszentrum suchten¹³⁶. Interessanter Weise wurde diesem Teil der Triestiner Bevölkerung keine besondere Aufmerksamkeit seitens der Geschichtsschreibung geschenkt wie etwa anderen Ethnien des multinationalen und multireligiösen Triest. Obwohl die Kroaten – nach den Slowenen – die zweitgrößte slawische Minderheit in Triest waren, fehlen spezielle wissenschaftliche Studien darüber¹³⁷. Auf jeden Fall war die Präsenz der kroatischsprachigen Bewohner Triests vor der Entwicklung des Freihafens ziemlich gering. Die kroatischen Zuwanderer kamen nicht nur von Istrien und Kvarner, sondern auch von den mittleren und südlichen Gebieten des östlichen Adriaküstenlandes oder aus dem Inneren Kroatiens, sogar aus Zagreb. Darüber hinaus gab es in einigen Dörfern um Triest kleine kroatische Gemeinden wie in Dolina. Wie in Inneristrien verwendeten diese kroatischen Enklaven in einem überwiegend slowenischsprachigen Gebiet bei den Gottesdiensten eine frühkroatische liturgische Sprache nach der glagolitischen Tradition.

Selbstverständlich ermöglichte der Erlass des Freihafenpatents einen bedeutenden Zuwachs auch an kroatischsprachiger Bevölkerung in Triest. In der ersten Zeit besetzten die Kroaten keine wichtigen Stellen in der Stadt. Neben den zugewanderten, billigen kroatischen Arbeitskräften siedelten sich auch mehrere kroatische Handwerker und Freiberufler an¹³⁸. Der neugegründete *Österreichische Lloyd*, der dank der Einführung der Dampfschiffahrt zu einem rasanten Aufschwung der Routen zwischen Triest, Istrien, Kvarner und Dalmatien führte, bot besonders für viele slawische Seeleute von den Ostadriaküsten eine gute Arbeitsmöglichkeit. Im Anschluss an die kroatischen Lloydangestellten übersiedelten mehrere kroatische Familien von den Ostadriaküsten nach Triest. Die Anzahl kroatischsprachiger

¹³⁵ Ebenda

¹³⁶ Peter Strčić, La storia dei croati, in: J.C. Damir Murković (Hrsg.), I croati a Trieste, Hrvatska Zajednica u Trstu - Comunità croata di Trieste, Trieste 2007, S. 19.

¹³⁷ Ebenda, S. 21.

¹³⁸ Ebenda, S. 27.

Mitarbeiter im Triestiner Lloyd war extrem hoch; und sie waren oft in hohen Positionen innerhalb der Firma. Um 1870 waren 80 % der Schiffskapitäne und andere Berufsgruppen des Lloyd kroatischer Herkunft. Einige kroatische Schiffsarbeiter versuchten, sich selbstständig zu machen, und gründeten in Triest wichtige Reedereien, wie etwa Stanislav Tripo Florio und Ivo Visin. Diese letzten Exponenten der lokalen kroatischen Gemeinde konnten dadurch ihre soziale Stellung merkbar verbessern.

Die neue kroatische Mittel- und Oberschicht nahm seit 1848 entscheidend an den in dieser Arbeit bereits erwähnten slawischen Organisationen in Triest unter slowenischer Leitung teil¹³⁹. Sie besuchten – neben Slowenen, Montenegrinern, Tschechen, Polen und Serben – regelmäßig die *Slavjanska čitaonica*, wo bis zum Ersten Weltkrieg Veröffentlichungen des Zagreber Kulturvereins *Matica Hrvatska* und kroatische Zeitschriften wie *Jadranski Slavjan* (*Der adriatische Slawe*) zur Verfügung standen. 1870 wurde die kroatischsprachige Zeitung *Naša sloga* (*Unsere Eintracht*) in Triest auch mit der offiziellen Förderung durch Juraj Dobrila, dem damaligen Bischof von Poreč / Parenzo und Pula / Pola gegründet, vier Jahre vor der Gründung des Vereins *Edinost*. 1875 wurde Bischof Dobrila von seiner istrischen Diözese nach Triest und später nach Capodistria / Koper versetzt. Damit bekamen die slawischen nationalen Bewegungen und Parteien von Triest und dem Küstenland eine wichtige Unterstützung. Die Kroaten in Triest nahmen bis zum Ersten Weltkrieg aktiv an den slowenischen und allslawischen Organisationen teil, wie an der Gründung der *Tržaška posojilnica in hranilnica* 1885 und am Bau des *Narodni dom*, als dessen Vorstandspräsident der Kroat Matko Mandić gewählt wurde.

Die nationalbewusste kroatische Minderheit Triests arbeitete seit der Märzrevolution aktiv mit den Slowenen zusammen, um die slawische Identität gegen den italienischen Assimilationsdruck zu verteidigen¹⁴⁰. Selbstverständlich blieb die alteingesessene slowenische Volksgruppe bestimmend im Kampf gegen die italienische Vormacht. Es war aber üblich, dass einige wichtige kroatische Exponenten ansehnliche Stellen innerhalb der slowenischen Organisation innehatten. Mehreren kroatischen Persönlichkeiten gelang es, aus ihrer niederen sozialen Herkunft in die gehobene Triestiner Gesellschaft aufzusteigen, sowohl als Kleriker als auch als gelehrte Freiberufler, und sie konnten sich in der gutbürgerlichen Gesellschaft etablieren. Um 1900 kam eine beachtliche Zahl der arbeitslosen kroatischen Bevölkerung aus den rückständigen Gebieten Istriens nach Triest – als billige Arbeitskraft für

¹³⁹ Milan Pahor, Gli sloveni e i croati dalla monarchia austroungarica alla repubblica italiana, in: J.C. Damir Murković (Hrsg.), I croati a Trieste, Hrvatska Zajednica u Trstu - Comunità croata di Trieste, Trieste 2007, S. 46.

¹⁴⁰ Strčić, La storia dei croati, S. 30 u. 32.

die wachsende Industrie und den neuen Triestiner Hafen. Diese Entwicklung verlief ähnlich wie bei der slowenischsprachigen ländlichen Bevölkerung der umliegenden slowenischen Gebiete¹⁴¹.

Wie bereits erwähnt, ist bedauerlicherweise die historiographische Forschung über die kroatische Gesellschaft in Triest gegenwärtig generell noch unzureichend und völlig lückenhaft, um der Stellung und historischen Bedeutung dieser Minderheit in der Stadt gerecht zu werden. In diesem Zusammenhang behauptet der kroatische Historiker Petar Strčić, dass die kurze Lebensdauer verschiedener kroatischer Organisationen und Zeitschriften (außer der *Naša sloga*) ein Indiz für das Fehlen einer soliden kroatischen Präsenz als eigene nationale Gruppe in Triest sein kann¹⁴².

¹⁴¹ Darko Dukovski, Cause e conseguenze dell'emigrazione dei croati dall'Istria verso Trieste nel periodo dal 1918 al 1955, in: J.C. Damir Murković (Hrsg.), I croati a Trieste, Hrvatska Zajednica u Trstu - Comunità croata di Trieste, Trieste 2007, S. 84.

¹⁴² Strčić, La storia dei croati, S. 36.

2. Die Entstehung des Antislawismus in Triest

2.1. Triest und die Märzrevolution: die Politisierung der Gesellschaft und das Ende der italo-slawischen Koexistenz

2.1.1. *La Favilla* (1836-1846) und das vormärzliche multinationale Triest

Nach Ansicht von Angelo Ara und Claudio Magris (1987) erlebte die Stadt Triest in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihre „echte“ kosmopolitische Phase. Ihre besondere Stellung als Freihafen führte zu einem fruchtbaren, übernationalen Dialog zwischen den verschiedenen Ethnien und konfessionellen Gemeinschaften der Stadt¹⁴³. Die Revolution von 1848/49 bedeutete langfristig eine Umwälzung im multinationalen Mosaik Triests, obwohl sie unmittelbar keine auffälligen Auswirkungen auf die Gesellschaft Triests hatte, wie in etlichen anderen Zentren der Donaumonarchie und im übrigen Europa. In den Jahrzehnten nach 1848/49 führte die Politisierung der Triestiner Gesellschaft immer mehr zur Krise der multinationalen *Koinè*, vor allem durch die Hinwendung des städtischen Bürgertums zu liberalem Gedankengut. Zugleich überdauerten wichtige soziale und wirtschaftliche Organisationen aus dem traditionellen Triestiner Kosmopolitismus bis zum Ende der Monarchie, vor allem in den großbürgerlichen Schichten. Die meist nicht-politisierte und nicht-nationalisierte Arbeiterklasse wurde in diesem Zeitraum immer größer und bekam einen immer wichtigeren Stellenwert in der Gesellschaft.

In der italienischen Geschichtsschreibung zwischen den Weltkriegen wird behauptet, dass die Vorzeichen der nationalen italienischen Ansprüche schon in der Zeit des Vormärz in Triest spürbar waren. Typisch für diese historische Schule war die ideologisch bedingte Rückdatierung des Beginns der irredentistischen Bewegung bereits vor 1848. Das gilt besonders für Carlo Schiffrer (*Le origini dell'irredentismo triestino*, 1937).

Die historische Forschung jüngsten Datums hat durch neue methodologische Perspektiven diese nationale Betrachtung in Frage gestellt und die Komplexität der Situation Triests und des Küstenlands im Vormärz genauer berücksichtigt. Die neuste ausführlichste Darstellung dieser Epoche im nordöstlichen Adria-raum ist die Arbeit der amerikanischen Historikerin Dominique Kirchner Reill (2012).

Wie schon angedeutet (vgl. 1.2.1.), war der „Vormärz“ eine Zeit der rasanten Akkulturation und Politisierung des Freihafens Triest. In der ersten Hälfte des 19.

¹⁴³ Ara, Magris, Trieste, S. 12.

Jahrhunderts wurden verschiedene neue Zeitschriften gegründet¹⁴⁴. Unter ihnen spielte besonders das Blatt *La Favilla* (*Der Funke*) eine zentrale Rolle für die „gutbürgerliche“ Gesellschaft Triests – neben der Tätigkeit des triestinischen Historiker Pietro Kandler, der eine zentrale Rolle für die Entwicklung des „triestinischen Nationsbewusstseins“ hatte¹⁴⁵. Die Zeitung wurde 1836 von dem aus Capodistria / Koper gebürtigen Rechtsanwalt und Literaten Antonio Madonizza (1806–1880) gegründet, bestand bis 1846, und wurde vom *Österreichischen Lloyd* finanziert¹⁴⁶. *La Favilla* war die Stimme des neuen triestinischen Bürgertums und der kultivierten Handelsschicht. Die 14-tägig erscheinende Zeitschrift präsentierte sich jung und modern, sowohl in der Aufmachung, als auch in der Sprache. *La Favilla* war die glänzendste, modernste und namhafteste Vorzeigerscheinung der entstehenden lokalen multinationalen bürgerlichen Kultur Triests. Neben reiner Unterhaltung informierte sie über Neuigkeiten in Kultur, Musik, Theater, Literatur und Wissenschaft. Nicht nur über Neuigkeiten aus dem Gebiet der Donaumonarchie, sondern aus ganz Europa¹⁴⁷. Die Zeitschrift etablierte sich als eine der renommiertesten italienischsprachigen Zeitungen dieser Zeit. Einige der bedeutendsten Intellektuellen Italiens vor der politischen Einigung und des ehemals venezianischen Dalmatien, wie Cesare Cantù und Niccolò Tommaseo, arbeiteten für *La Favilla*.

Das Blatt wurde auch von wichtigen, nicht-italienischen Persönlichkeiten Triests unterstützt. Etwa von Karl Ludwig von Bruck, dem deutschen, in Triest lebenden Großhändler, Leiter des *Lloyds* und zukünftigen österreichischen Wirtschaftsminister, ebenso vom österreichischen Statthalter und späteren Innenminister Franz Seraph von Stadion. Besonders Stadion – er war von 1840 bis 1847 Statthalter in Triest – begrüßte die Förderung der italienischen Sprache und Kultur als offizielle Identitätsmerkmale der Stadt. Beabsichtigt war eine multikulturelle und multinationale Gesellschaft. Sozial integrierender Faktor sollten die italienischen Sprache und Kultur sein¹⁴⁸. Während der Statthalterschaft von Graf Stadion entwickelte sich die Presse Triests entscheidend. Durch diesen Aufschwung entstand auch ein

¹⁴⁴ Kirchner Reill, *Nationalists Who Feared the Nation*, S. 82.

¹⁴⁵ Vivante, *Irredentismo adriatico*, S. 18. Durch seine Zeitschrift *Istria* forderte Kandler die „triestinische Nation“, aber nicht in einer irredentistischen Weise. Der Triestiner sollte sich immer auch als Angehöriger der allgemeinen österreichischen Monarchie fühlen, vgl. Vivante, *Irredentismo adriatico*, S. 41.

¹⁴⁶ Jože Pirjevec, *Niccolò Tommaseo tra Italia e Slavia*, Marsilio, Venezia 1977, S. 66.

¹⁴⁷ Fabio Tafuro, „Senza fratellanza non è libertà“ – Pacifico Valussi e la rivoluzione veneziana del Quarantotto, Franco Angeli, Milano 2004, S. 17.

¹⁴⁸ Vivante, *Irredentismo adriatico*, S. 24.

breites Lesepublikum. Gleichzeitig begann der *Lloyd* mit einer intensiven publizistischen Tätigkeit¹⁴⁹.

Nach Ansicht der Redakteure sowie der beiden erwähnten deutschsprachigen Förderer war die italienische Ausrichtung des Blattes noch kein besonderes nationales Merkmal, denn die italienische Sprache war zu dieser Zeit das normal akzeptierte Kommunikations- und Akkulturationsmittel des Triestiner Bürgertums. Sie war das Mittel der Integration (noch nicht Assimilation) in die lokale italienischsprachige städtische Gesellschaft¹⁵⁰. In diesem Sinn war die Zeitschrift eine wichtige treibende Kraft zur Schaffung einer politisierten, liberalen und bürgerlichen Gesellschaft im traditionell apolitischen Triest und für die Entstehung einer „triestinischen Identität“ (vgl. 1.2.1. und 1.2.2.)¹⁵¹. *La Favilla* fügte sich zu Recht in den allgemeinen Prozess der Bildung einer „zivilen Gesellschaft“ und einer „öffentlichen Meinung“ ein¹⁵².

In der Redaktion von *La Favilla* begegneten einander junge, brillante italienischsprachige Intellektuelle und Schriftsteller aus dem Küstenland, Dalmatien und Lombardo-Venetien. Interessant dabei ist, dass unter den Mitarbeitern des Blattes ursprünglich keine Triestiner waren. Besonders hervorstechende Persönlichkeiten waren Francesco Dall’Ongaro (1808–1873) und der Friulaner Pacifico Valussi (1813–1893). Ihr Eintritt in die Redaktion und ihre Funktion als zentrale Persönlichkeiten von *La Favilla* brachte die Zeitschrift auf ein qualitativ vorher unerreicht hohes Niveau¹⁵³.

Valussi begann seine Arbeit bei *La Favilla* 1838 als Korrektor – neben seinem Freund Dall’Ongaro, dem Friulaner Antonio Somma und dem Trentiner Antonio Gazzoletti. In diesen Jahren bekam Valussi – dank der Freundschaft mit Karl Ludwig von Bruck – die Möglichkeit, zusätzlich bei anderen Zeitschriften des *Lloyd* mitzuwirken. Ab 1839 wurde er Mitarbeiter des *Giornale del Lloyd austriaco* und 1843 machte Karl Ludwig von Bruck ihn zum leitenden Redakteur des *Osservatore triestino*, damals das offizielle Blatt der Stadt. Valussi hatte bis Dezember 1846 die Stelle als Redakteur bei *La Favilla* inne.

Die italienischsprachigen Intellektuellen der Redaktion von *La Favilla* waren keine gebürtigen Triestiner. Sie stammten vor allem aus dem Friaul und Venetien, Istrien oder

¹⁴⁹ Gualtiero Boaglio, Das italienische Pressewesen, in: Helmut Rumpler, Peter Urbanitsch (Hrsg.), Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung, Band VIII/2: Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien 2006, S. 2289-2290.

¹⁵⁰ Giampaolo Valdevit, Trieste. Storia di una periferia insicura, Mondadori, Milano 2004, S. 1.

¹⁵¹ Tafuro, „Senza fratellanza non è libertà“, S. 17-18; Luisa Carrer, „La Favilla“: un luogo d’incontro triveneto, in: Tiziana Agostini (Hrsg.), Le identità delle Venezie (1866-1918). Confini storici, culturali, linguistici, Antenore, Roma-Padova 2002, S. 166, 168.

¹⁵² Cattaruzza, Il primato dell’economia, S. 167.

¹⁵³ Pirjevec, Niccolò Tommaseo tra Italia e Slavia, S. 68.

Dalmatien. Sie wurden angezogen und waren begeistert von der besonderen Lebendigkeit der damals multikulturellen Stadt. Aus ihrer Sicht war Triest ein „Unikum“, eine junge, dynamische, urbane Realität, die experimentelles Vorbild für eine multinationale Koexistenz wurde. Es entwickelte sich eine besonders positive und optimistische Betrachtung der Rolle Triests und seiner Zukunft als *melting pot*, als *Schmelztiegel* unterschiedlicher Kulturen, Religionen und Sprachen. Die amerikanische Historikerin Kirchner Reill bezeichnete die Einstellung dieser besonderen intellektuellen Gruppierung Triests als „*optimistic outsider's perspective*“¹⁵⁴.

Beispielhaft für die Andersartigkeit und *Outsider*-Identität dieser Intellektuellen war der in Sebenico / Šibenik geborene Niccolò Tommaseo (1802–1874). Er pflegte seine Artikel für die Florentiner Zeitschrift *Antologia* mit dem Pseudonym KXY zu unterzeichnen, den einzigen drei Buschstaben, die im italienischen Alphabet nicht existieren. Später kennzeichnete er seine Artikel mit dem Pseudonym „*uno slavo*“ („*ein Slawe*“). Dadurch unterstrich er einerseits seine besondere „doppelnationale“ Herkunft – italienisch und „illyrisch“-slawisch –, andererseits seinen Status als *Outsider* gegenüber der damals entstehenden, national gesinnten Intellektuellenschicht im noch nicht geeinten Italien¹⁵⁵. Diese Perspektive als externer Beobachter führte aber oft zu Idealisierungen und Missverständnissen oder zu verfälschten Interpretationen von Triest, dem Küstenland und Dalmatien. Die besondere Perspektive dieser Intellektuellen war auch nicht immer frei von Stereotypen, vor allem in Bezug auf ihre Ansichten über die slawischen Völker Mittel- und Südosteuropas.

2.1.2. Die italo-slawische Koexistenz

2.1.2.1. Die „slawische Periode“ der *La Favilla*

Für die optimistische, multinationale Perspektive dieser Gruppe von Nicht-Triestinerinnen wurde die Frage des entstehenden südslawischen Nationsbewusstseins entscheidend. In diesem Zusammenhang spielten Pacifico Valussi und Niccolò Tommaseo eine entscheidende Rolle. Valussis zehnjähriger Aufenthalt in Triest und seine Begegnung mit Niccolò Tommaseo erweckten in ihm ein immer größeres Interesse für die benachbarten slawischen

¹⁵⁴ Kirchner Reill, *Nationalists Who Feared the Nation*, S. 90.

¹⁵⁵ Kirchner Reill, *Nationalists Who Feared the Nation*, S. 49-62; Pirjevec, *Niccolò Tommaseo tra Italia e Slavia*, S. 22.

Völker. Diese hatten – ähnlich wie die Italiener mit ihrem romantischen Blick auf das Risorgimento – begonnen, ihre eigene nationale Identität zu bestimmen.

Der Dichter, Journalist und Sprachwissenschaftler Tommaseo lernte Valussi im Jahr 1839 in Triest kennen. Ihre Freundschaft führte zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit, die bis 1849 dauerte. Tommaseo, der dalmatinische Intellektuelle, fiel in Italien nicht nur durch verschiedenen Artikel und Schriften in italienischer Sprache über die südslawischen Völker auf, vor allem in der von Giovan Pietro Vieusseux geleiteten Florentiner Zeitschrift *Antologia*, sondern auch durch seine Mitarbeit bei wichtigen Zeitschriften. Im Allgemeinen behandelten seine Artikel und Schriften das für das italienische Lesepublikum neue, bisher unbeachtete Thema der „slawischen nationalen Wiedergeburt“ in der Habsburgermonarchie. Ein Thema, das bisher vom italienischen Lesepublikum meistens ignoriert wurde¹⁵⁶.

Durch Tommaseo begann *La Favilla* unter der Leitung Valussis zahlreiche Artikel über die sogenannte *Slavia*, das Slawentum, zu widmen. Insbesondere über das Erwachen der südslawischen Nationalismen. Das explizite Ziel dieser Artikel war die Verbreitung von Kenntnissen über die benachbarten slawischen Völker beim italienischsprachigen Lesepublikum. Tommaseo wurde zur ideologischen Führungspersönlichkeit, nicht nur für Valussi und die übrigen Intellektuellen um *La Favilla*, sondern auch für die erste südslawische, vor allem für die dalmatinische Intellektuellengruppe, die sich in der Zeit des Vormärz entwickelte¹⁵⁷. Sein 1841 in Venedig auf Italienisch veröffentlichter Gedichtband *Scintille (Funken)* erschien 1844 in Zagreb auf Kroatisch mit dem Titel *Iskrice*. Durch ihn wollte er seine Sympathie und Verbundenheit mit den südslawischen Völkern ausdrücken, nachdem er sowohl das dalmatinische Slawentum „wiederentdeckt“ hatte, als auch seine persönliche slawische Herkunft und Identität. Mit seinen Werken auf Italienisch und „Illyrisch“ (so nannte Tommaseo die kroatische, bzw. serbische Sprache in seinen eigenen Werken¹⁵⁸) bildete er in den 1840er Jahren eine Art ideelle Brücke zwischen den italienischen und den südslawischen Kulturen und Gebieten¹⁵⁹.

¹⁵⁶ Tafuro, „Senza fratellanza non è libertà“, S. 108.

¹⁵⁷ Pirjevec, Niccolò Tommaseo tra Italia e Slavia, S. 66.

¹⁵⁸ Sergio Bonazza, La ricezione di Niccolò Tommaseo in Croazia e in Serbia, in: Convegno Niccolò Tommaseo (1802-1874). Dal primo esilio al secondo esilio; 9-10-11 ottobre 2002, Accademia roveretana degli Agiati, Rovereto 2004, S. 187. Dieser Beitrag von Sergio Bonazza gibt Einblick sowohl in die Werke Tommaseos auf Serbisch-Kroatisch, als auch ihre Rezeption und Analyse in Kroatien und Serbien. Bonazza unterstreicht sowohl die Parteilichkeit von einigen kroatischen und serbischen Studien, als auch das allgemeine Desinteresse bei der italienischen Forschung über die slawischen Schriften von Niccolò Tommaseo (vgl. S. 205). Zum venezianisch-dalmatinischen Terminus „illirico“ vgl. Egidio Ivetic, Un confine nel Mediterraneo. L’Adriatico orientale tra Italia e Slavia (1300-1900), Viella, Roma 2014, S. 212.

¹⁵⁹ Pirjevec, Niccolò Tommaseo tra Italia e Slavia, S. 52.

Im Rahmen dieser Arbeit kann die Frage über Tommaseos komplizierte Beziehungen zur *Slavia*, über seine Kontakte, Konflikte und Konfrontationen mit den neuentstehenden südslawischen nationalen Bewegungen nicht ausführlicher behandelt werden. Die kontroversen und wechselhaften Kontakte und Zusammenstöße Tommaseos mit einigen der damaligen vorrangigen Exponenten der jugoslawischen Bewegungen, sowie ihr Interesse am (Süd)Slawentum wurden ohnedies bereits 1977 systematisch von Jože Pirjevec in seinem Werk *Niccolò Tommaseo tra Italia e Slavia* analysiert. Ein Detail dieser Analyse soll aber doch erwähnt werden: das Treffen Tommaseos mit Valussi und Dall'Ongaro in Triest im Jahre 1839, das zu einer wichtigen Wende in der Entwicklung eines echten Interesses für die benachbarten Südslawen führte. Dieses Treffen veranlasste Tommaseo, seine vorgefassten negativen Meinungen über Triest zu überdenken. Nach seiner früheren Meinung war die Adriastadt bloß eine Ansiedlung ohne bestimmte Identität und Seele. Triest hätte dank seiner vorteilhaften geographischen und historischen Stellung nur für die Wirtschaft und das Geld gelebt und keine echte Kultur und keinen eigenen Ausdruck in geistiger Hinsicht entwickelt¹⁶⁰. Dagegen rühmte Tommaseo in der Schrift *Intorno a cose dalmatiche e triestine* (*Über dalmatinische und triestinische Angelegenheiten*) (Triest, 1847) Triest als Stadt, die „gerade beginnt, sich in der Kultur des Schönen zu üben“¹⁶¹.

Tommaseo sah in *La Favilla* die beste Möglichkeit, um die Annäherung und den wechselseitigen Wissensaustausch zwischen Italienern und Slawen zu fördern. Das war seiner Meinung nach nur in einer multikulturellen Stadt wie Triest möglich, die noch keine bestimmte nationale Gestalt gehabt hätte und erst dabei gewesen sei, eine urbane bürgerliche Kultur zu entwickeln¹⁶². Valussi selbst ersuchte Tommaseo und andere Schriftsteller aus Dalmatien zu einer Zusammenarbeit mit *La Favilla* und dem *Österreichischen Lloyd*¹⁶³. Mit einem in *La Favilla* veröffentlichten offenen Brief Tommaseos an seinen Freund Heinrich Stieglitz begann im Februar 1842 in der Redaktion ein echtes Interesse für das Slawentum¹⁶⁴. Zwischen April 1842 und 1844 veröffentlichte die Redaktion eine Reihe von fünfzehn Beiträgen unter dem Titel *Studi sugli Slavi* (*Studien über die Slawen*). Diese Artikel drehten sich hauptsächlich um die südslawische Literatur. Verfasst wurden sie von zwei jungen Studenten der Universität Padua, nämlich von dem aus Ragusa / Dubrovnik stammenden Ivan

¹⁶⁰ Pirjevec, *Niccolò Tommaseo tra Italia e Slavia*, S. 68; Niccolò Tommaseo, *Intorno a cose dalmatiche e triestine*, I. Papsch, Lloyd austriaco, Trieste 1847, S. 125.

¹⁶¹ „Lode alla città che sì bene incomincia ad esercitare il culto del bello. Gl'ingegni che l'ornano, stringasi tutti in concordia magnanima.“, Tommaseo, *Intorno a cose dalmatiche e triestine*, S. 138.

¹⁶² Pirjevec, *Niccolò Tommaseo tra Italia e Slavia*, S. 68.

¹⁶³ Kirchner Reill, *Nationalists Who Feared the Nation*, S. 96.

¹⁶⁴ Niccolò Tommaseo, *La Damazia*. Lettera II. Al dottor Enrico Stieglitz, in: *La Favilla*, 12 febbraio 1842, Nr. 3, S. 37-43.

August Kaznačić / Giovanni Augusto Casnacich (1817–1883) und von Orsato de Pozza / Medo Pucić (1821–1882)¹⁶⁵. Die beiden jungen Dalmatiner kamen um 1844 an der Universität in Padua in Kontakt zum „*slavjanstvo*“ (Ideologie der slawischen Wechselseitigkeit) durch ihre Begegnung mit dem slowakischen Sprachwissenschaftler Ján Kollár¹⁶⁶.

2.1.2.2. Triest, die multinationalen „Ring-Länder“ und die „Brüderschaft der Völker“

Das steigende Interesse für die slawischen Völker stand im Einklang mit ideologischen Projekten zu einer erwünschten geopolitischen Neugestaltung des Adriaraumes und des Balkans. Der nordöstliche Adriabereich – von Triest bis Ragusa / Dubrovnik – wurde vom Intellektuellenkreis um *La Favilla* als prototypische Region für eine multinationale Ordnung betrachtet. Diese Grenzregion wäre in einem gemeinsamen Staat vereint und dieser hätte als Brücke zwischen dem unabhängigen, einheitlichen Italien und den „befreiten“ südslawischen Ländern dienen sollen¹⁶⁷. Aus dieser utopischen Sichtweise hätten einige multinationale Zwischenländer, sogenannten „Ring-Länder“ („*paesi anello*“) eine Brückenfunktion zwischen zukünftigen Nationalstaaten, wie etwa zwischen Italien und der *Slavia*.

Provvidamente la natura mise dei paesi anello fra le nazioni, e quasi ponte pella comunicazione degli affetti, delle idee e delle opere. E se queste anella, siccome si compenetrano e non possono non spezzandosi e senza ferro e fuoco disunirsi, s’attaccino l’uno all’altro senza fondersi, o stirarsi, sconnettersi e stracciarsi, pur serbando un nome ed un’esistenza propria, la vita comune diventa più forte, più durevole e più feconda. Queste parti estreme è utile e necessario che si studino e si conoscano, perché i limiti sono anche punto d’appoggio all’azione, perché ivi è la porta tanto delle buone cose cui conviene aprire l’adito, come delle cattive cui conviene vietarlo, e più facili vi sono e più pericolose le reciproche antipatie e gli odii nazionali, o quelle scimmie degli odi poco meno funeste. Nell’altrui paese spesso s’impara a conoscere, a stimare, a godere, ad amare il proprio: ed in questo, ove lingue e costumi e climi diversi sono in continuo contatto si possono col confronto meglio vedere e studiare i tratti originali delle varie nazioni ed adoperare perché camminino di conserva e in buona armonia senza nimicarsi, o rendere vane o perniciose le loro forze per usarle in senso contrario. Per mezzo di queste anella la razza italiana si unisce colla Corsica alla francese, con Malta all’inglese,

¹⁶⁵ Pirjevec, Niccolò Tommaseo tra Italia e Slavia, S. 69; Tafuro, „Senza fratellanza non è libertà“, S. 103; Bonazza, La ricezione di Niccolò Tommaseo, S. 190. Für eine Erklärung der Namenveränderung von Orsato de Pozza zu Medo Pucić vgl. Kirchner Reill, Nationalists Who Feared the Nation, S. 127.

¹⁶⁶ Josip Vrandečić, L’Italia e i movimenti nazionali in Serbia e in Croazia: dal Risorgimento alla Prima guerra mondiale, in: Franco Botta, Italo Grazia, Pasquale Guaragnella (Hrsg.), La questione adriatica e l’allargamento dell’Unione Europea, Franco Angeli, Milano 2007, S. 30. Nach der Interpretation des kroatischen Historikers Josip Vrandečić war die Universität Padua ein Zentrum des frühesten südslawischen Nationalismus.

¹⁶⁷ Kirchner Reill, Nationalists Who Feared the Nation, S. 108.

colle Isole Jonie alla greca, coll'Istria, Fiume e la Dalmazia alla slava ed all'ungherese, e coll'Alpe, dal Tirolo a Trieste, alla tedesca.¹⁶⁸

Das adriatische „Ring-Land“ hätte in der projektierten Neuordnung des Adriaumes eine zentrale Rolle als Pufferstaat spielen sollen zwischen den beiden künftigen großen Nationen – Italien und der *Slavia*¹⁶⁹. Ziel dieses Projektes war nicht nur die Bewahrung der „echten“ ethnischen Natur des nordöstlichen Adriagebiets. Die Verwirklichung dieses Projekts wäre auch ein solides Fundament für eine stabile Neuordnung in Mittel- und Südosteuropa und könnte die friedliche Koexistenz zwischen den Nationalstaaten garantieren. Die Voraussetzung für diese Neuordnung wäre die ersehnte Auflösung des habsburgischen Vielvölkerstaates gewesen, der von nationalen Bestrebungen innerhalb des Reiches als „Völkerkerker“ empfunden wurde. Nur die Schaffung eines solchen Pufferstaates könnte den Frieden in der zukünftigen europäischen Neuordnung garantieren. In diesem Sinn hatten diese Intellektuellen schon vor der Revolution 1848 die Problematik dieser Grenzküstenländer erkannt und die tragischen Konsequenzen vorausgesehen, wenn in so stark national heterogenen und ethnisch durchmischten Regionen das nationale Kriterium angewandt wird. Durch die Idee der Ring-Länder hätten die Ideale des nationalen Patriotismus mit denen des Kosmopolitismus verbunden werden können¹⁷⁰.

In diesen ethnisch besonders stark gemischten Gebieten hätte natürlich die sprachliche Vielfalt bewahrt werden sollen. Tommaseo war der Überzeugung, dass jede der beiden Sprachen Dalmatiens, das italienische und das „illyrische“ Dalmatinisch, ihre innere Würde hätte. Deswegen hätten sie weiter getrennt nebeneinander existieren sollen, ohne sich zu vermischen. Die Lösung wäre nicht die Vermischung der zwei Sprachen gewesen oder die

¹⁶⁸ „Vorrausschauend schuf die Natur Länder, die als Verbindungsringe zwischen den Nationen bzw. als Brücken für den Austausch von Zuneigungen, Ideen und Werken fungieren. Diese Ringe vereinen sich und können nur mit Gewalt gebrochen werden. Daher wird das gemeinsame Leben stärker, nachhaltiger und fruchtbarer wenn sie sich vereinen und ihre Unabhängigkeit ohne Verschmelzung oder Streit bewahren. Es ist nützlich und notwendig, dass diese äußersten Teile einander kennenlernen, weil die Grenzen ihrer Möglichkeiten deren Anhaltspunkt darstellen. Die Grenze ist nämlich das Tor sowohl zu den positiven Sachen, die man fördern soll, als auch zu den negativen, die man verbieten soll, weil sie leichter zu gefährlichen und gegenseitigen Abneigungen sowie nationalem Hass führen können. Durch die anderen fremden Länder lernt man oft das eigene Land kennen, einschätzen, lieben: genau in dem Land, wo unterschiedliche Sprachen, Sitten und Atmosphäre ständig im Kontakt sind, kann man durch den Vergleich besser die ursprünglichen Merkmale der unterschiedlichen Nationen begreifen. Das ermöglicht es den gemeinsamen Weg und die Harmonie zu bewahren, ohne sich zu verfeinden und die Kräfte der Nationen für kriegerische Zwecke zu nutzen. Durch diese Ringe verbindet sich die italienische Rasse dank Korsika mit der französischen, dank Malta mit der englischen, dank der Ionischen Inseln mit der griechischen, dank Istrien, Fiume und Dalmatien mit der slawischen und ungarischen, und dank den Alpen von Tirol aus bis nach Triest mit der deutschen.“, Niccolò Tommaseo, *Bibliografia*, in: *La Favilla*, 27 gennaio 1842, Nr. II., S. 30-31.

¹⁶⁹ In dieser Phase wurde der Terminus „Nation“ noch nicht ganz mit dem Begriff „Staat“ gleichgesetzt. Nach Valussis Meinung war die Nation mehr eine Gemeinschaft von gemeinsamen Sprache und Sitten; Kirchner Reill, *Nationalists Who Feared the Nation*, S. 109-110.

¹⁷⁰ Pirjevec, Niccolò Tommaseo tra Italia e Slavia, S. 66.

Dominanz einer Sprache über die andere, sondern eine echte und faktische Mehrsprachigkeit in der Region.

Due essendo in Dalmazia le lingue, per fare che l'una non nocca all'altra e non s'adulterino entrambe, il più certo espediente è saperle a fondo ambedue. Il pessimo male gli è il mezzo bene.¹⁷¹

Darüber hinaus wurde Triest vom Kreis der *Favilla* als jene Stadt neuen Typs betrachtet, in der sich durch Toleranz und soziale und ökonomische Durchlässigkeit ein neues Muster der sozialen Beziehungen etabliert hätte¹⁷². Besonders Valussi und Dall'Ongaro sahen in Triest ein „Hamburg an der Adria“, eine freie Stadt als Treffpunkt vieler Länder und Kulturen¹⁷³. Tommaseo gab in dem oben zitierten Text *Intorno a cose dalmatiche e triestine* aus dem Jahr 1847 eine sehr interessante persönliche Betrachtung der Akkulturation von Triest wieder. Aus seiner Perspektive hätte Triest seine neue, junge, lebendige urbane Kultur auch im umgebenden Land verbreiten sollen, aber nicht durch Zwangsassimilation, sondern durch die gegenseitige Integration und Brüderlichkeit zwischen diesen beiden geografischen Räumen und Bevölkerungen. Der bäuerliche Bewohner des Karstes hätte dadurch die Möglichkeit zum „sozialen Aufstieg“, und dem städtischen Bürger böte sich die Möglichkeit, sozial und kulturell beweglich zu bleiben, und nicht in seiner geschlossenen städtischen Kultur zu erstarren¹⁷⁴.

Die Zukunft Triests wurde in dieser „vornationalen“ Phase von den „*favillisti*“ ideell noch nicht mit einem bestimmten Nationalitätsbegriff verbunden. Die nationale Zugehörigkeit der multinationalen habsburgischen Adriastadt war damals noch keine brennende Frage. Wenn die Frage nach der möglichen Zukunft Triests in den Schriften von diesen Intellektuellen behandelt wurde, fiel die Antwort oft sehr diffus aus¹⁷⁵. Als Beispiele dafür können die Beiträge des lombardischen Literaten Cesare Cantù aus den 1840er Jahren dienen, der bei *La Favilla* mitarbeitete und in einem intensiven Briefwechsel mit Tommaseo stand. Einerseits drückte er in einem Artikel in *La Favilla* aus dem Jahr 1846 die utopische Hoffnung eines möglichen Bundes zwischen Venedig und Triest aus, um den seit dem Spätmittelalter bestehenden erbitterten Gegensatz zwischen den beiden „italienischen“

¹⁷¹ „Da es in Dalmatien zwei Sprachen gibt, soll man im besten Fall beide fehlerfrei beherrschen, damit die eine nicht der anderen schadet und sie sich nicht gegenseitig verderben. Das Schlimmste für sie ist die gute Mittelmäßigkeit.“, Tommaseo, *Intorno a cose dalmatiche e triestine*, S. 92-93.

¹⁷² Kirchner Reill, *Nationalists Who Feared the Nation*, S. 91.

¹⁷³ Ebenda, S. 83.

¹⁷⁴ Tommaseo, *Intorno a cose dalmatiche e triestine*, S. 145.

¹⁷⁵ Vivante, *Irredentismo adriatico*, S. 54; Vivante zitiert diesen Begriff von Pacifico Valussi in einem Artikel vom *Osservatore Triestino*, 1. April 1848.

Adriastädten zu entschärfen. Andererseits unterstrich er die Wichtigkeit Triests als Zentrum für eine zukünftige einheitliche südslawische Nation¹⁷⁶. Triest hätte zum Hafen der künftigen *Slavia* werden sollen¹⁷⁷.

2.1.2.3. Das (Süd)Slawen-Bild der *favillisti*

Mehrere *favillisti* entwickelten eine eigene, besondere Betrachtungsweise der slawischen Völker. Ihre meist positiven Wahrnehmungen funktionierten im Allgemein auch durch klare Stereotype, die sich als ziemlich ambivalent erwiesen. Ausgehend vom Werk „*Viaggio in Dalmazia*“ (1774) des aus Padua gebürtigen Geistlichen, Naturphilosophen und Universalgelehrten Alberto Fortis entwickelte Tommaseo eine mythische Betrachtung der Slawen, vor allem der Serben und „Dalmatiner“ als „*edle Wilde*“. Diese übernommenen Vorbilder verbindet er mit der Idealisierung der Slawen durch Johann Gottfried Herder¹⁷⁸. Tommaseo idealisierte die slawische Kultur und Sprache Dalmatiens. Und – wie früher schon im Gedichtband *Iskrice / Scintille* – bezeichnete er im Sinne Herders die Slawen als eine große Familie, in der Kraft und Lebendigkeit stecken¹⁷⁹. In diesem Sinn wurden die Slawen als ein junges, lebendiges, starkes, frommes, schlichtes und friedliches Volk dargestellt¹⁸⁰. Diese gediegenen moralischen Werte hätten die slawischen Völker – insbesondere die Serben, aber auch das polnische Volk; die Russen dagegen wurden von Tommaseo ziemlich negativ beurteilt. Diese positiven Eigenschaften der Südslawen kämen am besten in den traditionellen serbischen Sagen zum Ausdruck¹⁸¹. Bei ihm waren besonders die Serben¹⁸² immer ein armes und schlichtes, auf einem primitiven Niveau gebliebenes, nicht von „dekadenter“ westeuropäischer Zivilisation beeinflusstes Volk: Das Verharren im „Naturstatus“ hätte die Serben vor dem moralischen Verfall bewahrt¹⁸³.

¹⁷⁶ Vgl. Cesare Cantù, I triestini a Venezia, in: La Favilla, 7 giugno 1846, Nr. XXIII., S. 265-268.

¹⁷⁷ Vivante, Irredentismo adriatico, S. 141-142.

¹⁷⁸ Jože Pirjevec, Foibe. Una storia d'Italia, Einaudi, Torino 2009, S. 5. Über die Wichtigkeit des Werkes von Alberto Fortis für die Entstehung einer bestimmten Betrachtung der Südslawen in der italienischen Kultur und Wissenschaft: Sluga, The Problem of Trieste and the Italo-Yugoslav Border, S. 14-16; Larry Wolff, Venice and the Slavs of Dalmatia: The Drama of the Adriatic Empire in the Venetian Enlightenment, in: Slavic Review, 56. 1997, Nr. 3, American Association for the Advancement of Slavic Studies, Austin 1997, S. 429.

¹⁷⁹ Kirchner Reill, Nationalists Who Feared the Nation, S. 67-68.

¹⁸⁰ Tommaseo, Intorno a cose dalmatiche e triestine, S. 14-25; Kirchner Reill, Nationalists Who Feared the Nation, S. 67-68.

¹⁸¹ Tommaseo, Intorno a cose dalmatiche e triestine, S. 18.

¹⁸² Tommaseo wurde von Vuk Karadžićs Konzeption des serbischen Volkes sicherlich auch beeinflusst. Er stand mit Karadžić selbst in Briefkontakt. Tommaseo las die Liedersammlungen des serbischen Sprachwissenschaftlers und Schriftstellers, vor allem die *Narodne srpske pjesme*. Von diesen Werken ließ er sich zur Vorbereitung seiner Texte der 1840er Jahre über die slawischen Völker (vor allem über den Serben) und ihre Volksliteratur beeinflussen und inspirieren. Vgl. Pirjevec, Niccolò Tommaseo tra Italia e Slavia, S. 58-60.

¹⁸³ Ebenda, S. 16.

Auch andere Mitarbeiter der *Favilla* wurden wie Tommaseo von dieser idealisierten, aber gleichzeitig orientalistischen Betrachtungsweise der slawischen Völker beeinflusst. Insgesamt aber entwickelten die Intellektuellen der Kreise um *La Favilla* kein einheitliches und eindeutiges, sondern ein vages und oft sogar widersprüchliches (Süd)Slawen Bild.

Die Historikerin Kirchner Reill belegt, dass die *favillisti* vor Beginn der Zusammenarbeit mit Tommaseo in ihren Artikeln über die Slawen stärker von einem Hang zur Exotik beeinflusst wurden. Vor allem durch die Reiseberichte des *Lloyd* könnten sie die südslawischen Völker indirekt kennen. Darüber hinaus führte die Begegnung dieser jungen Intellektuellen mit Tommaseo zu einem Umdenken. Ihre Artikel zu diesem Thema wurden aufrichtiger und respektvoller gegenüber den südslawischen Völkern¹⁸⁴. Die Meinung über die slawischen Völker war bei den *favillisti* aber trotz dieses Sinneswandels keineswegs einheitlich. Einige wichtige Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen über die Slawen kamen beispielweise zwischen Tommaseo und Dall'Ongaro heraus, als Dall'Ongaro 1845 sein Werk *I Dalmati (Die Dalmatiner)* verfasste. Der Dalmatiner warf dem Venezianer boshaft vor, dass dieses Werk eine Wiederholung von alten italienischen Stereotypen über die Slawen, ja sogar eine echte Verleumdung derselben sei¹⁸⁵. Gleichzeitig aber erwies sich Tommaseo selbst nicht immun gegen diese Art von Beeinflussungen¹⁸⁶.

Die Südslawen wurden in diesem Sinn als Ansprechpartner für ein mögliches Bündnis im Freiheitskampf gegen die österreichische Unterdrückung betrachtet. Deswegen sollten die slawischen Vorzüge dem italienischsprachigen Publikum bekannt sein. Die zwei nationalen Bewegungen sollten ebenbürtig sein, aber getrennt und bereit zur wechselseitigen Hilfe bleiben¹⁸⁷. Ein solches ideelles System hätte auf dem Begriff der Toleranz zwischen den Nationen beruhen sollen – ein Begriff, der nur zehn Jahre später, beim Erwachen des Nationalismus in Europa, von vielen ehemaligen *favillisti* nicht mehr akzeptiert wurde.

2.1.3. Das Jahr 1848 und das Ende der großen Illusion

Die Märzrevolution des Jahres 1848 fand im Küstenland grundsätzlich keinen echten nationalen Ausdruck – entgegen den Behauptungen mancher italienischer, nationalistisch eingestellter Historiker des 20. Jahrhunderts. Die Frage der italienischen Einheit, d. h. der

¹⁸⁴ Kirchner Reill, *Nationalists Who Feared the Nation*, S. 96.

¹⁸⁵ Ebenda, S. 101-104.

¹⁸⁶ Ebenda, S. 67-68.

¹⁸⁷ Ebenda, S. 104.

Krieg mit dem Königreich Piemont-Sardinien und der Aufstand von Venedig, fanden in der öffentlichen Meinung Triests nur ein geringes Interesse. Die Intellektuellen um *La Favilla* waren die einzigen in Triest, die sich der nationalen Ideologie des *Risorgimento* anschlossen. Deswegen gab es insgesamt kaum öffentliche Demonstrationen in der Stadt, obwohl Valussi und Dall'Ongaro versuchten, durch Propaganda Anhänger zu gewinnen. Wie im vorigen Kapitel (vgl. 1.2.2.) dargelegt, verlief die Politisierung der Triestiner Gesellschaft während der Unruhen der Jahren 1848/1849 durch andere Kanäle.

Nach dem Ausbruch der Revolution in Venedig am 27. März 1848 versuchte Pacifico Valussi, in die Lagunenstadt zu gelangen, um sich der neuen „*Repubblica di San Marco*“ gemeinsam mit Niccolò Tommaseo anzuschließen. Diese Entscheidung erwies sich aber in Triest als eine Besonderheit. Die beiden Intellektuellen versuchten 1848/49 im revolutionären Venedig, ihre Projekte eines Bundes zwischen Italienern und Slawen zu verwirklichen. Diese besondere Situation schien ihnen zur Verwirklichung der angestrebten italienisch-slawischen Bruderschaft geeignet. Als Tommaseo und Daniele Manin (1804–1857) im Jänner 1848 in Venedig wegen antiösterreichischer Propaganda verhaftet wurden, schickte eine nationale Versammlung kroatischer Honoratioren am 25. März 1848 in Zagreb dem österreichischen Kaiser einen Forderungskatalog mit zehn Punkten: darunter die Befreiung Tommaseos und den Abzug der kroatischen Soldaten aus Lombardo-Venetien¹⁸⁸. Nach der Befreiung von Tommaseo und Manin am 17. März 1848 und nach der Ankunft Valussis nach Venedig versuchten die zwei Intellektuellen ihre Projekte für die italienisch-slawische Bruderschaft konkret in Gang zu setzen. Valussi wurde zwischen 1848 und 1849 zum Redakteur mehrerer Zeitschriften in Venedig – *Il Precursore* (*Der Wegbereiter*), *L'Italia Nuova* (*Das neue Italien*), *Fatti e parole* (*Taten und Worte*), *La Fratellanza de' popoli* (*Die Bruderschaft der Völker*). Durch diese Zeitungen versuchten die beiden, die italienische Öffentlichkeit und Politiker zu überreden und zu beeinflussen. Im Jahr 1848 hatten Tommaseo und Valussi große Erwartung an die slawischen Völker der Habsburgermonarchie. Die Eröffnung des Slawenkongresses in Prag unter der Leitung von František Palacký gab ihnen die Hoffnung auf einen bevorstehenden slawischen Aufstand in der Monarchie. Tommaseo erachtete Zagreb und Prag als Zentren für den Befreiungskampf gegen die Habsburger wichtiger als das magyarisierende Budapest¹⁸⁹.

Die zwei Intellektuellen verfassten mehrere Schriften und Artikel, sowohl auf Italienisch als auch auf Serbisch-Kroatisch. Diese Schriften waren für die slawische

¹⁸⁸ Pirjevec, Niccolò Tommaseo tra Italia e Slavia, S. 121; Tafuro, „Senza fratellanza non è libertà“ S. 109.

¹⁸⁹ Tafuro, „Senza fratellanza non è libertà“, S. 112.

Öffentlichkeit in der Monarchie und für die in Lombardei-Venetien kämpfenden slawischen Soldaten der österreichischen Armee gedacht. In diesem Projekt hätten die Dalmatiner die Rolle der Vermittler zwischen der italienischen und balkanischen Halbinsel spielen sollen¹⁹⁰. Einige dieser Texte (am 15. und 16. Oktober 1848 verfasst) wurden von Tommaseo sogar auf Kroatisch für die in Venedig gefangenen kroatischen Soldaten geschrieben. Sie waren Aufrufe zum gemeinsamen Aufstand gegen das „österreichische Joch“¹⁹¹.

Diese Versuche einer gemeinsamen militärischen Aktion mit den Südslawen blieben nicht die einzigen auf der italienische Halbinsel; auch im piemontesischen Königreich gab es einen zaghaften Versuch, Kontakte mit den slawischen Völkern in der Habsburgermonarchie aufzunehmen. In Turin wurde sogar im März 1849 unter der Leitung des Turiner Politikers Lorenzo Valerio (1810-1865) die *Italienisch-slawische Gesellschaft* (*Società italo-slava*) gegründet¹⁹². Die Gesellschaft unterhielt Kontakte auch mit Tommaseo und dem revolutionären Venedig. Aber alle diese einzelnen Versuche und Projekte wurden von den folgenden Entwicklungen der Revolution und den Kriegen 1848/1849 in der Habsburgermonarchie und in Lombardei-Venetien vereitelt. Die kroatische militärische Aktion gegen die ungarischen und österreichischen revolutionären Kräfte offenbarte die utopische Natur dieser Projekte. Im Allgemeinen ist festzuhalten, dass große Teile der slawischen Völker während der Revolution die Habsburgermonarchie unterstützten¹⁹³, sehr zur Enttäuschung von Tommaseo und Valussi.

Nach dieser militärischen, politischen und ideologischen Niederlage trennten sich Tommaseo und Valussi. Nach dem Fall der Republik Venedig und dem Scheitern ihrer Ideale ging Tommaseo ins Exil nach Korfu, wo er sich seiner literarischen und sprachwissenschaftlichen Tätigkeit widmete. Valussi ließ sich in Udine nieder, wo er bis zu seinem Tod als Redakteur für mehrere Zeitschriften und als Schriftsteller aktiv blieb.

¹⁹⁰ Anna Rinaldin, *Unità nazionali: il ruolo di Venezia nelle teorizzazioni di Niccolò Tommaseo* (1849), in: Dejan Ajdačić (Hrsg.), *Venecija i slovenske književnosti. Zbornik radova*, SlovoSlavia, Beograd 2011, S. 280.

¹⁹¹ Tafuro, „Senza fratellanza non è libertà“, S. 115; Rinaldin, *Unità nazionali*, S. 282.

¹⁹² Tafuro, „Senza fratellanza non è libertà“, S. 160; Rinaldin, *Unità nazionali*, S. 278.

¹⁹³ Pirjevec, *Foibe*, S. 6.

2.2. Die 1860er Jahre und die Entstehung eines antislawischen Diskurses

2.2.1. Die historische Grundlage des Irredentismus und Antislawismus in Triest

Nach Meinung des Triestiner Historikers Ugo Cova waren die 1860er Jahre eine entscheidende Periode für die Geschichte Triests. In diesem Jahrzehnt bildeten sich die Leitlinien der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen bis zum Ersten Weltkriegs heraus¹⁹⁴. Im ersten Kapitel (1.1.3.) wurden die politischen und wirtschaftlichen Dynamiken erörtert, die um das Jahr 1860 für die Triestiner Gesellschaft wichtig waren. Auf politischer Ebene bedeutete der Beginn der konstitutionellen Phase in der Habsburgermonarchie das Erscheinen der lokalen bürgerlichen Parteien auf der politischen Bühne Triests. Einerseits die italienischsprachige liberale Partei im Jahr 1860, anderseits – 1865 – die lokale nationale slowenische Partei. Zu dieser Zeit begannen auch die Krise des Freihafens und die Umstellung der wirtschaftlichen und finanziellen Bedingungen in der Adriastadt und der Monarchie. Die zunehmende Industrialisierung im Umland von Triest zog immer mehr Arbeitskräfte von „außen“ an. Die meisten kamen aus den slowenischsprachigen Gebieten.

Dieser generelle Wandel betraf auch die soziale und ethnische Dynamik in Triest. Neben der Politisierung der bürgerlichen Gesellschaft und der Entstehung einer öffentlichen Meinung“ in Triest in der Zeit des Vormärz und vor allem in den Revolutionsjahren 1848/49 spielte bei Spaltung der Triestiner Gesellschaft in zwei Nationalitäten auch die wirtschaftliche Entwicklung in den 1860er-Jahren eine zentrale Rolle¹⁹⁵.

In diese Phase fielen die ersten Anzeichen eines antislawischen Diskurses in Triest, sowohl in der Publizistik, als auch in der lokalen politischen Debatte. Jože Pirjevec sieht in den 1850er / -60er Jahren eine zentrale Periode für die Entstehung einer antislawischen Propaganda im Küstenland. Er betont, dass die langen Auseinandersetzungen um die Neugestaltung der dalmatinischen Region nach 1860 sich auch direkt auf die Beziehungen zwischen den italienisch- und den slawischsprachigen Bevölkerungen im Küstenland und in Triest auswirkten¹⁹⁶.

¹⁹⁴ Cova, Der Landtag der Stadt Triest und ihres Gebietes, S. 1935.

¹⁹⁵ Valdevit, Trieste, S. 5.

¹⁹⁶ Pirjevec, Foibe, S. 6.

2.2.1.1. Die Frage der Stellung Dalmatiens in der Monarchie

Der Anfang der konstitutionellen Phase der Habsburger-Monarchie und der Neuordnung des Reiches im Jahr 1860 führte zu einer heftigen Auseinandersetzung in Dalmatien und Wien um die staatsrechtliche Neupositionierung dieses Kronlandes. Die Diskussion über die sogenannte „dalmatinische Frage“ vollzog sich innerhalb der allgemeinen, zwischen Juni und September 1860 geführten Auseinandersetzung zwischen „Zentralisten“ und „Föderalisten“ im erweiterten Reichsrat in Wien über die Neuordnung der Kronländer der Monarchie¹⁹⁷. In Wien wurde die Auseinandersetzung um den Status Dalmatiens insbesondere zwischen den Vertretern Kroatiens und Slawoniens Ambroz Vranyczany (1801–1870) und Josip Juraj Strossmayer (1815–1905) einerseits, und dem Vertreter Dalmatiens, Francesco de Borelli di Wrana (1810–1884) anderseits geführt¹⁹⁸.

Diese Diskussion in Wien fand eine große Resonanz in Dalmatien. Die Politiker der dalmatinischen, kroatischen Partei (*Narodna Stranka*) – prominente Mitglieder der Partei waren Miho Klaić, Lovro Monti, Vinko Milić, Kosta Vojnović, Gajo Filomen Bulat und Natko Nodilo – forderten die Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien und Slawonien und die ideelle Wiedergründung des mittelalterlichen, „dreieinigten kroatischen Königreichs“¹⁹⁹. Dagegen bestand die von Antonio Bajamonti (1822–1891)²⁰⁰ dem langjährigen Bürgermeister von Split, geleitete Italien freundliche autonomistische Gruppe sowohl auf der regionalen Autonomie, als auch auf der Vorrangstellung der italienischsprachigen Stadteliten. Der Streit konzentrierte sich auf vier Hauptthemen, die auch von Strossmayer selbst aufgegriffen wurden, nämlich auf die staatsrechtliche Stellung Dalmatiens, die lokalen ethnischen Verhältnisse, die soziale Ungleichheit zwischen den beiden Sprachgruppen und die ökonomischen Vor- und Nachteile der Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien und Slawonien²⁰¹.

Bei den italienischen Eliten Dalmatiens bestanden eine gewisse Sympathie und ein Interesse für die neuen Entwicklungen in den italienischen Staaten vor der Einheit. Dabei

¹⁹⁷ Rumpler, Eine Chance für Mitteleuropa, S. 374. Für eine allgemeine, ausführliche Darstellung und Analyse dieser Frage um die Neupositionierung der dalmatinischen Region und die nationalen Beziehungen in Dalmatien in den 1860er Jahren vgl. Johann Kratzik, Die nationalen Auseinandersetzungen in Dalmatien während der Zeit der italienischen Landtagesmehrheit 1860-1870, Diplomarbeit an der Universität Wien in Geschichte, Wien 1989; Antoni Certnarowicz, Die Nationalbewegung in Dalmatien im 19. Jahrhundert. Vom „Slawentum“ zur modernen kroatischen und serbischen Nationalidee, Peter Lang, Frankfurt am Main 2008.

¹⁹⁸ Pirjevec, Niccolò Tommaseo tra Italia e Slavia, S. 183.

¹⁹⁹ Vrandečić, L'Italia e i movimenti nazionali in Serbia e in Croazia, S. 35.

²⁰⁰ Vgl. Druško Kečkemet, Antonio Bajamonti e Spalato, Società dalmata di storia patria, Venezia 2010, S. 15-33.

²⁰¹ Pirjevec, Niccolò Tommaseo tra Italia e Slavia, S. 184.

spielten auf italienischer Seite auch einige Gerüchten über ein Projekts Garibaldis – nämlich eine militärische Landung in Dalmatien im Herbst 1860 als Fortsetzung der französisch-piemontesischen Erfolge in Solferino und der Expansion in Süditalien (Garibaldis „*spedizione dei Mille*“ / „Der Zug der Tausend“ zwischen Mai und Oktober 1860) bestimmt eine Rolle²⁰². In der Tat waren die Regionen Dalmatien und Istrien in den Jahren des Vormärz für einige Vertreter des *Risorgimento* wie etwa Mazzini wichtig. Zwischen 1815 und 1848 verbreiteten sich einige Ideen des Risorgimento bei der dalmatinischen italienischsprachigen städtischen Elite²⁰³. Ziel dieser Bewegung war die Verbreitung der Idee der italienischen nationalen Einheit auch an der ostadriatischen Küste, um dort eine Front gegen Österreich – im Fall eines möglichen antiösterreichischen Krieges – zu eröffnen. Bis zu den 1860er Jahren hatte die österreichische Monarchie immer die Möglichkeit einer Landung garibaldinischer Einheiten in Dalmatien sowie in Istrien in Erwägung gezogen. Grund war die strategische Lage dieser zwei Regionen²⁰⁴. Der einzige vermutete Unterstützer dafür war die meist städtische, zahlenmäßig sehr kleine, aber politisch noch höchst einflussreiche italienischsprachige Bevölkerung.

Diese Auseinandersetzung gestaltete sich als Kampf zur Bewahrung der nicht-demokratischen Übermacht der kleinen italienischsprachigen Minderheit gegen die Vertretungsansprüche der neuen liberalen *Narodna Stranka*. Die statistischen Zahlen bewiesen die markante Ungleichheit im Bevölkerungsverhältnis. Im Jahr 1851 lebten in Dalmatien 378.676 Kroaten und Serben (96,18 %) und 13.701 Italiener (3,48 %). Im Laufe der 1850er Jahre legte das italienische Element leicht zu. 1857 gab es 369.310 Kroaten und Serben (88,85 %) und 45.000 Italiener (10,83 %). In den letzten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts setzte ein kontinuierlichen Schwund der italienischsprachigen Bevölkerung ein: 1880 betrug der Anteil der Italiener an der Gesamtbevölkerung Dalmatiens 5,79 % und 1910 nur mehr 2,84 %²⁰⁵.

Im Jahr 1861 gab es in der dalmatinischen Frage nach Ansicht von Jože Pirjevec einen regelrechten „Kampf der Broschüren“ („*la battaglia degli opuscoli*“)²⁰⁶. Es war eine intensive essayistische auseinandersetzung zwischen einigen prominenten Persönlichkeiten Dalmatiens aus den zwei Sprachgruppen, geführt zwischen Niccolò Tommaseo und dem italienischsprachigen Journalisten und Schriftsteller Vincenzo Duplancich (1818–1888) aus

²⁰² Ebenda, S. 183.

²⁰³ Vrandečić, *L'Italia e i movimenti nazionali in Serbia e in Croazia*, S. 28.

²⁰⁴ Ebenda, S. 32; Certnarowicz, *Die Nationalbewegung in Dalmatien im 19. Jahrhundert*, S. 53.

²⁰⁵ Kratzik, *Die nationalen Auseinandersetzungen in Dalmatien* S. 3-4; Brix, *Die Umgangssprachen in Altösterreich zwischen Agitation und Assimilation*, S. 225.

²⁰⁶ Pirjevec, *Niccolò Tommaseo tra Italia e Slavia*, S. 186.

Zara / Zadar einerseits und dem kroatischsprachigen Publizisten und Politiker Vinko Milić²⁰⁷ (1833–1910) aus Spalato / Split andererseits.

Wie Pirjevec betont, hatte diese Polemik in den folgenden Jahrzehnten schwerwiegende Folgen für die nationale Konfrontation auch im Küstenland. Insbesondere führte sie bei dem italienischsprachigen Bürgertum des Küstenlandes zur Verfestigung negativer und verächtlicher Ansichten über die Slawen, die sich dann einige Jahre später auch auf Triest auswirkten. Darüber hinaus zeigten die Texte von Tommaseo und Duplancich die mangelnde Bereitschaft des italienischsprachigen Bürgertums in Dalmatien, die lokalen und allgemeinen politischen und sozialen Änderungen, sowie die Forderungen und Ansprüche der slawischen Parteien und Bevölkerung zu verstehen und zu akzeptieren²⁰⁸.

2.2.1.2. Niccolò Tommaseo und die Ideologie der Erhaltung der „dalmatinischen Nation“

Tommaseo, der sich 1849 aus der aktiven Politik zurückgezogen hatte, betrat zwischen 1850 und 1860 wieder die politische Bühne und beteiligte sich mit vier Schriften an der damaligen Diskussion über Dalmatien²⁰⁹. Er präsentierte sich als neutraler, glaubwürdiger Friedensstifter, obwohl er persönlich die Unabhängigkeit Dalmatiens forderte, was im Gegensatz zu den kroatischen Ansprüchen stand. Dagegen schien Tommaseo nicht mehr der Förderer der multinationalen Koexistenz zu sein. In seinen Texten aus dem Jahr 1861 unterstützte er eine Hierarchisierung der ethnischen Beziehungen zwischen „Italienern“ und „Slawen“. Der „neue“ Tommaseo beklagte sich sogar darüber, dass ihn einige „slawischen Zeitungen“ (*“giornali slavi“*) „mit seinem kroatischen Geburtsnamen TommasiĆ“ nannten. Er betonte in dieser Phase der Auseinandersetzung seine eigene, ausschließlich dalmatinische Identität und zeigte sich hinsichtlich deren italienischsprachigen Besonderheit unerbittlich. Sie basierte für ihn auf der sozialen und wirtschaftlichen Überlegenheit des italienischsprachigen Elementes. Vorzeichen für diese Einstellung Tommaseos bestanden aber schon in den Jahren, als er bei *La Favilla* arbeitete²¹⁰.

In diesem Diskurs wurde das mentale Vorbild der scharfen Trennung zwischen Stadt und Land zur Erklärung der inneren dalmatinischen sozial-nationalen Dynamiken. In seinen

²⁰⁷ Vgl. Vincenzo Milić, A Niccolò Tommaseo. I Dalmati-Slavi ossia i quesiti di patrio interesse, Tip. Rezzar, Fiume 1861.

²⁰⁸ Pirjevec, Foibe, S. 7-8.

²⁰⁹ Giovanni Paladin, La questione dalmatica vista da Nicolò Tommaseo e da Antonio Bajamonti, in: Rassegna storica del Risorgimento, XXXVIII, luglio-settembre, Roma 1951, S. 162.

²¹⁰ Tafuro, „Senza fratellanza non è libertà“, S. 131.

1860/61 verfassten Texten kam auch eine klare antislawische Rhetorik heraus. Im Jahr 1861 änderte Tommaseo sein Slawenbild maßgeblich. Jetzt waren die Slawen aus seiner Perspektive nicht mehr die „wilden aber guten Serben“. Die Kroaten bezeichnete Tommaseo jetzt als „Fremde“ und „barbarische Usurpatoren“²¹¹. Seiner Meinung nach waren die Dalmatiner keine „echten“ Kroaten. Die Geographie und ihre Einflüsse hätten ebenfalls Auswirkungen auf den unterschiedlichen Charakter „der kroatischen und dalmatinischen Völker“²¹², ebenso die Geschichte und das „historische Staatsrecht“. Von diesem Blickwinkel aus waren Kroatien und Dalmatien einfach zwei von Natur aus getrennte Regionen. Demgegenüber wurde der jahrhundertelange kulturelle und wirtschaftliche Kontakt zwischen Dalmatien und Italien besonders betont²¹³. Nach Tommaseos Meinung sollten diese maßgeblichen Unterschiede zwischen Kroatien und Dalmatien belegen, dass ein gemeinsamer Landtag beider Regionen nicht gerechtfertigt ist. Deshalb betrachtete Tommaseo den kroatischen Anspruch als eine „unersättliche Machtkonzentration“ („*accentramento vorace*“)²¹⁴. Die Vereinigung des dalmatinischen Landtages mit dem kroatischen *Sabor* hätte nach Tommaseos Meinung sowohl für Kroatien als auch für Dalmatien negative Folgen, weil das der unterschiedlichen Natur dieser zwei Regionen nicht entsprechen würde²¹⁵.

Die italienische Sprache und ihre Vorrangstellung in Dalmatien wurden zum Hauptthema in dieser Auseinandersetzung. In diesem Kontext drückten sich auch der ökonomische Faktor und die Wirtschaftskrise im Adriagebiet und in der gesamten Monarchie aus. Nach Tommaseos Ansicht hätten nur die Italiener Dalmatiens „echte Fähigkeiten“, Dalmatien politisch, wirtschaftlich und kulturell zu beherrschen. Dank ihrer jahrhundertlangen traditionellen Vorrangstellung und der Beherrschung ihrer italienischen Muttersprache wären sie im Stande, den Handel und die Wirtschaft der Region, ja des gesamten Adriagebietes, am besten zu führen. Mit der Angliederung Dalmatiens an Kroatien würden die einzigen wirtschaftlichen Möglichkeiten dieser armen Region durch die Unfähigkeit der Kroaten für den Seehandel stark beschädigt werden²¹⁶. In diesem Sinn stellte sich Tommaseo entschieden gegen die Argumente der kroatischen Parteien Dalmatiens, die eine Vereinigung mit Kroatien forderten. Insbesondere gegen die Aussage des dalmatinischen Politikers Konstantin Voinović (1832–1903) aus Herceg Novi, der die Vereinigung Dalmatiens mit dem kroatisch-slawonischen „Mutterland“ als Mittel zur Modernisierung

²¹¹ Niccolò Tommaseo, *Via facti. La Croazia e la fraternità di nuovo a' Dalmati*, Tip. Coen, Trieste 1861, S. 22-23.

²¹² Ebenda, S. 27.

²¹³ Ebenda, S. 14.

²¹⁴ Niccolò Tommaseo, *La questione dalmatica riguardata ne' suoi nuovi aspetti*, Battara, Zara 1861, S. 112.

²¹⁵ Ebenda.

²¹⁶ Niccolò Tommaseo, *Via facti*, S. 26-27.

Dalmatiens präsentierte²¹⁷. Die Handels- und Wirtschaftskontakte innerhalb des nord-östlichen Adriagebietes liefen seit Jahrhunderten auf Italienisch, ursprünglich Venezianisch. Der größte Handelspartner der österreichischen Adriaregionen war Italien und die ethnische Gruppierung, welche die Kontakte noch am besten erhalten konnten, waren selbstverständlich die italienischsprachigen Dalmatiner: „*A Trieste, nell’Istria, a Fiume, in Dalmazia, qualunque siasi il governo e lo Statuto, l’italiano sarà sempre il vincolo tra gli abitanti e i più di coloro a chi devono vendere, e da chi comprare, utilmente*“²¹⁸.

Tommaseo thematisierte in seinen Texten auch die Frage der Amtssprache Dalmatiens. Das Kroatische in Dalmatien wäre als Amtssprache unnötig und schädlich gewesen, da Kroatisch nach seiner Ansicht keine Volkssprache in Dalmatien war, und deshalb nicht für das Amts- und Rechtswesen oder den Handel in der Adria geeignet - im Gegensatz zum Italienischen. Tatsächlich wurde die italienische Sprache auf Initiative Wiens nach 1815 in Dalmatien als offizielle Amts- und Bildungssprache beibehalten. Alle Rechts-, Bürokratie- und Schultexte wurden in Italienisch verfasst und die „slawische Übersetzung“ wurde höchstens für öffentliche Mitteilungen verwendet²¹⁹.

Darüber hinaus polemisierte Tommaseo über die Herkunft und Ausbildung der Mitglieder der ersten Generation der *Narodnjaci*. Sie waren noch ethnisch gemischt – wie auch viele italienischsprachige dalmatinische Intellektuelle, nicht zuletzt Tommaseo selbst. Jene dalmatinischen Intellektuellen und Politiker, welche die politische und kulturelle Führungsschicht des kroatisch-dalmatinischen „nationalen Erwachens“ darstellten, hatten zumeist eine italienische Schul- und Universitätsausbildung. Sie studierten meistens an der Universität Padua, das nächste akademische Zentrum in der Monarchie für die Studenten aus Dalmatien²²⁰. Die Mehrheit von ihnen lernte die kroatische Hochsprache erst im Erwachsenenalter. In ihren ersten kulturellen und politischen Veröffentlichungen, wie etwa in ihrer ersten Zeitschrift *Il Nazionale* (1862–1876), verwendeten sie oft noch die italienische Sprache²²¹. Die „ethnische Hybridität“ dieser ersten Generation von *Narodnjaci* wurde von Tommaseo heftig angegriffen: „*Io dico che i più di quei pochi i quali vorrebbero l’italiano*

²¹⁷ Paladin, *La questione dalmatica vista da Nicolò Tommaseo e da Antonio Bajamonti*, S. 161.

²¹⁸ „In Triest, Istrien, Fiume, Dalmatien, wird, unabhängig von Regierungen oder Statuten, die italienische Sprache immer die Bindung zwischen den Einwohnern und denjenigen, die mit ihnen Handel betreiben, sein.“, Tommaseo, *La questione dalmatica riguardata ne’ suoi nuovi aspetti*, S.42.

²¹⁹ Vrandečić, *L’Italia e i movimenti nazionali in Serbia e in Croazia*, S. 28; Kirchner Reill, *Nationalists Who Feared the Nation*, S. 29-30.

²²⁰ Vrandečić, *L’Italia e i movimenti nazionali in Serbia e in Croazia*, S. 35; Kirchner Reill, *Nationalists Who Feared the Nation*, S. 30.

²²¹ Vrandečić, *L’Italia e i movimenti nazionali in Serbia e in Croazia*, S. 35.

interdetto, se avessero a esporre in lingua slava tutti i loro pensieri, si troverebbero tremendamente imbrogliati: perché eglino stessi pensano, il più, in italiano”²²².

Tommaseo und andere Autonomisten verknüpften die Frage der Amtssprache Dalmatiens mit ihrem Bild von der hiesigen slawischen Bevölkerung. Die Slawen dieser Region, die „Illyrer“, hätten nichts mit den Kroaten zu tun gehabt, sondern die kroatischen und dalmatinischen Slawen wären einfach zwei von Natur, Geschichte und Kultur getrennten Stämme gewesen²²³: „*Non solamente i Dalmati non si sentono né si sentirono mai Croati, ma i Croati stessi non han dato segno di sentirsi Dalmati se non adesso che trattasi d’un loro politico intendimento*”²²⁴.

Diese Bemerkung ist exemplarisch für den konservativen und paternalistischen Standpunkt Tommaseos gegenüber der südslawischen Bevölkerung. Die Betonung des Andersseins der „illyrischen“ Slawen diene einer tröstlichen und hierarchisierenden Betrachtung der slawischsprachigen Dalmatiner. Dadurch wurden die Slawen Dalmatiens als bloße Bauern ohne eigene Kultur und Geschichte missachtet. Der slawische Bauer Dalmatiens wäre gerne von sich aus bereit, sich dem italienischen Herrn zu unterwerfen. Der ungebildete dalmatinische Bauer hätte immer den italienischen Herrn als Träger der römisch-venezianisch-italienischen Kultur anerkannt, der einzigen Kultur, die seit Jahrhunderten in Dalmatien existierte und die Region dominierte²²⁵. Der dalmatinische „gute Bauer“ bzw. der „edle Wilde“, hätte die kulturelle und sprachliche Überlegenheit der „Italiener“ erkannt und sich von der italienischen Kultur leiten lassen.

Siccome, nell’italiano, e segnatamente nel linguaggio de’ Veneti, la parola padrone ha senso mitissimo e amico, e tiene della voce romana che coll’origine rammenta padre; così gli Slavi dicendo gospodar (quando non dicano compare) lo pronunziano con un sorriso confidente, con voce ferma e a fronte alta, conscii della propria non meno che dell’altrui dignità.²²⁶

Im scharfen Gegensatz zu dieser idyllischen Darstellung stand die Ansicht der Kroaten aus Kroatien und Slawonien, die eine Vereinigung Dalmatiens mit dem „Mutterland“

²²² „Ich behaupte, dass die Mehrheit dieser Wenigen, die das Italienische verbieten möchten, große Schwierigkeiten hätten, ihre Gedanken in slawischer Sprache auszudrücken. Denn sie selbst denken meist auf Italienisch.“, Tommaseo, *La questione dalmatica riguardata ne’ suoi nuovi aspetti*, S. 48.

²²³ Ebenda, S. 24.

²²⁴ „Weder haben die Dalmatiner sich jemals als Kroaten gesehen, noch die Kroaten selbst sich als Dalmatiner gefühlt. Sie tun es nun lediglich aus politischen Gründen.“, Tommaseo, *Via facti*, S. 7.

²²⁵ Tommaseo, *La questione dalmatica riguardata ne’ suoi nuovi aspetti*, S.33-34.

²²⁶ „Das Wort padrone [Herr, Amn. d. Verf.] hat auf Italienisch und speziell auf Venezianisch eine sehr milde und freundliche Bedeutung. Das gleiche Wort bedeutet ursprünglich auf Latein ‚Vater‘. Deswegen wenn die Slawen *gospodar* sagen, anstelle von *compare* [Kumpel, Anm. d. Verf.], sprechen sie das Wort mit einem vertrauten Lächeln, fester Stimme und hoher Stirn aus. Dabei werden sie sich ihrer eigenen Würde bewusst, welche nicht geringer ist als die der Anderen.“, Ebenda, S. 25.

forderten. Die Kroaten aus dem Norden wurden aus Sicht Tommaseos zum „störenden Element“, zu „Hetzern“ gegen die friedlichen und idyllischen Beziehungen zwischen den Italienern und Slawen Dalmatiens.

Die Kroaten wurden als Volk ohne eigene Geschichte dargestellt, das von der rauen Natur und dem Klima stark beeinflusst war und noch in einem feudalen System lebte. Ihnen werden zum Vergleich die dalmatinischen Küstenstädte gegenüber gestellt²²⁷. Die Kroaten sprächen einen „groben [slawischen] Dialekt“ („*dialetto rude*“)²²⁸ und ihre Kultur wäre von der „germanischen Welt“ stark geprägt²²⁹. So wird beispielweise für die Stadt Zagreb von Tommaseo oft unterschiedslos die deutsche Bezeichnung „Agram“ verwendet²³⁰. Diese Verachtung der Kroaten war offensichtlich das Erbe der revolutionären Jahre und der bitteren Enttäuschung über die gegenrevolutionäre militärische Intervention der kroatischen Truppen unter Ban Jelačić. Nun sprach Tommaseo von „barbarischen Eindringlingen“ („*barbari invasori*“), die im Mittelalter den westlichen Balkan erobert hätten²³¹.

In seinen Augen waren die einzigen Slawen jener Zeit, die durch den Kontakt mit der altrömischen / venezianischen / italienischen Kultur und Sprache „veredelt“ wurden, die Ahnen der heutigen dalmatinischen „Illyrer“²³². Die beiden Länder (Kroatien-Slawonien und Dalmatien) und ihre Bevölkerung hätten deshalb voneinander getrennt bleiben sollen. Darüber hinaus stellte sich Tommaseo entschieden gegen die panslawischen Strömungen der Zeit. Die Slawen hätten nicht die panslawischen Aufrufe aus Russland („*i rintocchi delle campane de Pietroburgo*“ / „die Glockenschläge aus Petersburg“) für die Bewahrung ihre spezifischen Identität und Würde hören sollen²³³.

Die Kroaten wären zwar auf dem Weg der Modernisierung gewesen, aber sie seien kulturell und staatsrechtlich zu wenig gefestigt, um die Verantwortung der Regierung auch über Dalmatien zu übernehmen²³⁴. Dagegen wären die Italiener – dank der jahrhundertelangen italienischen Präsenz in Dalmatien – die einzigen, welche die nötigen Fähigkeiten hätten, das kulturelle und wirtschaftliche Leben Dalmatiens zu lenken und zu entwickeln²³⁵.

²²⁷ Ebenda, S. 14.

²²⁸ Ebenda, S. 41.

²²⁹ „La letteratura croatica, se letteratura è fino a questi ultimi anni, è eco languida della germanica“ („Die kroatische Literatur ist, falls sie überhaupt bis jetzt eine echte Literatur war, ein mattes Echo der Deutschsprachigen“), Ebenda, S. 37.

²³⁰ Ebenda, S. 23.

²³¹ Tommaseo, *Via facti*, S. 9.

²³² Tommaseo, *La questione dalmatica riguardata ne' suoi nuovi aspetti*, S. 22.

²³³ Tommaseo, *Via facti*, S. 30.

²³⁴ Ebenda, S. 25.

²³⁵ Ebenda, S. 20.

2.2.1.3. Vincenzo Duplancich und die „slawischen Barbaren“

1861 erschien in Triest auf Italienisch bei der *Typographie Weiss* ein weiterer Essay zur „dalmatinischen Frage“, der großen Einfluss im italienischsprachigen Raum ausübte. Sein Titel: *Della civiltà italiana e slava in Dalmazia*. Verfasser war Vincenzo Duplancich, Schriftsteller und Journalist aus Zadar / Zara. Duplancich ließ sich 1861 auf der Liste der Autonomisten in den dalmatinischen Landtag wählen. 1862 wurde er Redakteur der autonomistischen, italienfreundlichen Zeitschrift *La Voce dalmatica*. Er war bis 1863 Landtagsabgeordneter. Als er wegen antiösterreichischer Propaganda in seiner Zeitung angeklagt wurde, verließ er Dalmatien und flüchtete nach Mailand. In der lombardischen Hauptstadt war Duplancich als Journalist in der 1859–1866 von Pacifico Valussi geleiteten *La Perseveranza* (*Die Ausdauer*) tätig. 1888 starb er in Mailand. Er kann ohne Zweifel als einer der Väter eines offen italienischen, nationalistisch-irredentistischen und gleichzeitig antislawischen Diskurses im Adriaraum betrachtet werden.

Dieser Text war ein weiterer großer Schritt in Richtung des italienischsprachigen antislawischen Feindbildes. Duplancich verwendete die autonomistische Rhetorik der Besonderheit Dalmatiens im Vergleich zu Kroatien, aber er verschärfte sie durch eine allgemeine ethnozentrische Betrachtung. Noch entschiedener als Tommaseo sprach sich Duplancich gegen eine multinationale Betrachtung der Adriaregion aus. Die Dalmatiner und ihre Kultur hätten von Italien abstammte und ihre Mutter- und Alltagssprache wäre unbestreitbar Italienisch²³⁶. Duplancich behauptete steif und fest, Dalmatien sei kein „slawisches Land“ („*terra slava*“), und die Italiener hätten aus zivilisatorischen Gründen das historische Recht auf den Besitz der Region. Dagegen wurden den Slawen eine Präsenz nur in bäuerlichen Belangen zugestanden²³⁷. Bei Duplancich kam das *mental map* der Teilung des multinationalen Raumes in zwei bestimmten Zonen (Stadt und Land) am klarsten zum Ausdruck.

Duplancich nennt drei wichtige Punkte der Legitimierung der Vormacht des städtischen italienischen Elementes: das historische Recht, die ökonomische Vormacht und die kulturell-sprachliche Überlegenheit. Zum dalmatinischen „Italiener“ hätten nämlich „*aristocrazia die natali*“ (die Aristokratie von Geburt an), „*denaro*“ (das Geld) und „*ingegno*“ (die Begabung) gehört²³⁸.

²³⁶ Vincenzo Duplancich, *Della civiltà italiana e slava in Dalmazia*, Tip. Weiss, Trieste 1861, S. 3.

²³⁷ Ebenda, S. 4-5.

²³⁸ Ebenda, S. 5.

Bei Duplancich kam die paternalistische und konservative Haltung von Tommaseo wieder zum Ausdruck. Die italienische städtische Identität wurde in diesem Sinn zur Basis der gesamten dalmatinischen Identität, während dem mehrheitlichen ländlichen Teil der Region keine Bedeutung zugestanden wurde. Die Einigung mit den Kroaten hätte den friedlichen *Status quo* sowie die Kultur, das Schulwesen und die Zivilisation insgesamt verdorben und ruiniert. Die nationale Sprache und ihre Bewahrung wurden zum zentralen Faktor für die Gestaltung und Verbreitung der lokalen italienischen Nationalidentität²³⁹.

Die Slawen wären das bäuerliches Volk, das in der „Dunkelheit“ gelebt hätte ohne Möglichkeit, jemals kulturell und sozial aufzusteigen: „*In Dalmazia non v’ha di Slavo che il popolo della campagna, i coltivatori de’ campi, sepolti in tali tenebre d’ignoranza [...]*“²⁴⁰. Dadurch wäre die Kontrolle der Kultur, der Macht und der Wirtschaft in Dalmatien immer in „italienischer“ Hand geblieben. Beispielweise erwähnte Duplancich die Stadt Ragusa / Dubrovnik als Vorbild der Nachhaltigkeit der italienischen Vormachtstellung²⁴¹. Wie schon Tommaseo bemerkte, zeigte sich am deutlichsten die Unterwerfung der Slawen im Bewusstsein ihres untergeordneten Status und ihrer Willfährigkeit gegenüber den italienischsprachigen Herren.

Ma la razza slava, cioè a dire il popolo della campagna, non ha mai sentito questo bisogno, non potrebbe comprenderlo; non ha mai sognato di mettersi a capo della società, o di prendere l’indirizzo de’ pubblici negozi. Egli ha sempre sentito per istinto la predominanza che dà necessariamente alla stirpe italiana l’eccellenza della sua coltura, la riconobbe quale dominatrice, la rispettò sempre e l’amò, come quella da cui poteva tutto sperare, e dalla quale doveva venirgli ogni bene. La stirpe italiana, a sua volta, non oppresse, non perseguitò, non maltrattò gli slavi.²⁴²

Nach Duplancichs Ansicht wäre Dalmatien durch eine Vereinigung mit Kroatien in die Barbarei zurückgeworden und alle zivilisatorischen Bemühungen der italienischen Kultur zunichte gemacht worden²⁴³. Die Worte „slawisch“ oder „illyrisch“ wurden mit den Begriffen „barbarisch“ oder „Barbarei“ gleichgesetzt. Diese Begriffe waren auch die Grundlage für die

²³⁹ Ebenda, S. 23-25.

²⁴⁰ „Das Slawentum wird in Dalmatien einzig vom ländlichen Volk getragen. Die Slawen sind die Landwirte, die in der tiefsten Dunkelheit der Unwissenheit leben [...]“, Duplancich, *Della civiltà italiana e slava in Dalmazia*, S. 18.

²⁴¹ Ebenda, S. 14.

²⁴² „Aber die slawische Rasse – d.h. das ländliche Volk – hat nie davon geträumt, hat nie das Bedürfnis verspürt die Führung der Gesellschaft oder in den öffentlichen Ämtern zu übernehmen. Sie hätte es nicht nachvollziehen können. Sie hat zweifellos immer die Vorherrschaft des italienischen Volkes bemerkt, die zwangsläufig in ihrer kulturellen Vollkommenheit begründet ist. Sie erkannte das italienische Volk als Herrscher, respektierte und liebte sie immer, weil sie ihr nur Glück und Wohl bringen konnte. Ihrerseits hat die italienische Rasse die Slawen nie unterdrückt, verfolgt oder quält.“, Ebenda, S. 25.

²⁴³ Ebenda, S. 6.

Bildung einer ideologischen historischen Kontinuität, sowohl was die alteingesessene italienische Präsenz an der dalmatinischen Küste betrifft, als auch in Bezug auf die dauernden Bemühungen des italienischen Elements, die Kultur und Zivilisation der Region gegen die „Barbaren“ zu „verteidigen“²⁴⁴.

In seiner Theorie über die Rückständigkeit und den barbarischen Charakter der Slawen verglich Duplancich die Slawen sogar mit anderen aus seiner Sicht „minderwertigen“ Völkern der Welt, etwa den Indern²⁴⁵. Die *Italianità*, wurde in diesem Diskurs nicht als eine „Blutsgemeinschaft“, sondern als eine „Sprach- und Kulturgemeinschaft“ verstanden. Nur sie wäre der Schutz für die Kultur und gesellschaftliche Struktur Dalmatiens gegen die „Barbarei“ gewesen. Dagegen wurden die Slawen als ein kultur- und geschichtsloses Volk dargestellt, das ihre Kultur und ihr Rechtssystem der Latinität und Italianität verdankt²⁴⁶.

In diesem Rahmen entstand die Diktion der „freiwilligen Assimilation“ der kulturlosen, minderwertigen slawischen Völker an die „Latinität“ / „Italianität“. Duplancich begründete das mit dem pseudohistorischen Argument, das auch von Tommaseo verwendet wurden: die feindlichen, barbarischen, wilden Slawen, die im Mittelalter Dalmatien erobert hatten, wurden von der früheren lateinischen, römischen Zivilisation wieder unterworfen. Da die Slawen aber unfähig zur Handhabung der Macht und Entwicklung von Kultur gewesen wären, wären sie – trotz ihrer Rolle als Eroberer Dalmatiens – den besiegten, lokalen, alteingesessenen italienischen gelehrten und raffinierten Herren als Bauern unterlegen und unterstellt geblieben²⁴⁷.

Die traditionelle gesellschaftliche und politische Hierarchie wurde nach und nach im Laufe der 1860er Jahren durch die liberale konstitutionelle Phase der Monarchie von der zunehmenden Bedeutung der *Narodna Stranka* in Frage gestellt. Durch das neue eingeführte Wahlsystem (1867) mit der fortlaufenden Ausweitung des Wahlrechtes und durch die Neuorganisation einer bürgerlichen liberalen kroatischen Partei wurde die traditionelle Vormacht der italienischsprachigen Elite immer mehr untergraben. Die Unhaltbarkeit der Behauptung der italienischen Vorrangstellung wurde bei der Landtagswahl 1870 durch den Sieg der slawischen Nationalpartei bestätigt. Die Niederlage der italienfreundlichen Autonomisten bedeutete allerdings nicht das Ende ihrer frühirredentistischen und antislawischen Gedankenmuster. Sie wurden vom italienischsprachigen Bürgertum des

²⁴⁴ Ebenda, S. 6-10.

²⁴⁵ Ebenda, S. 18-19.

²⁴⁶ Ebenda, S. 13.

²⁴⁷ Ebenda.

Küstenlandes durch die Publizistik oder durch persönliche Kontakte rezeptiert und an die lokale soziale und politische Situation angepasst²⁴⁸.

2.2.2. Italien und die Adria: Die Entstehung des Antislawismus in der frühirredentistischen Propaganda

2.2.2.1. Die Krise der multinationalen Hafenstadt

Die italienische Historiographie wertete die italienischsprachige antislawische Propaganda oft nur als bloße Reaktion der italienischsprachigen Eliten Triests auf das „nationale Erwachen“ der „Slawen“ im Küstenland. Hinter dieser vereinfachten Darstellung steckten aber sicherlich allgemeine, nicht nur lokale ökonomischen Faktoren, die eine gewisse soziale Auswirkung in Triest hatten, wie eben die Krise des Freihafensystems, der Wandel von Wirtschaft und Handel sowie die Internationalisierung des Triestiner Handels- und Arbeitsmarkts (vor allem durch die steigende Bedeutung des deutschen und slawischen Kapitals und die steigende Präsenz slawischsprachiger Arbeiter).

Die Krise des Freihafens, der verspätete Umbau der Infrastruktur des Hafens und die politische Stagnation durch den Neoabsolutismus, die in Triest vom sogenannten „*consiglio decennale*“ („zehnjährigen Stadtrat“, vgl. 1.2.2.) verkörpert wurde, verliefen vor dem Hintergrund der allgemeinen wirtschaftlichen Krise der Monarchie der 1850er Jahre²⁴⁹. Die langwierige Sanierung der während der Revolutionsjahre 1848/49 erlittenen ökonomischen Schäden und die erste Liberalisierungspolitik unter dem Wirtschaftsminister Karl von Bruck wurde besonders durch die Kosten des Krimkriegs (1854) und des Krieges gegen Frankreich und Piemont (1859) unterbrochen²⁵⁰. Durch die Gründung des italienischen Staates 1861, seine ersten militärischen und politischen Erfolge (die Eroberung von Lombardien-Venetien und Friaul 1866) und das Entstehen eines einheitlichen italienischen Marktes zeigte sich Italien als konkurrenzfähiges Land und möglichen Ansprechpartner für die Triestiner liberale italienischsprachige Politikerelite. (vgl. 1.3.1.1.)²⁵¹.

²⁴⁸ Pirjevec, Foibe, S. 8.

²⁴⁹ Cattaruzza, Il primato dell'economia, S. 178.

²⁵⁰ Rumpler, Eine Chance für Mitteleuropa, S. 324, 351-357; Heinrich Benedikt, Die wirtschaftliche Entwicklung in der Franz-Joseph-Zeit, Verlag Herold, Wien-München, 1958, S. 55-56.

²⁵¹ Vgl. Ara, L'immagine dell'Austria in Italia, S. 168.; Ugo Cova, Commercio e navigazione a Trieste e nella monarchia asburgica da Maria Teresa al 1915, Dal Bianco, Udine 1992, S. 205.

Schon in den 1850er Jahren traten neue „externe“ wirtschaftliche Akteure in der Adriastadt auf. Die Interessensvertreter im Handels- und Finanzwesen in Triest, sowie in der gesamten Monarchie wurden immer internationaler, wie etwa die große, multinationale, überwiegend französische Anlegergruppe zum Bau der Südbahn, geleitet von der Familie Rothschild²⁵². Mit dem Internationalisierungsprozess begann die Orientierung Triests Richtung Mittel- und Osteuropa²⁵³. Nach der Auffassung Angelo Vivantes hatte dieser jahrzehntelange Prozess keine ideologisch-politischen oder nationalistischen Gründe, wie die Mehrheit der damaligen italienischen irredentistischen Propaganda behauptete, sondern er folgte den allgemeinen europäischen Wirtschaftsströmen Richtung Norden, wo damals ein entscheidendes Verkehrs- und Infrastrukturwachstum stattfand²⁵⁴.

Innerhalb der Frage über das Schicksal des Freihafens Triest und Dalmatiens zeigten sich bei einigen italienischsprachigen *opinion makers* erste irredentistische Überlegungen zu einer Loslösung vom österreichischen Staat. Angelo Vivante (1912), sowie Angelo Ara (1987) erkannten im italienischen Königreich genau im Zeitraum zwischen 1859-1866 das Entstehen einer ersten separatistischen Propaganda bei Ideologen und Intellektuellen wie etwa Pacifico Valussi, Carlo Combi, Sigismondo Bonfiglio. Genau diese Drei interpretierten die damalige wirtschaftliche Krise der Monarchie und die Tätigkeit des Hafens von Triest als ein Zeichen für die Abkehr der wirtschaftlichen Interessen Triests vom Markt der Habsburgermonarchie²⁵⁵. Der „ökonomische Irredentismus“ (*irredentismo economico*)²⁵⁶ erlebte in der italienischen nationalistisch-irredentistischen Propaganda dann kurz vor und während des Ersten Weltkriegs eine Renaissance. Ziel war es, größere wirtschaftliche Vorteile durch eine Vereinigung Italiens mit Triest zu erlangen und dadurch eine italienische expansionistische Intervention gegen Österreich-Ungarn – nicht nur in der italienischen Öffentlichkeit, sondern auch international zu legitimieren²⁵⁷.

²⁵² Vivante, *Irredentismo adriatico*, S. 227; vgl. Gerhard H. Gürtlich, Die finanziellen Grundlagen der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft, in: Gerhart Artl, Gerhard H. Gürtlich, Hubert Zenz (hrsg.), *Mit Volldampf in den Süden. 150 Jahre Südbahn Wien-Triest*, Österreichisches Staatsarchiv, Wien 2007, S. 33-67.

²⁵³ Vivante, *Irredentismo adriatico*, S. 228.

²⁵⁴ Vivante, *Irredentismo adriatico*, S. 214; Millo, *L'élite del potere a Trieste*, S. 126.

²⁵⁵ Vivante, *Irredentismo adriatico*, S. 225; Ara, *L'immagine dell'Austria in Italia*, S. 164.

²⁵⁶ Ebenda, S. 226.

²⁵⁷ Vgl. Alberti, *L'irredentismo senza romanticismi*; Mario Alberti, *La fortuna economica di Trieste ed i suoi fattori*, Editrice la Giuda commerciale di Trieste, Trieste 1913; Mario Alberti, *Il contraccollo economico e finanziario della guerra in Austria-Ungheria*, Tip. Bodoni e G. Bolognesi, Roma 1914; Mario Alberti, *Adriatico e Mediterraneo*, Società Editoriale Italiana, Milano 1915; Mario Alberti, *Trieste e la sua fisiologia economica*, Tip. Bodoni e G. Bolognesi, Roma 1915; Mario Alberti, *La lutte antigermanique dans le Méditerranée et dans l'Adriatique*, Paris-Lausanne 1917; Attilio Tamaro, *Trieste et son rôle antigermanique*, Éditions Georges Crès & Co., Paris-Zürich 1917; Attilio Tamaro, *Italiens et slaves dans l'Adriatique*, Éditions Georges Crès & Co., Paris-Zürich 1917; Attilio Tamaro, *La Venetie julienne et la Dalmatie*, Band I: *La Venetie Julienne*, Imprimerie du Sénat, Rome 1918.

2.2.2.2. Die nationalistische „Bekehrung“ von Pacifico Valussi und der ökonomische Irredentismus

In den 1860/70er Jahren erschienen zwei wichtige Texte von Pacifico Valussi, die den Beginn der irredentistischen, bzw. antislawischen Propaganda in Italien markieren. Mit diesen zwei Essays vollzog der friulanische Schriftsteller und Journalist einen radikalen Wandel in seiner ideologischen Betrachtung der nationalen Identität Triests und des Küstenlands („*Il miracolo dell'unità lo ha trasformato*“) ²⁵⁸. Er revidierte seine früheren Ansichten über die südslawischen Völker durch die Niederlage und Enttäuschungen der Revolution von 1848/49. Valussi wandte sich während des Neoabsolutismus immer mehr der italienischen Nationsideologie zu. Er entwickelte immer markantere nationalistische Ansichten über Triest und Istrien, die sich später mit der irredentistischen Ideologie deckten ²⁵⁹. Darüber hinaus zeigten seine frühirredentistischen Standpunkte bereits immer klarere antislawische Merkmale. Es ist bemerkenswert, dass dieser stetige Wandel seiner Ansichten – vom früheren Multinationalismus zu einer immer extremeren, ja geradezu feindseligen Stellung gegen Slawen und den Habsburgerstaat – genau in die Jahrzehnte der Krise des Freihafens fiel und zum ersten Mal ideologisch zum Tragen kam. Es ist in diesem Zusammenhang nicht uninteressant zu bemerken, dass Valussi Mitte der 1860er Jahre mit Vincenzo Duplancich in der Mailänder Redaktion von *La Perseveranza* arbeitete.

Darüber hinaus veränderten sich Valussis Ansichten über die Südslawen beträchtlich, und gleichzeitig damit auch die Rolle der italienischen Sprache und Kultur in der ethnisch gemischten Adria-region des Küstenlandes. Nach dem Ende der Revolution 1848/49 war er nicht der einzige mit dieser Einstellung. Auch andere Intellektuelle, die früher zum Kreis von *La Favilla* gehört hatten, wie Dall'Ongaro, Kaznačić und Pucić änderten ihre Ansichten über den nationalen Pluralismus der Region ²⁶⁰.

2.2.2.2.1. Das Jahr 1861: Triest, Italien und die Krise der Habsburgermonarchie

Der Essay *Trieste et l'Istrie. Leurs droits dans la question italienne (Triest und Istrien. Ihre Rechte in der italienischen Frage)* wurde von Valussi genau im Jahr der Gründung des italienischen Königreiches verfasst. Der Text wurde auf Französisch in Paris beim Verlag

²⁵⁸ „Das Wunder der Einheit hat ihn (Valussi – Anm. d. Verf.) verwandelt“, Vivante, Irredentismo adriatico, S. 69.

²⁵⁹ Sluga, *The Problem of Trieste and the Italo-Yugoslav Border*, S. 22.

²⁶⁰ Kirchner Reill, *Nationalists Who Feared the Nation*, S. 231.

Dentu veröffentlicht, obwohl er früher schon – anonym – auf Italienisch in Mailand bei der Typographie *Brigola* erschienen war²⁶¹. Diese Doppelveröffentlichung, vor allem jene auf Französisch, war der Versuch, die Frage des italienischen nationalen Anspruches auf das Küstenland, bzw. „der italienischen Bevölkerung, die noch der österreichischen Herrschaft unterworfen ist“ („*populations italiennes encore sujettes à la domination de l’Autriche*“)²⁶², auch auf internationaler Ebene zu präsentieren. Im Vorwort wurde der Essay dem neuenberufenden italienischen Senat gewidmet²⁶³.

Dans ce travail sont exposées les raisons géographiques, ethnographiques, historiques, militaires, commerciales et politiques qui fortifièrent le vœu des Istriens de faire partie intégrante de la libre et indépendante famille italienne, qui est redevenue une nation sous le sceptre constitutionnel du roi Victor-Emmanuel II, après quatorze siècle de malheurs²⁶⁴.

Der Diskurs Valussis fußte auf einer breiteren geopolitischen Analyse der Adriaregion. Der nordöstliche Bereich der Adria wurde in zwei Einflussphären geteilt, die sich an einer bestimmten, ethno-geographischen, sozusagen „natürlichen Grenze („*limites tracées par la nature*“) schieden²⁶⁵, wobei Triest und Istrien als zwei Bestandteile der italienischen Nation und Staatlichkeit dargestellt wurden²⁶⁶. Valussi propagierte bereits hier die Trennung des ethnisch gemischten Raumes des Küstenlandes nach rein ethnozentrischen und nationalistischen Kriterien. Dieser Diskurs beruhte seiner Meinung nach auf einer natürlichen Gegebenheit: dem klar definierten ethnischen Unterschied zwischen Italienern und Slawen. Wie bereits erklärt, fanden sich auch in den Schriften Tommaseos (aus demselben Jahr) ähnliche Ideen über den starken Einfluss der Geographie auf den Charakter der einzelnen Völker²⁶⁷. Es ist bemerkenswert, dass der „outsider-Betrachter“ Valussi die Stadt Triest und Istrien, obwohl sie höchst unterschiedlich sind, als eine einheitliche Region betrachtete.

Für Valussi hatte das Argument der geoethnischen Trennung des Küstenlandes eine starke politische Bedeutung. Valussi begann mit diesem Text eine imaginierte historische, und kulturelle Kontinuität der italienischsprachigen Bevölkerung an der Adriaküste zu

²⁶¹ Vgl. Prefazione, in: Pacifico Valussi, Trieste et l’Istrie. Leurs droits dans la question italienne, introd. Di Giorgio Rasi, Cappelli editore, Rocca San Casciano 1954.

²⁶² Ebenda, S. 19.

²⁶³ Ebenda, S. 19-20.

²⁶⁴ „In diesem Werk werden die geographischen, ethnographischen, historischen, militärischen, kommerziellen und politischen Gründe dargelegt, die den Wunsch der Istrianer bekräftigten, gänzlich Teil der freien und unabhängigen italienischen Familie zu sein, die unter dem konstitutionellen Zepter von König Victor-Emmanuel II. nach 14 Jahrhunderten von Unglücken wieder zu einer Nation geworden ist.“, ebenda, S. 19.

²⁶⁵ Ebenda, S. 23.

²⁶⁶ Ebenda, S. 32.

²⁶⁷ Tommaseo, *Via facti*, S. 28.

legitimieren – von der „*civilisation latine*“, also der venezianischen Vergangenheit bis in seine Gegenwart. Es ging ihm darum, das historische Recht der *Italianità* der nordöstlichen Adriaregion zu legitimieren²⁶⁸.

Neben diesem Diskurs über die „natürlichen Grenzen“ zwischen den verschiedenen Nationen im Adriaraum zeigte sich auch die militärisch-strategische Bedeutung dieser Trennlinie, als „*ligne stratégique*“²⁶⁹. Valussi sah den östlichsten Gebirgszug der Julischen Alpen als die „natürliche Grenze“ zwischen Italien und der *Slavia*. Vor allem drei Berge stellten seiner Meinung nach den wichtigsten natürlichen Schutz Italiens dar: Monte Nevoso / Snežnik, Monte Tricorno / Triglav und Monte Maggiore / Učka²⁷⁰. Diese Sichtweise Valussis trug wesentlich zur Entwicklung des italienischen adriatischen Irredentismus bei und legitimierte später – in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – die italienische nationalistische Propaganda für eine militärische Expansion Italiens nach Osten. Diese militärisch-strategische Linie war 1915 im geheimen Londoner Vertrag als Zugeständnis der Entente an Italien vorgesehen²⁷¹. In diesem Sinn verbanden sich Valussis Ideen mit den Ideen aus frühesten Schriften Giuseppe Mazzinis über die italienische Sprach- und Kulturgemeinschaft²⁷². Zwei Jahre später prägte der Görzer Sprachwissenschaftler Graziadio Isaia Ascoli den italienischen Terminus *Venezia Giulia* für die Region des österreichischen Küstenlandes²⁷³.

Der wichtigste Punkt in diesem Kontext war die Valussis Einschätzung der damaligen wirtschaftlichen Lage Triests. Er folgte der Argumentation des Triestiner liberalen Bürgertums, dass Triest eine unabhängige Stadt mit eigener Entwicklung war. Das große Glück Triests wäre nur von seiner besonderen geographischen Lage begünstigt worden, nicht durch die wirtschaftspolitische Unterstützung des Wiener Zentrums. Deswegen hätte Triest jederzeit seinen Bund mit dem österreichischen Staat auflösen können. Auch diese Betrachtungsweise hatte eine lange und erfolgreiche Entwicklung in der italienischen nationalistisch-irredentistischen Propaganda; nachzulesen im zweibändigen Werk von Attilio Tamaro (1884–1956) über die Geschichte Triests *Storia di Trieste*, erschienen 1924.

²⁶⁸ Valussi, Trieste et l'Istrie, S. 35-36.

²⁶⁹ Ebenda, S. 42.

²⁷⁰ Ebenda, S. 40.

²⁷¹ Marina Cattaruzza, Italia e il confine orientale, S. 9.

²⁷² Vgl. Art. 2. Istruzione generale per gli affratellati nella Giovine Italia, 1831. Im Manifest für die Gründung des geheimen Vereins Giovine Italia zählte Mazzini die Stadt Triest in seine Idee der italienischen Nation zu; Cattaruzza, Italia e il confine orientale, S. 18-19.

²⁷³ Graziadio Isaia Ascoli, Il significato della denominazione „Le Venezie“ (Milano, 23 agosto 1863), in: Francesco Salata, Il diritto d'Italia su Trieste e l'Istria. Documenti, Fratelli Bocca editori, Milano 1915, S. 402-403. Über die wissenschaftliche Klassifikation des multiethnischen Küstenlandes als Mittel für politische Ansprüche: Sluga, The Problem of Trieste and the Italo-Yugoslav Border, S. 13-14.

La vérité est que Trieste doit sa prospérité à sa position sur l'Adriatique, comme Fiume doit la sienne à sa situation au fond du Quarnero, où elle progressera davantage encore lorsque les voies ferrées l'auront reliée à la région danubienne. Un grand centre commercial au fond de l'Adriatique est une nécessité exigée par la nature. Trieste existe par cela seul qu'Aquilée n'existe plus. Si Trieste n'existait pas ou disparaissait par un tremblement de terre qui bouleversât la côte, une autre ville commerciale surgirait nécessairement sur les plages voisines surgirait nécessairement sur les plages voisines de l'Istrie ou du Frioul.²⁷⁴

Mit dieser Schrift begann die Debatte um die wirtschaftliche Bedeutung Triests und der Adria im Rahmen der Nationalitätenfrage und des internationalen Systems. Valussi legte das Augenmerk vor allem auf die Expansion der deutschen wirtschaftlichen Interessensphäre, die er deutlich als „*nouvelle invasion germanique*“ nannte²⁷⁵. Im Hintergrund standen einerseits die immer stärkere Präsenz des „deutschen“ und österreichischen Kapitals und Handels auf dem Triestiner Markt, andererseits die Auseinandersetzung zwischen Zentralismus und Föderalismus in der Monarchie²⁷⁶.

Das liberale, deutschsprachige Industriellen- und Handelsbürgertum – sowohl in der Monarchie als auch in anderen Staaten des Deutschen Bundes – betrachtete ab 1848 Südosteuropa als einen eigenen Expansionsraum. Nach Kolonisationsplänen einiger deutscher Ideologen – wie etwa Gustav Höfken, Ernst Hasse und Paul de Lagarde – galten Krain, Küstenland und die Stadt Triest als ökonomische Interessensgebiete „Großdeutschlands“²⁷⁷. Insbesondere Höfken schrieb 1850 über einen „Strom von Geld und Menschenkräften [...] aus dem Westen nach Osten“²⁷⁸.

Für Valussi schien die Zeit reif zu sein für die Auflösung der Monarchie, die seiner Meinung nach in eine permanente Wirtschafts- und Politikkrise geschlittert war²⁷⁹. Das neue

²⁷⁴ „Die Wahrheit ist, dass Triest seinen Aufschwung seinem Standort an der Adria verdankt, wie Fiume den seinigen seiner Lage in der Kvarner-Bucht, wo es sich noch weiter entwickeln wird, wenn die Eisenbahnen wieder mit dem Donauraum verbunden sein werden. Ein großes Handelszentrum an der Adria ist eine von der Natur verlangte Notwendigkeit. Triest besteht nur deswegen, weil Aquileia nicht mehr existiert. Falls Triest nicht existieren oder aufgrund eines Erbebens, das die Küste verwüstete, verschwinden würde, würde notwendigerweise eine andere Stadt an den benachbarten Küsten Istriens oder Friauls hervortreten.“, Valussi, Trieste et l'Istrie, S. 68.

²⁷⁵ Ebenda, S. 83.

²⁷⁶ Marina Cattaruzza, Nationalitätenkonflikt in Triest im Rahmen der Nationalitätenfrage in der Habsburgermonarchie 1850-1918, in: Ralph Melville, Clauss Scharf, Martin Vogt, Ulrich Wengenroth (Hrsg.), Deutschland und Europa in der Neuzeit, Franz Steiner, Stuttgart 1988, S. 711.

²⁷⁷ Wolfgang Wippermann, Antislawismus, in: Uwe Puschner, Walter Schmitz, Justus H. Ulbricht (Hrsg.), Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871-1918, K. G. Saur, München 1996, S. 520-522; Adamantios Skordos, Vom „großrussischen Panslawismus“ zum „sowjetischen Slavokommunismus“. Das Slaventum als Feindbild bei Deutschen, Österreichern, Italienern und Griechen, in: Agnieszka Gąsior, Lars Karl, Stefan Troebst (Hrsg.), Post-Panslawismus. Slavizität, Slavische Idee und Antislawismus im 20. und 21. Jahrhundert, Wallstein, Göttingen 2014, S. 393; Pahor, Istituti di credito sloveni di Trieste, S. 11.

²⁷⁸ Wippermann, Antislawismus, S. 521.

²⁷⁹ Valussi, Trieste et l'Istrie, S. 69-72.

Italien sah er hingegen als vielversprechendes und wettbewerbsfähiges Staatsgebilde. Der alte Traum einer multinationalen Koexistenz auch unter Habsburgischer Herrschaft schien 1861 Valussi nicht mehr möglich. Grund dafür war aus seiner Sicht die fehlende wirtschaftliche und politische Konkurrenzfähigkeit der österreichischen Monarchie. Der Ausgleich und die Dezemberverfassung 1867, sowie der neue wirtschaftliche Aufschwung Österreichs hatten diese Auffassung und Vorhersage Valussis widerlegt²⁸⁰:

Un empire d’Autriche basé sur une large fédération, favorisant le libre développement de toutes les nationalités, au risque même de les voir se détacher un jour, comme les branches d’un grand arbre, une telle Autriche était possible avant 1848. En 1861 elle ne l’est plus.²⁸¹

Die Zeiten der *Favilla* und der ersehnten Koexistenz zwischen den verschiedenen Ethnien um die Adria schienen vorbei zu sein. Wie Jože Pirjevec (1977) betont, konnte Valussi sich schon in seiner Tätigkeitsperiode für *La Favilla* nicht festlegen, ob Triest eine echte italienische Stadt (umringt von Slawen) oder eine ethnisch gemischte Stadt war²⁸². Im Jahr 1861 entschied sich Valussi für die erstgenannte Variante²⁸³.

Valussi richtete das Augenmerk auf die Senkung des Imports im Hafen von Triest zwischen 1857 und 1860 und betrachtete das als Zeichen einer allgemeinen, unlösbaren Krise, sowohl des Freihafens, als auch der Monarchie²⁸⁴: „*Les Triestins comprennent qu’il ne s’agit pas pour l’Autriche d’une crise passagère*“²⁸⁵. Der Zerfall Österreichs wäre aus der Sicht Valussis die beste Lösung für die zukünftige Wirtschaftsentwicklung eines italienischen Triest gewesen.

Voilà les faits qui ont convaincu les Triestins que le cri que fait proférer la police : « Trieste avec l’Autriche » n’est qu’un mensonge. Leur intérêt au contraire leur commande de s’affranchir et de faire des vœux pour la dissolution de ce monstrueux assemblage de pays et de peuples qui ne peut se maintenir qu’au détriment de tous.²⁸⁶

²⁸⁰ Ebenda, S. 72.

²⁸¹ „Ein Reich Österreich, gründend auf einer breiten Föderation, die freie Entwicklung aller Nationalitäten begünstigend, selbst auf die Gefahr hin, sie eines Tages sich loslösen zu sehen, wie die Äste eines großen Baumes, ein solches Österreich war vor 1848 möglich. 1861 ist es nicht mehr.“, ebenda, S. 84.

²⁸² Pirjevec, Niccolò Tommaseo tra Italia e Slavia, S. 67.

²⁸³ „Trieste se trouve en deçà des Alpes ; Elle est italienne et entourée d’Italiens et de Slaves“, Valussi, Trieste et l’Istrie, S. 91.

²⁸⁴ Ebenda, S. 69-71.

²⁸⁵ Ebenda, S. 72.

²⁸⁶ „Diese sind die Fakten, die die Triestiner überzeugt haben, dass der von der Polizei ausgestoßene Schrei ‚Triest verbunden mit Österreich‘ nur eine Lüge ist. Im Gegenteil gebietet ihnen ihr Interesse, sich los zu machen und die Auflösung dieser ungeheuerlichen Zusammenstellung von Ländern und Völkern zu wünschen, die sich nur zu Lasten von allen erhalten kann.“, ebenda, S. 73.

Die Slawen des Küstenlandes erschienen im französischen Text nur als die bäuerliche, kulturell und sprachlich irrelevante Bevölkerung der Region, die problemlos in den italienisch dominierten Kulturraum eingegliedert werden konnte. Im Jahr 1861 stellte die südslawischen Völker (Slowenen, Kroaten und Serben) für Valussi keine kulturelle, politische oder wirtschaftliche Konkurrenz für die *italianità* dar, im Gegensatz zur deutschen Wirtschaftsexpansion: „*Les Slaves épars dans une partie de la campagne, désirent, eux aussi, se confondre avec les Italiens, qu'ils estiment et dont ils se rapprochent de jour en jour*“²⁸⁷. Die Italiener von Triest sollten 1861 selbstverständlich um ihre Vormachtstellung gegen den deutsch-österreichischen Zentralismus kämpfen. Die südslawischen Völker könnten höchstens als mögliche Verbündete im Kampf gegen Österreich dienen²⁸⁸.

2.2.2.2.2. Das Jahr 1871: Triest und die pannationalen Bewegungen

Nach der Gründung des Deutschen Reiches 1871 erschien in Udine, das bereits seit 1866 nicht mehr österreichisch war, sondern bereits italienisch, ein Aufsatz Valussis mit dem Titel *L'Adriatico in relazione agli interessi nazionali dell'Italia* (*Die Adria in Bezug auf die nationalen Interessen Italiens*). Als Ergebnis des gesamten Internationalisierungsprozesses des Handels in Triest traten die Akteure aus dem deutschen Raum wirtschaftlich immer stärker an den Küsten der Adria in Erscheinung. Die Befürchtungen Valussis bezüglich eines Eindringens von Deutschland in den adriatischen Wirtschaftsraum schienen sich zu bestätigen. Sowohl die Wirtschaftskrise der Monarchie und Triests schien seit 1866 überwunden und die innere Lage des Reiches stabil zu sein²⁸⁹.

Viele Konzepte, die Valussi im Text *Trieste et l'Istrie* dargelegt hatte, etwa die Eingliederung des Küstenlandes in die „natürlichen Grenzen“ Italiens und die strategische Rolle dieser Region, wurden von ihm nun wieder verwendet²⁹⁰. In diesem Sinn verknüpfte Valussi seinen Diskurs mit der damaligen europäischen politischen Entwicklung, insbesondere mit dem Erscheinen der zwei großen „pannationalen“ Bewegungen, des Pangermanismus und des Panslawismus.

Der Nord-Ost-Adriabereich wurde eindeutig zum Kollisionspunkt von drei großen Nationalitäten – der italienischen, der deutschen und der südslawischen. Dieser Prozess

²⁸⁷ Ebenda, S. 93.

²⁸⁸ Ebenda, S. 102-104.

²⁸⁹ Benedikt, Die wirtschaftliche Entwicklung in der Franz-Joseph-Zeit, S. 79-80.

²⁹⁰ Pacifico Valussi, *L'Adriatico in relazione agli interessi nazionali dell'Italia*, Tip. Jacob e Colmegna, Udine 1871, S. 29-30.

gehörte nach Valussis Meinung zu einer allgemeinen europäischen Verbreitung der Finanz- und Handelsmärkte wie den politisch-territorialen Expansionsprojekten in Richtung der Adria und des Balkan²⁹¹, der oft in der Historiographie des 20. Jahrhunderts unter dem Schlagwort „Drang nach Osten“ zusammengefasst wurde²⁹². Gleichzeitig betrachtete Valussi aber die Adria als lebensnotwendigen Raum für die Entwicklung Italiens. Das italienische Königreich hätte seine aktive und konkurrenzfähige Rolle in der „Ostexpansion“ finden sollen, auch in Bezug mit dem stufenweisen Zerfall des Osmanischen Reiches.

Il movimento europeo verso l'Oriente continuerà, ed avvolgerà l'Italia medesima in sé stesso. È una necessità geografica e storica. Del grande corpo europeo noi siamo una parte che si muove col corpo stesso. L'importante per noi è di non essere in questo movimento un accessorio di minor valore, ma bensì una parte essenziale, cospicua, predominante.²⁹³

Der von Valussi dargestellte geo-historische Rahmen sah Italien nach dem Untergang Venedigs (1797) durch die deutschen und slawischen Panbewegungen zurückgesetzt: „*Fino d'allora l'influenza delle Nazioni tedesca e slava sostituì quella della Nazione italiana*“²⁹⁴. Valussi zufolge gab es eine Minderheitenstellung des italienischen Elements im Vergleich zur Relevanz der deutsch- und slawischsprachigen Gruppierungen im Küstenland. Neben dem wirtschaftlichen Aspekt äußerte sich der Kampf zwischen den Italienern und den Slawen aus italienischer Perspektive als Kampf um die Bewahrung der italienischen Kultur und Zivilisation in der Küstenregion²⁹⁵. Zwei Behauptungen, die schon oft in Tommaseos und Duplancichs früheren Texten präsent waren. Dagegen schien das damalige Italien für Valussi militärisch unvorbereitet. Auch deswegen galten Kultur und Wirtschaft als Bollwerke für das

²⁹¹ „In un parola, nella parte austriaca dell'Adriatico dall'Austria sottratta a Venezia, e quindi all'Italia, strade, porti, navigli, marinai, società di credito, società di navigazione, banche di assicurazione e di commercio, relazioni estese coll'Oriente, tutto è preparato per accogliere la corrente del commercio tra il settentrione dell'Europa ed il sud-est.“ („Kurz gesagt, im österreichischen Teil der Adria, d.h. in jenem Teil, der Venedig – bzw. Italien – entzogen wurde, wurde alles – Straßen, Hafen, Schiffe, Seemänner, Kreditanstalten, Schifffahrtsgesellschaften, Versicherungs- und Handelsbanken, flächendeckende Beziehungen mit dem Osten – vorbereitet, um den Handelsstrom zwischen Nordeuropa und den Südosten aufzufangen.“), ebenda, S. 32.

²⁹² Zu einer ausführlichen Zuordnung des Schlagwortes „Drang nach Osten“ vgl. Hans Lemberg, Der „Drang nach Osten“ – Schlagwort und Wirklichkeit, in: Friedhelm Berthold Kaiser, Bernhard Stasiewski (Hrsg.), Deutsche im europäischen Osten. Verständnis und Missverständnis, Böhlau, Wien 1976, S. 1-17.

²⁹³ „Die europäische Bewegung wird nach Osten fortschreiten und Italien für sich einnehmen. Das ist eine geographische und historische Notwendigkeit. Wir sind Gliedmaßen des großen europäischen Körpers, mit denen er sich bewegt. Das Wichtigste für uns ist es keine zweitrangige Rolle zu spielen, sondern eine beträchtliche, führende und tragende Hauptrolle zu übernehmen.“, Valussi, L'Adriatico in relazione agli interessi nazionali dell'Italia, S. 11.

²⁹⁴ „Seit damals hat der Einfluss der deutschen und slawischen Nation den der italienischen Nation ersetzt“, Ebenda, S. 28.

²⁹⁵ Ebenda, S. 118.

Überleben der Italiener der „Venezia Giulia“²⁹⁶. Der Kampf der Italiener des Küstenlandes wurde nun als Überlebensfrage präsentiert – gegen „ein übermächtiges Deutschland und die neue Slavia, die nun gemeinsam im Stande seien, alles Italienische im Küstenland zu unterdrücken“ („*una strapotente Germania e la Slavia novella, atte a soffocare insieme sul Litorale ogni elemento italiano*“)²⁹⁷. Die zunehmende, fast monopolistische Macht des deutschen und slawischen Elements im Adriabereich zeigte sich für Valussi etwa im Bereich der Kontrolle und Leitung der österreichischen Marine: das deutsche Kapital kontrollierte sie immer mehr, während die Mehrheit der Seeleute slawischer Herkunft waren²⁹⁸.

Neben dem neugegründeten Deutschen Reich zeigen sich die panslawistisch-südslawischen Bewegungen und Parteien in der konstitutionellen Epoche der Habsburgermonarchie als neue, „gefährliche“ Konkurrenz, die ihren Einfluss in den Adriaraum ausdehnte: „*La Russia estende ormai la sua influenza sull’Arcipelago e sull’Adriatico*“²⁹⁹. Die Slawen, bzw. die Slowenen erschienen im Text nun nicht mehr als das untergeordnete, bäuerliche slawische Volk. Der laufende linguistische, literarische, politische und soziale Aufschwung der slawischen Gesellschaft im Küstenland und der gesamten Monarchie machte sich in den 1860er Jahren durch die Eröffnung von ersten kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Organisationen immer stärker bemerkbar. Die Darstellung von Valussi zeichnet die „nationale Wiedererstehung“ der Südslawen (ohne große Unterscheidung zwischen den verschiedenen slawischen Völkern) als eine neue Erscheinung, da sie keine echte vorherige literarische und kulturelle Tradition (zumindest in einem westeuropäischen Sinn) gehabt hätten. Die Kultur, die Literatur sowie die Sprache, die ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts im Entstehen waren, erwiesen sich als jung und lebendig. Sie könnten sogar bald zur politischen Einigung der Südslawen führen³⁰⁰. Der Slawismus galt nun bei Valussi als „eine Nationalität, auf dem guten Weg des Entsehens“ („*una nazionalità in formazione bene avviata*“), die von den Italienern nicht mehr ignoriert werden konnte³⁰¹. Im Hintergrund stand die rasche Entwicklung eines organisierten, öffentlichen sozialen und kulturellen Lebens der slowenischen Minderheit in Triest. Sie trat vor allem durch den Eintritt erster slowenischen Vertreter in den Stadtrat und die Eröffnung der *čitalnice* und der ersten slowenischsprachigen Zeitschriften – wie etwa *Primorec*³⁰² – in Erscheinung.

²⁹⁶ Ebenda, S. 30.

²⁹⁷ Ebenda, S. 30.

²⁹⁸ Ebenda, S. 67.

²⁹⁹ „Mittlerweile dehnt Russland seinen Einfluss auf die Inselgruppe und die Adria aus.“, ebenda, S. 64.

³⁰⁰ Ebenda, S. 53.

³⁰¹ Ebenda, S. 57-58.

³⁰² Ebenda, S. 66.

Gleichzeitig bedeutete diese junge, frische slawische Kultur eine furchterregende, konkurrierende Kraft für die jahrhundertlange italienischsprachige Vorrangstellung im Küstenland. In diesem Sinn betrachtete Valussi den Aufstieg einer organisierten und immer stärker akkulturierten slowenischen Gesellschaft in Triest nicht als „Emanzipation“, sondern als eine echte wirtschaftliche und administrativ-politische „Usurpation“. Zagreb und Ljubljana hätten schon versucht, behauptete Valussi, die traditionelle Vorrangstelle von Triest und Fiume/Rijeka in der adriatischen ethnisch gemischten Länder zu „usurpieren“ – immer mit der Genehmigung der österreichischen Behörden³⁰³. In diesem Zusammenhang zeigten sich Valussis Konzepte stark von den oben analysierten Texten Tommaseos und Duplancichs beeinflusst.

Einer der interessantesten Punkte des Textes ist die These von der deutsch/österreichisch-slawischen Verschwörung gegen die Italiener des Küstenlandes zur Eroberung der Adriaregion. Dieser Mythos pflanzte sich erfolgreich bis zum Ersten Weltkrieg fort und bildete die ideologische Basis für das „Martyrologium“ der Italiener des Küstenlandes und deren antislawischen Diskurs. Dieses Argument gehörte zu der allgemeinen stereotypisierten Betrachtung der österreichischen Nationalitätenpolitik des „*divide et impera*“ bei den italienischen Ideologen, bzw. die Wiener Regierung hätte demzufolge in einem bestimmten Land der Monarchie einige Nationalitäten gegen andere gefördert und ausgenützt, mit dem Ziel die Region besser zu kontrollieren. Dieser Argumentation zufolge hätten die Slowenen in Triest keine eigene, unabhängige Entwicklung gehabt, sondern ihr politisches und kulturelles Wirken hätte sich dauernd unter dem Einfluss des österreichischen Zentralismus, sowie des Pangermanismus und des Panslawismus gestaltet. Wien, Prag oder St. Petersburg hätten das slowenische Volk für eigene Interessen ausgenützt und ihre Entwicklung mit einem antiitalienischen Ziel gefördert. Besonders die Wiener Zentralregierung hätte den lokalen Slawismus als probates Mittel zur Kontrolle des Küstenlandes und Triests betrachtet.

Dieses bei den Italienern vorherrschende Bild von den Slowenen in Triest spiegelte sich in der Vermeidung des eigentlichen Demonyms und der stattdessen Verwendung der Oberbegriffe „Slawen“, „slawisch“ und „Slawentum“ wieder, sowohl in der Publizistik als auch im politischen und administrativen Bereich. Dies war allerdings keine rein italienische Besonderheit, sondern findet sich auch in anderen antislawischen Diskursen in Europa jener Zeit. Wie Adamantinos Skordos betont hat, war „die Vorstellung von einer Gemeinschaft aller Slawen bei nicht-slavischsprachigen Europäern stark verbreitet“, sogar stärker als bei

³⁰³ Ebenda, S. 55.

den verschiedenen slawischen Völker selbst³⁰⁴. In diesem Fall wurde der wahrgenommene Mangel an eigener „Substanz“ des slowenischen Volkes durch die konzeptuelle Kombination „Slawen / Slowene – Wiener Zentralismus“ für die Entwicklung des Antislawismus in Küstenland und Triest verstärkt. Das lokale Slawentum sei immer „das untergeordnete Element“ („*elemento subalterno*“) gewesen³⁰⁵, das Werkzeug der österreichischen Regierung gegen die Italiener³⁰⁶.

Andererseits ist es in diesem Kontext bemerkenswert, was Marta Verginella über die Selbstbezeichnung der Slowenen in Triest betont hat. In der Tat zeigte die slowenische nationale Bewegung Triests in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der ersten des 20. einen ausgeprägten panslawischen, insbesondere jugoslawischen Charakter³⁰⁷. Der Terminus „*slovanski*“ / „*slavjanski*“ (slawisch) wurde in den 1860er Jahren von der slowenischsprachigen Presse selber als Synonym für „*slovenski*“ (slowenisch) verwendet³⁰⁸. Diese allgemeine slawische Zugehörigkeit, die auch ein Ergebnis der Schmelztiegelfunktion des Freihafens war, spiegelte sich in der Benennung und Struktur der ersten slowenischen Organisationen Triests ab den 1860er Jahren wieder. Beispielsweise bekam der erste slowenische Lesesaal in Triest 1861 den Namen *Slavjanska narodna čitalnica* – das Statut wurde sowohl auf Slowenisch als auch auf Serbisch verfasst – und den Segen von verschiedenen wichtigen südslawischen Persönlichkeiten (wie etwa Bischof Strossmayer)³⁰⁹.

In diesem ideologisch immer mehr eingeeengten Rahmen wurde das Adriatische Meer von den Italienern als „natürlicher Expansionsraum“ und Zentrum ihres künftigen Aufschwungs gesehen, und von ihnen als das „unsrige“, das „*mare nostro*“, bezeichnet³¹⁰. Die damals so als politisch ungünstig und wirtschaftlich rückständig empfundene Lage des italienischen Staates schien diesen wichtigen „Lebensraum“ jedoch aufs Spiel zu setzen. Die Ära der pannationalen Bewegungen und imperialen Expansionspolitik im Adriaraum hatte begonnen.

Dovranno tutti i veggenti convenire che, sia che la Germania unita attorno alla Prussia si spinga fino al mare; sia che sorga una potenza nuova nella Slavia meridionale; sia che queste due potenze si trovino dappresso sull'Adriatico; sia che l'Austria rimanga ne' suoi possessi e li estenda presso ad esso, noi troviamo sull'Adriatico delle forze ed attività prevalenti, contro le quali dobbiamo difendere la nostra già menomata posizione su questo

³⁰⁴ Skordos, Vom „großrussischen Panslawismus“ zum „sowjetischen Slavokommunismus“, S. 390.

³⁰⁵ Valussi, L'Adriatico in agli interessi nazionali dell'Italia, S. 28.

³⁰⁶ Ebenda, S. 54.

³⁰⁷ Verginella, Sloveni a Trieste tra Sette e Ottocento, S. 477.

³⁰⁸ Ebenda, S. 458.

³⁰⁹ Ebenda, S. 456.

³¹⁰ Valussi, L'Adriatico in relazione agli interessi nazionali dell'Italia, S. 9, 60.

mare, correndo gravissimo pericolo di perderla, mentre non è presumibile l'esistenza d'una Italia prospera, forte e progressiva, senza che essa riprenda le sue espansioni marittime dall'Adriatico verso il Levante.³¹¹

³¹¹ „Egal ob Deutschland sich durch Preußen vereinigt und sich bis zum Meer ausdehnt, ob eine neue Macht in der südlichen Slavia entsteht, oder ob diese beide Mächte, sowie Österreich ihren Besitz bis zum Adriameer erweitern, werden alle Propheten damit übereinstimmen: wir werden an der Adriaküste stets überwiegende Gegenkräfte und Aktivitäten vorfinden, gegen die wir unsere schon schwache Stellung an diesem Meer schützen müssen. Dadurch laufen wir die große Gefahr, diese Stellung zu verlieren. Jedoch ist die Existenz eines blühenden, starken und modernen Italiens nicht möglich ohne eine neue italienische Seeexpansion von der Adria bis zum Osten.“, ebenda, S. 58-59.

2.3. Die ersten politischen Konfrontationen in Triest (1861/68)

2.3.1. Das Aufkommen der „nationalen Frage“ und der Kampf um die Kontrolle der Gemeinde

Die über Jahrzehnte erfolgte schrittweise Umwandlung Triests von einem Handelszentrum in einen internationalen Umschlaghafen führte schon in den 1850er Jahren zu einer starken sozialen Differenzierung innerhalb der Triestiner Gesellschaft. Die damaligen Eliten Triests, bzw. die kosmopolitische Handelsschicht, die den Reichtum der Stadt und des Freihafens geschaffen hatten, sollten nun ihre Rolle neu überdenken und definieren. Die Weiterführung der Art des Handels wie in früheren Zeiten war nicht mehr möglich und für die gegenwärtige Lage nicht mehr ausreichend³¹². In dieser Phase der Neupositionierung und der Internationalisierung des Hafens von Triest lag es an den Triestiner Eliten, neue Strategien des Überlebens in diesem veränderten System zu finden. Darin spielten sowohl der österreichische Staat, als auch andere „externe“ Anleger, vor allem aus Prag und dem deutschen Zollverein, eine immer wichtigere Rolle bei der Finanzierung der Wirtschafts- und Infrastrukturentwicklung des Adriahafens. Das auffälligste Zeichen dieses Prozesses war das Erscheinen großer Wiener Banken am Finanzplatz Triest³¹³. Dadurch verlor die Wirtschaftselite Triests ihre traditionelle Vorrangstellung bei der Kontrolle des Triestiner Wirtschaftslebens, bzw. der Autonomie der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt.

Gleichzeitig konnte oder wollte aber diese Elite in den zwei Jahrzehnten nach 1848 keine einheitliche und konkurrenzfähige Strategie entwickeln, um der Umstellungskrise und den neuen wirtschaftlichen und politischen Spannungen in der Monarchie wirksam entgegenzutreten³¹⁴. Nur ein kleiner Teil dieser früheren Elite konnte sich an die neue Situation anpassen und ihre Interessen auf Neues ausrichten, wie die zwei größten und wichtigsten Kapitalisten Triests, Pasquale Revoltella und Giovanni Morpurgo. Sie vertraten die großbürgerliche Spitze der Triestiner Wirtschaftselite, die in diesen Jahrzehnten Kontakte knüpften, sowohl mit dem „internationalen Kapital“, als auch mit den höheren Kreisen des habsburgischen Zentralstaates und den einflussreichsten Finanzzentren der Monarchie³¹⁵. Nur ein kleiner Teil des Handelsgrößbürgertums begriff, dass Triest und seine Interessen ohne die Bindung an Österreich und die internationale Finanzwelt keine Zukunft haben würde.

³¹² Andreozzi, L'organizzazione degli interessi a Trieste, S. 203.

³¹³ Ebenda, S. 205.

³¹⁴ Ebenda, S. 206.

³¹⁵ Ebenda, S. 208.

Dagegen beharrte die Mehrheit der Triestiner Mittelschicht, welche am meisten von dieser Krise betroffen war, auf der Bewahrung der politischen Stadtautonomie und der Kontrolle der Gemeinde und ihrer lokalen Interessen (vgl. 1.2.4.)³¹⁶.

Diese Ohnmacht und Unfähigkeit großer Teile der lokalen Elite in dieser allgemeinen Krise hatte riesige Auswirkungen auf die politische und nationale Gestaltung Triests. Die stufenweise Annäherung an die italienische Nationalidentität durch die italienischsprachige, liberale Partei Triests war am Beginn kein geradliniger Prozess. Einerseits erwies sich die Parole „Bewahrung der Stadtautonomie“ als geeignetes Mittel gegen die immer dominantere Rolle des Staates und der externen Finanzakteure. Andererseits ermöglichte diese der liberalen Partei, die Führungsrolle in der Gemeinde zu gewinnen. Ziel war es, die neuen, immer brisanter werdenden ethnisch-sozialen Spannungen in Triest, bedingt durch die immer stärkere Zuwanderung neuer, vor allem slawischer Arbeitskräfte, durch das „Assimilationsprogramm zur Italianisierung“ zu kontrollieren. Der „Mythos Stadtautonomie“ und die stufenweise Bindung an die „Italianität“ dienten der politischen Vormacht und gleichzeitig der Kontrolle der Triestiner Gesellschaft³¹⁷.

In dieser vielschichtigen, teilweise chaotischen Situation trat das lokale „Slawentum“ zum ersten Mal als organisierte und konkurrenzfähige Kraft auf. Ziel im Konkurrenzkampf der italienischen und slowenische Liberalen im Gemeinderat von Triest während der zweiten Hälfte der 1860er Jahre war die Kontrolle und die Verwaltung der Gemeinde, bzw. der städtischen Behörden und des Gewerbes der Stadt. In den Protokollen des Stadtrates spiegeln sich die heftigen Auseinandersetzungen wieder. So etwa über den Bebauungsplan, die Sanierung der abgewohnten Zonen der Stadt, den Bau von Gemeindewohnungen für das größer werdende Proletariat, das öffentlich Transportwesen oder die Wasser- und Gasversorgung³¹⁸. Auf dem Spiel stand die Kontrolle des Zugangs zu Arbeitsplätzen, die sich in dieser Krisenzeit entscheidend verringert hatten³¹⁹.

Die Tatsache, dass die traditionellen städtischen Eliten ihre absolute Kontrollmöglichkeiten über die Gesellschaft Triests verloren hatten, war entscheidend für die zu dieser Zeit beginnende Organisation der bürgerlichen Vertretung des slowenischsprachigen Bevölkerungsanteils von Triest. Es zeigte sich immer deutlicher, dass das Italienische nicht mehr der einzige Weg zum sozialen Aufstieg in Triest war. Gleichzeitig wurde dadurch das Projekt für ein einheitliches Slowenien auch für die Slowenen von Triest

³¹⁶ Millo, *Un porto fra centro e periferia*, S. 209.

³¹⁷ Andreozzi, *L'organizzazione degli interessi a Trieste*, S. 210.

³¹⁸ Ebenda, S. 206.

³¹⁹ Ebenda, S.210-211.

immer anziehender³²⁰. Konkret hatte das von Valussi genannte „natürliche Assimilationsgesetz“ („*loi naturelle d'assimilation*“)³²¹ für die zugewanderte Bevölkerung und ihre Integration in die mehrheitlich italienischsprachige Triestiner Gesellschaft und Elite an absoluten Bedeutung verloren.

Vor allem die Frage des öffentlichen Dienstes verursachte großen Unmut in der italienischsprachigen liberalen Schicht. Wie Angelo Vivante bereits im Jahr 1912 bemerkt hat, beeinflusste die verbreitete Mehrsprachigkeit großer Teile der slowenischen Gesellschaft Triests die staatliche Auswahl der lokalen Beamten³²². Neben der Zuwanderung billiger Arbeitskräfte nach Triest – meist handelte es sich um Arbeiter, Tagelöhner, und Diensthelferinnen³²³ – führte die bevorzugte Aufnahme slowenischsprachiger Personen in öffentliche Ämter von Triest zur Verfestigung der slawisch-österreichischen Verschwörungstheorie und des Mythos der Einkreisung der italienischen Bevölkerung in Triest, sowie in den städtischen Zentren Istriens und in Görz. Der gesellschaftliche Aufstieg im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgte auch dank des durch Schulen und Universitäten erworbenen höheren Bildungsgrades der slowenischen Bevölkerung.

Durch diese neue, immer schärfere politische, wirtschaftliche, kulturelle und soziale Konkurrenz intensivierte sich die nationale Konfrontation in Triest und führte zu einer ersten Welle antislawischer Propaganda – neben der antiösterreichischen/antideutschen.

2.3.2. Das Paradigma Stadt-Land in Triest

2.3.2.1. Die neue Regelung von 1861 über die Bildungssprache

Die ersten offensichtlichen Zeichen einer organisierten slowenischen Gesellschaft und Politikvertretung in Triest wurden in der zweiten Hälfte der 1860er Jahre von der italienischsprachigen liberalen Führungsschicht bei der von ihnen geforderten Bildung einer einheitlich triestinischen Identität als Störung empfunden. Dieses Wiederblühen des von der

³²⁰ Andreozzi, L'organizzazione degli interessi a Trieste, S. 213.

³²¹ Valussi, Trieste et l'Istrie, S. 36.

³²² Vivante, Irredentismo adriatico, S. 193.

³²³ Wie Vivante unterstrich, wurde dieser Einwanderungsprozess von Slowenen schon von der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts am meisten genau von dem Triester italienischsprachigen Bürgertum, der die billigste Arbeitskraft für das Wachstum ihrer Interessen im Handels- und Industriebereich ausnützte. In diesem Kontext wurde der Aufstieg der slowenischen Präsenz in Triest von denselben italienischen bürgerlichen Schichten gefördert, die sich dann um die autonomen und antislawischen Identitätstheorien gerannen. Vgl. Vivante, irredentismo adriatico, S. 202-204.

italienischsprachigen Machtelite getragenen Autonomie-Mythos von Triest wurde 1860/61 zum Legitimierungsmuster für die Etablierung der Liberalnationalen Partei im neuen Triester Stadtrat-Landtag. Diese Partei trat immer stärker als Hüter dieser Identität auf und bestimmte die enge ideologische, propagandistische Verknüpfung zwischen ihrem Parteiinteresse und dem Interesse der Stadt.

Dieser Ruf nach einer einheitlichen Gesellschaft mit italienischer Sprache und Kultur war eng verknüpft mit den Parolen der italienischsprachigen Autonomisten Dalmatiens. Die italienische Sprache und der triestinische Dialekt begannen bei der Kontrolle der Gemeindeschulen ab 1861 für die von den *liberalnazionali* erwünschte „selbstregierte Gemeinschaft“ („*comunità autogovernata*“) ³²⁴ in Triest eine wichtige Rolle zu spielen. Sie beruhte auf der sprachlichen und kulturellen Assimilation der fremden, neu ankommenden Zuwanderer in die italienischsprachliche Mehrheitsgesellschaft. Die Kontrolle der Bildung erwies sich als zentrales Kampfangument von den 1860er Jahren bis zum ersten Weltkrieg. Es ist sehr bemerkenswert, dass – nach der 1861 zum ersten Mal von der italienischen liberalen Partei gewonnenen Wahl – eine der ersten Entscheidungen des neuen Gemeinderates die Bildungssprache der Gemeindeschulen betraf. Der gesamte Rat, sowohl die liberale Mehrheit, als auch die Konservativen, stimmten für die ausschließliche Verwendung der italienischen Sprache in den Gemeindeschulen der Stadt Triest. Zweisprachige italienisch-slowenische Schulen waren nur auf dem Triestiner Karst erlaubt. Dieser Gesetzesentwurf wurde nach der neuen Verfassung vom 20. Oktober 1860 von der Liberalen Partei präsentiert ³²⁵. Diese Regelung zeigte zum ersten Mal die enge Verbindung zwischen Bewahrung der Stadt- und Gemeindeautonomie und die Bewahrung des Italienischen als die einzige, erlaubte Bildungs- und Amtssprache in der Stadt Triest ³²⁶.

Durch die Sprache wurde offensichtlich die ideologische Demarkationslinie zwischen Stadt und Land umrissen ³²⁷. Gleichzeitig sollte in der Ideologie der *liberalnazionali* der traditionell multinationale und vielsprachige Stadtkern in eine einzige, nämlich die italienische Sprachgemeinschaft umgewandelt werden. Mit dieser ideologischen Entscheidung, welche die nationale Konfrontation in Triest bis zum ersten Weltkrieg prägte, wurden alle früheren Vorschläge und Entwürfe zur Gründung zweisprachiger Schulen in der

³²⁴ Millo, Un porto fra centro e periferia, S. 185.

³²⁵ Verbal del Consiglio provinciale e municipale di Trieste, anno I, 22 aprile 1861, Tip. Lloyd austriaco, Trieste 1861, S. 30.

³²⁶ Valdevit, Trieste, S. 11.

³²⁷ Verginella, Il paradigma città-campagna, S. 779.

Stadt hinfällig³²⁸. Die ethnische Vielfalt sollte aus politisch-ideologischer Sicht nicht mehr erlaubt sein. In der Realität blieb allerdings die sprachliche Vielfalt (das Prinzip der „ethnischen Hybridität“) in Triest bestehen.

2.3.2.2. Die „panslawistische Gefahr“ und der nicht-irredentistische Antislawismus

Mit dem „Ausgleich“ und der Verabschiedung der neuen Verfassung des Jahres 1867 verschärfte sich die beginnende nationale Konfrontation in Triest. In diesem Jahr wurde eine offensichtlich antislawische Propagandaschrift von der Lloyd Typographie gedruckt, mit dem Titel: *Gli slavi e lo slavismo in Trieste. Dagli scritti d'un emissario russo (Die Slawen und der Slawismus in Triest. Aus den Schriften eines russischen Geheimagenten)*. Der Autor, ein gewisser G. E. Martelanz, erfand ein zufällig gefundenes Tagebuch eines imaginären russischen Geheimagenten aus St. Petersburg, der im Auftrag eines St. Petersburger Komitees durch die Monarchie reist, mit dem Ziel, über die Existenz panslawistischer Gruppen in der Monarchie zu berichten³²⁹. Der Agent hat die große Hoffnung, dass Triest eine komplett slawische Stadt ist. Mit großem Erstaunen stellt er fest, dass die Triestiner, sogar die niedrigsten Arbeiter am Bahnhof und auf den Straßen, kein Wort irgendeiner slawischen Sprache sprechen, sondern nur Italienisch. Der Russe trifft zufällig einen triestinischen Slawen bürgerlicher Herkunft, vielleicht Slowenen, mit dem er ein interessantes Gespräch führt. In Triest, sagt der slawische Triestiner, gäbe es keinen echten Slawen. Und wenn es welche gäbe, würden sie in der Öffentlichkeit nie eine slawische Sprache benutzen, bzw. nie Slowenisch sprechen. Denn sie schämen sich, in der Öffentlichkeit „slawisch“ bzw. slowenisch zu sprechen. Die gesamte multiethnische Einwohnerschaft Triests, die „in perfektem Frieden und perfekter Harmonie lebt („in perfetta pace e armonia“), ohne bestimmte nationale Zugehörigkeit, verbindet das Italienische als gemeinsames Kommunikationsmittel³³⁰.

³²⁸ Im Jahr 1848 gab es einige von solchen Vorschlägen nicht nur von Slowenischsprachigen - beispielsweise Giovanni / Janez Blazir, ein Polizeibeamter, schlug in diesem Jahr auf der damaligen offiziellen Triester Zeitschrift *Osservatore triestino* die Gründung einer zweisprachigen rechtswissenschaftlichen Fakultät in Triest vor. Auch Pietro Kandel, der große Triester italienischsprachige Historiker, war 1848 für die Eröffnung einer zweisprachigen Agrarschule in Triest. Verginella, *Sloveni a Trieste tra Sette e Ottocento*, S. 460, 478; Vivante, *Irredentismo adriatico*, S. 140.

³²⁹ G. E. Martelanz, *Gli slavi e lo slavismo in Trieste. Dagli scritti d'un emissario russo*, Tip. Lloyd austriaco, Trieste 1867, S. 3.

³³⁰ Ebenda, S. 12.

Fin la gente slava *di servizio*, appena messo il piede sul territorio di Trieste, finge d'ignorare la propria lingua materna, e preferisce d'esternare i suoi sentimenti in *italiano*: in un italiano, che, a dir il vero, offende le orecchie e fa prender la fuga a chi abbia un po' di senso estetico.

Quanti non v'ha qui Sloveni: mercanti, impiegati e sino scolaretti che non vogliono per niun conto sentir parlare la loro madrelingua e che rinnegano la propria nazionalità! – E così anche i nostri mandriani d'ambi i sessi e persino i cosiddetti *Cicci* che si recano qui per lo smercio dei loro prodotti, voglion servirsi e si servono esclusivamente della lingua *italiana* anche nel caso che il compratore li arringasse in slavo.³³¹

In diesem Textausschnitt zeigt sich das Ideal der spontanen Assimilation der Slawen in Triest am deutlichsten. Das Verb „*vogliono*“ („sie wollen“) hat in diesem Diskurs – in Bezug auf die Slawen in Triest – eine zentrale Bedeutung. Denn die Betonung des Kosmopolitischen und die Betonung der traditionellen einigenden Kraft der italienischen Sprache waren zwei Merkmale des allgemeinen Autonomiemythos. Genau diese Autonomie, sowie die besondere triestinische Identität und Nation in puncto Sprache und Kultur hätten den Slawismus, bzw. russischen Panslawismus zum Feind gehabt.

Diese panslawischen Ansprüche hätten laut dem zitierten Verfasser auf der Hoffnung beruht, dass Triest eine Stadt mit einem großen slawischen Bevölkerungsanteil sei. Die lakonische Antwort des Autors in dieser fiktionalen Schrift lautet: „*Lo Slavismo a Trieste – dal pari che il colosso russo – si erge sopra due piedi d'argilla!*“ („der Slawismus in Triest – sowie der russische Koloss – steht auf zwei tönernen Füßen“)³³². Das beste Beispiel für diesen fiktiven Dialog war die Triester slowenische Zeitung *Primorec*, die sich auffällig panslawistisch präsentierte und die russische Sprache in der slowenischsprachigen Bevölkerung verbreiten wollte³³³. Diese Zeitung aber wäre sogar von der slowenischen Bevölkerung in Triest missbilligt worden und nur im slowenischen Karst zu verkaufen gewesen. Darüber hinaus wären die *čitalnice* (im Text genannt „*Citaunize*“), die slawischen „Lesesäle“ sterbende Institutionen gewesen³³⁴. Der Panslawismus wurde vom slowenischen Gesprächspartner als ein Phänomen dargestellt, das nur von wenigen panslawistischen

³³¹ Sogar die slawischen *Dienstleute*, sobald sie das Triester Territorium erreicht haben, tun so, als ob sie die eigene Muttersprachen nicht könnten und drücken ihre Gefühle lieber auf Italienisch aus: ein Italienisch, das, um ehrlich zu sein, in den Ohren weh tut und dazu führt, dass diejenigen, die wenig Sinn für Ästhetik haben, davonlaufen.

Es gibt keine Slowenen hier: Sie sind Kaufleute, Angestellte und sogar Schüler, die auf keinen Fall ihre eigene Muttersprache sprechen hören wollen und ihre eigene Nationalität verleugnen! Viehtreiber beider Geschlechter und sogar die sogenannten *Cicci* [die „Tschitschen“, die istrorömische Bevölkerung, die in der istrischen Region Čićarija lebte, Amn. D. Verf.], die sich nach Triest begeben, um ihre Produkte zu verkaufen, möchten sich ausschließlich der *italienischen* Sprachen bedienen und tun sie auch wirklich so, selbst wenn sie von einem Kunden auf Slawisch angesprochen werden.“, ebenda, S. 13.

³³² Ebenda.

³³³ Ebenda, S. 6.

³³⁴ Ebenda, S. 5-6, 14.

Hetzern („*esaltati*“) hochgehalten werde³³⁵. Er selbst, der slowenische Gesprächspartner, der sich als Slawe betrachtet, denkt lieber an seine Geschäfte als an nationales Gedankengut. In diesem Sinn sei er der „wahre Triestiner“.

Im Text kommt das Paradigma der mentalen Trennung zwischen Stadt und Land zum Vorschein, etwa welche Rolle die Art der Landschaft bei der Formung der Charaktere der Völker spielt. So wurde der Karst als besonders ödes, verwüstetes Land beschrieben, „das die Natur stiefmütterlich behandelt hat“ („*cui natura trattò da matrigna*“) ³³⁶. Im Gegensatz dazu führte die natürliche Lage von Triest zur Entstehung einer dicht bevölkerten, lebendigen, blühenden Stadt, in deren Hafen viele Schiffe mit Flaggen unterschiedlichster Nationen stehen, außer jener von Russland³³⁷.

Hintergrund dieses Textes war offensichtlich die Wirtschafts- und Arbeitskrise im Triestiner Hafen. Der Autor ließ seinen fiktiven Agenten die panslawistische Hoffnung ausdrücken, dass Russland – als wirtschaftliche Großmacht – Triest das Glück wieder zurückbringen und seine Rettung hätte sein können³³⁸. Aber das kosmopolitische Triest mit seiner eigenen, starken Identität hätte, nach der Meinung des Autors, keine besondere Sympathie für das Russische Reich und für die allslawische Ideologie und Identität. In dem triestinischen Schmelztiegel wurden nach kosmopolitischer Ansicht alle Nationalitäten und Ethnien akzeptiert, toleriert, aber „diese freundliche Bevölkerung“ („*questa gentile popolazione*“) hätte sich nie einer einzigen bestimmten Nationalität unter den vielen, in der Stadt vertretenen, angeschlossen; jede ethnische Identität sei gleich behandelt worden³³⁹.

Diese Perspektive ist besonders interessant. In der Tat gibt es im Text keinen irredentistischen oder italienfreundlichen Hinweis. Die italienische Sprache erfüllte noch die traditionelle Rolle als allgemeines Akkulturationsmittel, um das sich die triestinische Identität in einer lokalen, multikulturellen Weise formiert hatte. Aber im Text zeigte sich der Wandel der Bedeutung der italienischen Sprache vom Integrations- zum Akkulturationsmittel, allerdings nicht in einer italienischen nationalistischen Art und Weise. Es ist besonders bemerkenswert, solche anti(pan)slawische Argumente im Diskurs über die Bewahrung der triestinischen Identität aus einer konservativen, österreichloyalen Perspektive betrachtet zu finden. Das kann als Zeichen gesehen werden, dass in Triest die Propaganda bezüglich der (pan)slawischen Gefahr, auch unabhängig von einer irredentistischen, italienfreundlichen Ideologie, entstand. Der Autor unterstrich tatsächlich im Vorwort, dass die panslawische,

³³⁵ Ebenda, S. 11.

³³⁶ Ebenda, S. 3.

³³⁷ Ebenda, S. 8.

³³⁸ Ebenda, S. 7.

³³⁹ Ebenda, S. 12.

russische Bewegung gegen die Monarchie, gegen die „österreichische Regierung“ („*a discapito del governo austriaco*“) handelte. Es wäre die Aufgabe „guter Patrioten“ („*buoni patrioti*“) gewesen, die russischen, allslawischen Ansprüche auf Triest abzuwehren³⁴⁰.

2.3.3. Das Jahr 1868: Die erste direkte italo-slawische Konfrontation in Triest

In dieser vielschichtigen Problemlage kam es im Juli 1868 zur ersten gewalttätigen Konfrontation auf den Straßen Triests. Am 10. Juli gab es eine antiklerikal-italienische Demonstration. Sie richtete sich gegen den von der Statthalterei unterstützten Triestiner Bischof Jernej / Bartolomeo Legat. Er legte sich quer gegen die neue, vom Triestiner liberalen Stadtrat erlassene Bildungspolitik³⁴¹. Zwei Tage später fand eine katholisch-slawische Kundgebung statt, welche den slowenischen Organisationen (hauptsächlich aus dem Triestiner Gebiet) die Möglichkeit bot, zum ersten Mal im urbanen Raum eine Demonstration zu organisieren³⁴². Die Schulfrage verband sich mit dem lokalen „Kulturkampf“ zwischen (italienischen) liberalen und (slowenischen) klerikalen Gruppierungen Triests. Diese Argumente radikalisierten die Auseinandersetzungen zwischen den beiden nationalen Gruppierungen³⁴³. Gleichzeitig spielte die Ausschreibung der Neuwahlen für Stadtrat und Landtag im folgenden Jahr sicherlich ebenfalls eine wichtige Rolle.

Die politischen und nationalen Spannungen erreichten in den blutigen Straßenschlachten zwischen italienischen und slowenischen Nationalisten zwischen dem 12. und 15. Juli 1868 ihren Höhepunkt. Der slowenischen Seite kamen die bewaffneten, meist von österreichischen Offizieren geführten „Territorialeinheiten“, lokalen, von Karstslowenen gebildeten Armeeeinheiten zu Hilfe. Die Auseinandersetzung forderte zwei Tote und mehrere Verletzte. Unmittelbarer Anlass dieses Zusammenpralls war die Eröffnung einer neuen *čitalnica* im Viertel Rojano am damaligen nördlichen Stadtrand von Triest³⁴⁴.

Diese Ereignisse, die zu einer langen Debatte im Stadtrat führten, wurden von der politischen Führungsschicht der Gemeinde Triest als tragischer Zwischenfall nach zwei Friedensjahrzehnten betrachtet³⁴⁵. Dabei bemühte sich der Führer der *liberalnazionali*,

³⁴⁰ Ebenda, S. 3, 11.

³⁴¹ Winkler, Wahlrechtsreformen und Wahlen in Triest, S. 76.

³⁴² Cova, Der Landtag der Stadt Triest und ihres Gebietes, S. 1940.

³⁴³ Vivante, Irredentismo adriatico, S. 153.

³⁴⁴ Winkler, Wahlrechtsreformen und Wahlen in Triest, S. 76; Millo, Un porto fra centro e periferia, S. 185-186; Tamaro, Storia di Trieste, S. 443.

³⁴⁵ Verbalì del Consiglio della Città di Trieste, anno VIII, 18 luglio 1868, Tip. del Lloyd austriaco, Trieste 1868, S. 336.

Francesco Hermet, einerseits um Entspannung, andererseits aber wurde diese Gelegenheit von der liberalen Partei als Vorwand genützt, um die Territorialeinheiten aufzulösen und dem slowenischen und klerikalen Einfluss auf das Schulwesen entgegenzuwirken.

Während dieser Debatte offenbart sich das Stadt-Land Paradigma auch auf der politischen Bühne. In den Stadtratsprotokollen lässt sich nachlesen, wie oft die italienischsprachigen Ratsmitglieder in ihrer Reden den Begriff *villico* (Bauer) verwendeten, um die slowenischsprachige, ländliche Bevölkerung zu bezeichnen³⁴⁶. Die Stadt und ihre *cittadini* (Bürger) wurden in der Debatte den slowenischen *villici* ideologisch entgegengesetzt. Bei dieser Gelegenheit standen im Stadtrat die Angriffe der Bauern von außerhalb des Stadtgebiets gegen die wehrlose Triestiner „Bürgerschaft“ (*cittadinanza*) zur Debatte³⁴⁷. Hierin äußerte sich das behauptete Gefühl der Isolation der italienischsprachigen Triestiner, nämlich dass die mangelnde öffentliche Sicherheit in der politischen Debatte thematisiert wurde. Damit erschien der Mythos einer antiitalienischen Verschwörung der Österreicher und Slowenen zum ersten Mal im politischen Diskurs. Daher seien Selbstverwaltung und Selbstschutz für die italienische Volksgruppe unabdingbar³⁴⁸.

Mittels dieser Gegenüberstellung der „Aggressoren von außen“ einerseits und der „hilflosen Stadtbevölkerung“ andererseits präsentierte sich die italienische Liberale Partei als die einzige politische Kraft in der Stadt, die fähig und willens war, die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten.

Egli [Francesco Hermet, Anm. d. Verf.] pur riconoscendo la legalità e la necessità della repressione, intende che questa venga fatta a norma di legge, e previe le prescritte ammonizioni, il che, secondo la voce pubblica ed i racconti di molti testimoni oculari degni di fede, non sarebbe avvenuto, ma anzi risulterebbe dalle apparenze, essere opinione generale della popolazione, che gli organi dipendenti dalla Polizia, compresa la milizia territoriale, si fossero fatto lecito di percuotere e ferire colle loro armi, non già assalitori, ma fuggitivi, e persone ancora che accidentalmente o si trovavano o passavano a buona distanza dai luoghi in cui avvennero i fatti che volevano reprimere.³⁴⁹

³⁴⁶ Vgl. Verbali del Consiglio della Città di Trieste, 14 luglio 1868, S. 327-329; 17 luglio 1868, S. 331-333; 18 luglio 1868, S. 335.

³⁴⁷ Verbali del Consiglio della Città di Trieste, 18 luglio 1868, S. 337.

³⁴⁸ Ebenda, 14 luglio 1868, S. 328.

³⁴⁹ „Obwohl er [Francesco Hermet, Anm. d. Verf.] die Gesetzmäßigkeit und die Notwendigkeit der Niederschlagung /wovon?/ anerkennt, verlangt er, dass diese gemäß den Gesetzen und nach vorgeschriebenen Mahnungen vollzogen wird. Nach der öffentlichen Meinung und der Erzählungen mehrerer glaubwürdiger Augenzeugen hätte das nicht stattgefunden. Stattdessen scheint es nach der allgemeinen Meinung der Bevölkerung, als ob sich die der Polizei unterstellten Organe - die Territorialeinheit inbegriffen - erlaubten, eben nicht die Angreifer, sondern die Flüchtenden zu schlagen und zu verletzen, sowie auch Leute, die sich zufällig dort befanden oder zufällig vorbeigingen.“, Ebenda, 328.

Schon in dieser Debatte tauchten abwertende Darstellungen der externen, gefährlichen Feinde auf, die nur aus „Blutdurst“ („*sete di sangue*“) agieren. In den stenografischen Stadtratsprotokollen zeigte sich Hermet unschlüssig darüber, ob die slowenische Bevölkerung Mittäter war, oder zu den stillen Unterstützern der Aufwiegler gezählt werden sollte³⁵⁰. Die bis dahin behauptete friedliche Beziehung zwischen Stadt und Land wurde soweit in Frage gestellt, als Nabergoj, der Vertreter und Führer der slowenischen Gruppierung, gezwungen war, offen seine Hoffnung für ihre rasche Wiederherstellung und das Ende des „Hasses gegen das Territorium“ („*gli odii verso il territorio*“) zum Ausdruck zu bringen³⁵¹. In diesem politischen Diskurs, der verschiedene ältere, antislawische Diktionen vereinigte, tauchte auch der Hinweis auf den Panslawismus und die russische Gefahr auf.

Senonché i partiti politici acquistarono importanza ad essi non propria, se (come accade da circa 20 anni) sieno sorretti ed eccitati da estranee influenze, che l'oratore rinviene negli organi del Governo stesso, le cui tendenze da parecchi anni furono diverse, ora centralistiche e germaniche, ora favoreggianti lo slavismo, ora clericali, e sempre oscillanti e in contraddizione colle leggi vigenti e col bisogno di pace e tranquillità cui aspira il paese. Ora i partiti in minoranza [il partito sloveno e quello tedesco, Anm. d. Verf.], i quali da per sé non avrebbero una certa influenza, pure volendo signoreggiare il partito più numeroso, il quale anziché partito è la vera popolazione indigena di Trieste, la cui nazionalità è rimasta da 20 secoli inalterata – è naturale che siffatte minoranze cerchino artificiosamente di comporsi a maggioranza fittizia che non può riuscire efficace, se non con misure di oppressione. Ciò si dica a Vienna, osservando francamente che le persone poste alla direzione degli affari politici amministrativi e giudiziarii della città (soggetti d'altronde come gli altri alle umane passioni) appartengono a diverse nazionalità, e molti di loro al partito ultra clericale, molti al panslavistico, i quali giovandosi degli abitanti del territorio, (come i deputati territoriali asseriscono) hanno in animo colle loro arti ed influenze di far prevalere quei principii, pei quali la civiltà ci dovrebbe venire dalle steppe della Siberia.³⁵²

³⁵⁰ Ebenda.

³⁵¹ Verballi del Consiglio della Città di Trieste, 17 luglio 1868, S. 331.

³⁵² „Jedoch gewannen die politischen Parteien eine nicht eigene Besonderheit, da sie seit 20 Jahren von fremden Einflüssen unterstützt und angeregt worden sind. Der Redner befindet diese Einflüsse auch in der Organen der Regierung, denen Richtungen seit Jahren unterschiedlich waren - mal zentralistisch und germanisch, mal Slawen-freundlich, mal klerikal -, und immer wackelig und in Widerspruch mit der gültigen Gesetzen und dem vom Land gestrebten Friedens- und Ruhebedarf. Nun die Minderheitsparteien [die slowenische Partei und die deutsche, Anm. d. Verf.], die selbständig keinen besonderen Einfluss hätten, versuchen klarerweise, sich künstlich als fiktive Mehrheit zu bilden, die nur mit Unterdrückungsmaßnahmen erfolgreich sein kann. Das passiert, obwohl sie die zahlreichste Partei beherrschen möchten, die eher die wahre einheimische, national seit 20 Jahrhunderten unveränderte Bevölkerung Triests als eine bloße Partei ist. Das ist die Politik von Wien, denn die Leute an der Leitung der Politik- und Gerichtsbehörden der Stadt – die auch von den menschlichen Leidenschaften beeinflusst sind - gehören selbstverständlich zu verschiedenen Nationalitäten. Mehreren von ihnen gehören auch zur klerikalen, sowie der panslawistischen Parteien. Wie auch dieselbe Vertreter des Territoriums bedeuten, haben diese letzte dank der Hilfe der Bevölkerung des Territoriums, sowie durch ihre Tätigkeit und Einflüsse vor, diejenigen Prinzipien durchzusetzen, nach der die Zivilisation von der Steppen Sibiriens herkommen sollte.“, Verballi del Consiglio della Città di Trieste, 18. luglio 1868, S. 335-336.

Das Zitat aus der Rede Hermets während der Sitzung am 18. Juli 1868 fasst die wichtigsten Hauptargumente der Politik der Triestiner *liberalnazionali* und ihrer antislawisch-antigermanischen Propaganda, die mindestens bis zum Ersten Weltkrieg quasi ohne Veränderung fortgesetzt wurde, zusammen. Dieses politische Programm hatte diverse Anklänge an die oben analysierten Schriften und erwies sich als eine pragmatische, politische Umsetzung der Inhalte aus dieser italienischsprachigen, frühirredentistischen Publizistik um den Mythos der Autonomie Triests.

In diesem Sinn bekamen der Antislawismus sowie der Antigermanismus und Antiklerikalismus der Triestiner Liberalen eine markante politische Prägung. Diese drei ideologischen Ausrichtungen wurden von der Partei als Mittel zum speziellen politischen Kampf im Stadtrat und Landtag verwendet. Hermet forderte vor dem Gemeinderat eine drastische Maßnahme gegen die Angriffe „externer Kräfte“: Die Gemeinde hätte ausschließlich die Aufnahme von „*uomini del paese*“, von einheimischen, italienischsprachigen Personen in die öffentlichen Stadtämter gestatten sollen³⁵³. In diesem Fall zeigt sich am deutlichsten, wie die antislawische Propaganda als konkrete Intervention bei der Kontrolle der Gesellschaft und der Führung der Gemeindeverwaltung wirkte.

Hermet behauptete, dass seine Partei die Meinung der Mehrheit der Bevölkerung Triests vertrete³⁵⁴. Diese folgenschwere, radikale, ideologische Aussage, dass seine Partei die einzige von der Bevölkerung legitimierte politische Macht in Triest sei, ging mit einer unversöhnlichen Ausgrenzung anderer Elemente aus der Stadtverwaltung einher, etwa mit dem Ausschluss der konservativen oder slowenischen Partei oder lokaler staatlicher Institutionen, wie etwa der Statthalterei und der Polizeibehörden. Der (von den Liberalen) propagierte Mythos der Einkreisung und der Einmischung von außen unterstützte diese Politik.

Man kann sagen, dass vom Jahr 1868 – d. h. seit dem Erlass des verfassungsmäßigen Prinzips der Gleichstellung aller Bürger und aller Nationen vor dem Gesetz, und seit dem blutigen Juli – bis zum Ersten Weltkrieg die Politik der *liberalnazionali* im Triestiner Stadtrat/Landtag an einer gewissermaßen antidemokratischen und antiparlamentarischen Haltung festhielt. Die Verschleppungspolitik gegen die Eröffnung öffentlicher slowenischer Schulen im Stadtgebiet von Triest war eines der offensichtlichsten Beispiele dafür.

³⁵³ Ebenda, S. 336.

³⁵⁴ Ebenda.

Diese ideologisch stark aufgeladenen und unversöhnlichen Themen dominierten und polarisierten die folgende Auseinandersetzung im Stadtrat und hatten zur Folge, dass sich zwei nationale Parteien bildeten: die italienische liberalnationale Partei, die „Partei der Stadt“, und die slowenische *narodnjaki* Partei, die „Partei der *villici*“. Zwei Monate später, nach den blutigen Ereignissen vom 6. September, die eindeutig das Ende der früheren multikulturellen Koexistenz des Triester Freihafens auf der politischen Ebene bedeutet hatten, fand der erste *tabor* des Küstenlandes statt. Bei dieser Gelegenheit wurde die Gründung eines einheitlichen Slowenien als Ziel proklamiert³⁵⁵.

³⁵⁵ Vivante, *Irredentismo adriatico*, S. 153.

2.4. Zusammenfassung

Die Entstehung einer italienischsprachigen antislawischen Propaganda in Triest war ein vielfältiger Prozess, der von verschiedenen inneren und äußeren Faktoren wirtschaftlicher, sozialer und politischer Natur bestimmt war. Die grob vereinfachende Betrachtung der klassischen italienischen Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts stellte den Antislawismus oft als bloße, sogar legitime Reaktion des italienischen Triest auf das unerwartete nationale Erwachen der Slawen dar. Dieser Standpunkt ist allerdings zu oberflächlich und völlig ungeeignet, die langfristige und letztlich erfolgreiche Entwicklung des Feindbildes von der lokalen, slawischen Bevölkerung zu erklären. Um die Entwicklung des Antislawismus aus einer anderen, neueren Perspektive betrachten zu können, war es zentral, den oberadriatischen Raum unter dem Aspekt der „Raumtheorien“ und der neuen historischen Analysemethoden der *mental maps* zu betrachten.

Der Antislawismus versammelte mehrere Fraktionen der italienischsprachigen Mittelschicht und Intellektuellen um den Adriaraum. Die antislawische Propaganda gestaltete sich nur zum kleinen Teil als eine klar italienfreundliche, frühirredentistische Strömung, wie bei einigen radikalisierten Ideologen – etwa Pacifico Valussi oder Vincenzo Duplancich. Im Allgemeinen wirkte der Antislawismus als Katalysator der sozialen wie politischen Integration und Identität der italienischsprachigen Mittelschicht des Küstenlandes.

Wie in den vorigen Kapiteln erklärt, war der Antislawismus in Triest seit den 1860er Jahren mehr als eine politisch und sozial konservative Reaktion der italienischsprachigen Mittelschicht, die in diesem Zeitraum im gesellschaftlichen und politischen Aufstieg begriffen war. Die Triester Krise, ausgelöst durch den wirtschaftlichen Wandel, die Internationalisierung des Handels und den politischen Aufruhr mit dem Beginn der konstitutionellen Phase in der gesamten Monarchie bot dieser davon betroffenen Mittelschicht nun die Möglichkeit, selbstständig ihre Interessen in der Öffentlichkeit zu vertreten, zu verteidigen und durchzusetzen.

Die politische Vertretung der parallel dazu aufstrebenden slowenischsprachigen Mittelschicht wurde in diesen Jahren ein ernstzunehmender Kontrahent im Kampf um die von beiden Seiten angestrebte Hegemonie über die Triestiner Gesellschaft. Gleichzeitig wurde von den etablierten italienischsprachigen Liberalnationalen die immer einflussreichere Rolle des Staates sowie externer Wirtschaftsakteure als weitere Konkurrenten wahrgenommen.

In diesem komplexen Rahmen spielte die Wiederentdeckung des Autonomiemythos für die Liberalnationale Partei Triests eine zentrale Rolle. Der Antislawismus und der

Antigermanismus – oft als panationale Bewegungen wahrgenommen, bzw. präsentiert, und immer mehr mit dem Antiklerikalismus verbunden – wurden politische und ideologische Mittel für die Liberale Partei, sich ihre Vormachtstellung innerhalb des Gemeinderates und der Gemeindebehörden, sowie in der Gesellschaft zu sichern. Die „eifersüchtige“ Bewahrung der Stadtautonomie und der Ausschluss der „fremden Elemente“ – auch durch die Verweigerung der neueren konstitutionellen, demokratischen Öffnungen, wie etwa im Schulwesen – waren zwei Aspekte ein und derselben Ideologie. Diese Ideologie und politische Tätigkeit waren aber zuerst nicht immer mit den irredentistischen Idealen verknüpft. In diesem Sinn stellte sich die antislawische Propaganda in den 1860er Jahren nicht unbedingt als „italienisch“ dar, sondern eher als eine „triestinische“ protektionistische Reaktion des damaligen generellen Wandels.

Der Gesinnungswandel in Richtung Antislawismus einiger wichtiger, bekannter italienischsprachiger Intellektueller vor und nach der Märzrevolution 1848 zeigte einerseits die Durchsetzung der neuen Bedingungen der 1850er/60er Jahre, andererseits ist in den Schriften dieser Autoren eine Art „roter Faden“ in Bezug auf die Betrachtungen über die Slawen erkennbar. Insbesondere hinter einer allgemein positiven und optimistischen Betrachtung einer möglichen italo-slawischen Koexistenz versteckten sich oft schon einige mentale Stereotype für Vorurteile gegenüber den slawischen Völkern, die dann später für die Bildung des antislawischen Feindbildes relevant wurden.

Darüber hinaus zeigt die heftige dalmatinische Auseinandersetzung mit der Entstehung und Radikalisierung eines markanten antislawischen Diskurses zusätzlich, dass antislawische Gedanken ein gemeinsamer Aspekt des politischen und sozialen Wandels im nordöstlichen Adria-raum waren. Die leichte Verspätung der Entstehung eines echten Antislawismus in Triest im Vergleich zu Dalmatien beweist die effektive Rezeption der dalmatinischen Auseinandersetzung im Freihafen und ihre Verwendung als politisches Mittel in der lokalen Situation, sowie die Existenz direkter italienischsprachiger Verbindungskanäle zwischen den zwei Adria-regionen – trotz ihrer markanten und innerlich unterschiedlichen Ausprägungen.

Literaturverzeichnis

Alberti, Mario, La fortuna economica di Trieste ed i suoi fattori, Editrice la Giuda commerciale di Trieste, Trieste 1913.

Alberti, Mario, Il contraccolpo economico e finanziario della guerra in Austria-Ungheria, Tip. Bodoni e G. Bolognesi, Roma 1914.

Alberti, Mario, Adriatico e Mediterraneo, Società Editoriale Italiana, Milano 1915.

Alberti, Mario, Trieste e la sua fisiologia economica, Tip. Bodoni e G. Bolognesi, Roma 1915.

Alberti, Mario, La lutte antigermanique dans le Méditerranée et dans l'Adriatique, Paris-Lausanne 1917.

Alberti, Mario, L'irredentismo senza romanticismi, Cavallieri, Como 1936.

Andreozzi, Daniele, L'organizzazione degli interessi a Trieste (1719-1914), in: Roberto Finzi, Giovanni Panjek (Hrsg.), Storia economica e sociale di Trieste (Band I): La città dei traffici: 1719 – 1918, Lint, Trieste 2001, S. 191-231.

Ara, Angelo u. Magris, Claudio, Trieste. Un'identità di frontiera, Einaudi, Torino 2007 (1. Ausg. 1987).

Ara, Angelo, L'immagine dell'Austria in Italia. 1848-1918, in: Ebenda, Fra Austria e Italia. Dalle Cinque Giornate alla questione altoatesina, Del Bianco, Udine 1987.

Ascoli, Graziadio Isaia, Il significato della denominazione "Le Venezie" (Milano, 23 agosto 1863), in: Francesco Salata, Il diritto d'Italia su Trieste e l'Istria. Documenti, Fratelli Bocca editori, Milano 1915, S. 402-403.

Bachinger, Karl, Das Verkehrswesen, in: Alois Busatti, Die wirtschaftliche Entwicklung , Band I: Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien 1973, S. 278-322.

Benedikt, Heinrich, Die wirtschaftliche Entwicklung in der Franz-Joseph-Zeit, Verlag Herold, Wien-München, 1958.

Boaglio, Gualtiero, Das italienische Pressewesen, in: Helmut Rumpler, Peter Urbanitsch (Hrsg.), Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung, Band VIII/2: Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien 2006, S. 2279-2340.

Bonazza, Sergio, La ricezione di Niccolò Tommaseo in Croazia e in Serbia, in: Convegno Niccolò Tommaseo (1802-1874). Dal primo esilio al secondo esilio; 9-10-11 ottobre 2002, Accademia roveretana degli Agiati, Rovereto 2004, S. 187-205.

Brix, Emil, Die Umgangssprachen in Altösterreich zwischen Agitation und Assimilation. Die Sprachenstatistik in der zisleithanischen Volkszählungen 1880 bis 1910, Böhlau, Wien 1982.

Cantù, Cesare, I triestini a Venezia, in: La Favilla, 7 giugno 1846, Nr. XXIII., S. 265-268.

Carrer, Luisa, „La Favilla“: un luogo d’incontro triveneto, in: Tiziana Agostini (Hrsg.), Le identità delle Venezie (1866-1918). Confini storici, culturali, linguistici, Antenore, Roma-Padova 2002, S. 165-181.

Catalan, Tullia, Le società segrete irredentiste e la massoneria italiana, in: Gian Mario Cazzaniga (Hrsg.), Storia d’Italia – Annali 21 – La Massoneria, Einaudi, Torino 2006, S. 611-633.

Cattaruzza, Marina, Italia e il confine orientale. 1866-2006, Il Mulino, Bologna 2008.

Cattaruzza, Marina, Il primato dell’economia: l’egemonia politica del ceto mercantile. 1814-60, in: Roberto Finzi, Claudio Magris e Giovanni Miccoli (Hrsg.), Storia d’Italia - Le regioni dall’Unità a oggi – Il Friuli Venezia Giulia (I Band), Einaudi, Torino 2002, S. 149-179.

Cattaruzza, Marina, Nationalitätenkonflikt in Triest im Rahmen der Nationalitätenfrage in der Habsburgermonarchie 1850-1918, in: Ralph Melville, Clauss Scharf, Martin Vogt, Ulrich Wengenroth (Hrsg.), Deutschland und Europa in der Neuzeit, Franz Steiner, Stuttgart 1988, S.709-726.

Certnarowicz, Antoni, Die Nationalbewegung in Dalmatien im 19. Jahrhundert. Vom „Slawentum“ zur modernen kroatischen und serbischen Nationalidee, Peter Lang, Frankfurt am Main 2008.

Cova, Ugo, Der Landtag der Stadt Triest und ihres Gebietes, in Helmut Rumpler und Peter Urbanitsch (Hrsg.), Verfassung und Parlamentarismus - Die regionalen Repräsentativkörperschaften, Band VII/2: Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien 2000, S. 1919-1949.

Cova, Ugo, Commercio e navigazione a Trieste e nella monarchia asburgica da Maria Teresa al 1915, Dal Bianco, Udine 1992.

Dogo, Marco, Una nazione di pii mercanti. La comunità serbo-illirica di Trieste, 1748-1908, in: Roberto Finzi, Giovanni Panjek (Hrsg.), Storia economica e sociale di Trieste (Band I): La città dei gruppi: 1719 – 1918, Lint, Trieste 2001, S. 573-602.

Dorsi, Pierpaolo, I “Regnicoli”: una componente dimenticata della società triestina in età asburgica, in: Marina Cattaruzza (Hrsg.), Trieste, Austria, Italia tra Settecento e Novecento. Studi in onore di Elio Apih, Del Bianco, Udine 1996, S. 113-130.

Dukovski, Darko, Cause e conseguenze dell'emigrazione dei croati dall'Istria verso Trieste nel periodo dal 1918 al 1955, in: J.C. Damir Murković (Hrsg.), I croati a Trieste, Hrvatska Zajednica u Trstu - Comunità croata di Trieste, Trieste 2007, S. 83-98.

Duplancich, Vincenzo, Della civiltà italiana e slava in Dalmazia, Tip. Weis, Trieste 1861.

Gürtlich, Gerhard H., Die finanziellen Grundlagen der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft, in: Gerhart Artl, Gerhard H. Gürtlich, Hubert Zenz (Hrsg.), Mit Volldampf in den Süden. 150 Jahre Südbahn Wien-Triest, Österreichisches Staatsarchiv, Wien 2007, S. 33-67.

Hočevar, Toussaint, The Structure of the Slovenian Economy. 1848-1963, Studia Slovenica, New York 1965.

Ivetic, Egidio, Un confine nel Mediterraneo. L'Adriatico orientale tra Italia e Slavia (1300-1900), Viella, Roma 2014.

Kečkemet, Druško, Antonio Bajamonti e Spalato, Società dalmata di storia patria, Venezia 2010.

Kirchner Reill, Dominique, Nationalists Who Feared the Nation. Adriatic Multi-Nationalism in Habsburg Dalmatia, Trieste, and Venice, Stanford University Press, Stanford 2012.

Kratzik, Johann, Die nationalen Auseinandersetzungen in Dalmatien während der Zeit der italienischen Landtagesmehrheit 1860-1870, Diplomarbeit an der Universität Wien in Geschichte, Wien 1989.

Lefebvre, Henri, La production de l'espace, in L'Homme et la société, Nr. 31-32, 1974, S. 15-32.

Lemberg, Hans, Der „Drang nach Osten“ – Schlagwort und Wirklichkeit, in: Friedhelm Berthold Kaiser, Bernhard Stasiewski (Hrsg.), Deutsche im europäischen Osten. Verständnis und Missverständnis, Böhlau, Wien 1976, S. 1-17.

Martelanz, G. E., Gli slavi e lo slavismo in Trieste. Dagli scritti d'un emissario russo, Tip. Lloyd austriaco, Trieste 1867.

Merkù, Pavle, La presenza slovena nella città preimporiale, in: Roberto Finzi, Giovanni Panjek (Hrsg.), Storia economica e sociale di Trieste (Band I): La città dei gruppi: 1719 – 1918, Lint, Trieste 2001, S. 273-291.

Merkù, Pavle, Slovenska srednjeveška antroponimija ob romanski meji, in: Slavistična revija, 35/1987, Slavistično Društvo Slovenije, Ljubljana, S. 321-327.

Milić, Vincenzo, A Niccolò Tommaseo. I Dalmati-Slavi ossia i quesiti di patrio interesse, Tip. Rezzar, Fiume 1861.

Millo, Anna, L'élite del potere a Trieste: una biografia collettiva. 1891-1938, Franco Angeli, Milano 1989.

Millo, Anna, Un porto fra centro e periferia (1861-1918), in: Roberto Finzi, Claudio Magris e Giovanni Miccoli (Hrsg.), Storia d'Italia - Le regioni dall'Unità a oggi – Il Friuli Venezia Giulia (I Band), Einaudi, Torino 2002, S. 181-235.

Negrelli, Giorgio, In tema di irredentismo e di nazionalismo, in: Intellettuali di frontiera. Triestini a Firenze (1900-1950), Olschki, Firenze 1985, S.251-292.

Negrelli, Giorgio, Al di qua del mito. Diritto storico e difesa nazionale nell'autonomismo della Trieste asburgica, Del Bianco, Udine 1878.

Osterhammel, Jürgen, Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, Verlag C.H. Beck, München 2009.

Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1850 (Band 7), Österreichische Akademie der Wissenschaft, Wien 1976.

Pahor, Milan, Istituti di credito sloveni di Trieste. Cooperative di credito, casse di risparmio, casse mutui e prestiti, banche, dal 1880 al 1918, Tržaška kreditna banka, Trieste/Trst 1990.

Pahor, Milan, Gli sloveni e i croati dalla monarchia austro-ungarica alla repubblica italiana, in: J.C. Damir Murković (Hrsg.), I croati a Trieste, Hrvatska Zajednica u Trstu - Comunità croata di Trieste, Trieste 2007, S. 45-72.

Paladin, Giovanni, La questione dalmatica vista da Nicolò Tommaseo e da Antonio Bajamonti, in: Rassegna storica del Risorgimento, XXXVIII, luglio-settembre, Roma 1951.

Pirjevec, Jože, Niccolò Tommaseo tra Italia e Slavia, Marsilio, Venezia 1977.

Pirjevec, Jože, Foibe. Una storia d'Italia, Einaudi, Torino 2009.

Rinaldin, Anna, Unità nazionali: il ruolo di Venezia nelle teorizzazioni di Niccolò Tommaseo (1849), in: Dejan Ajdačić (Hrsg.), Venecija i slovenske Književnosti. Zbornik radova, SlovoSlavia, Beograd 2011.

Riosa, Alceo, Adriatico irredento. Italiani e slavi sotto la lente francese. 1793-1918, Guida, Napoli 2009.

Rumpler, Helmut, Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie, in: Herwig Wolfram (Hrsg.), Österreichische Geschichte 1804-1914, Verlag Carl Ueberreuter, Wien 1997.

Rustja, Peter, Med Trstom in Dunajem. Ivan Nabergoj v avstrijskem državnem zboru. 1873-1897, Krožek za Družbena Vprašanja Virgil Šček, Trieste 1999.

Rutar, Sabine, Le costruzioni dell'io e dell'altro nella Trieste asburgica, in: Marina Cattaruzza (Hrsg.), Nazionalismi di frontiera. Identità contrapposte sull'Adriatico nord-orientale 1850-1950, Rubbettino, Soveria Mannelli 2003, S. 23-46

Salata, Francesco, Oberdan, Mondadori, Milano-Roma-Verona 1924.

Sandonà, Augusto, L'irredentismo nelle lotte politiche e nelle contese diplomatiche italo-austriache, Nicola Zanichelli, Bologna, 3 Bände, 1932-1938

Schiffner, Carlo, Le origini dell'irredentismo triestino. 1813-1860, Del Bianco, Udine 1978 (1. Aufl. 1937).

Skordos, Adamantios, Vom „großrussischen Panslawismus“ zum „sowjetischen Slavokommunismus“. Das Slaventum als Feindbild bei Deutschen, Österreichern, Italienern und Griechen, in: Agnieszka Gąsior, Lars Karl, Stefan Troebst (Hrsg.), Post-Panslawismus. Slavizität, Slavische Idee und Antislavismus im 20. und 21. Jahrhundert, Wallstein, Göttingen 2014, S. 388-426.

Slataper, Scipio, L'avvenire nazionale e politico di Trieste, in: La Voce, IV, Nr. 22 (30 maggio 1912), Firenze, S. 825.

Slataper, Scipio, L'irredentismo, in: Ebenda, Scritti politici, Mondadori, Milano 1954, S. 61-115.

Sluga, Glenda, The Problem of Trieste and the Italo-Yugoslav Border. Difference, Identity, and Sovereignty in Twentieth-Century Europe, State University of New York Press, Albany 2001.

Strčić, Peter, La storia dei croati, in J.C. Damir Murković (Hrsg.), I croati a Trieste, Hrvatska Zajednica u Trstu - Comunità croata di Trieste, Trieste 2007, S. 19-44.

Tafuro, Fabio, „Senza fratellanza non è libertà“ – Pacifico Valussi e la rivoluzione veneziana del Quarantotto, Franco Angeli, Milano 2004.

Tamaro, Attilio, Trieste et son rôle antigermanique, Éditions Georges Crès & Co., Paris-Zürich 1917.

Tamaro, Attilio, Italiens et slaves dans l'Adriatique, Éditions Georges Crès & Co., Paris-Zürich 1917.

Tamaro, Attilio, La Venetie julienne et la Dalmatie, Band I : La Venetie Julienne, Imprimerie du Sénat, Rome 1918.

Tamaro, Attilio, Storia di Trieste, Alberto Stock Editore, Roma 1924.

Tommaseo, Niccolò, *Intorno a cose dalmatiche e triestine*, I. Papsch, Tip. Lloyd austriaco, Trieste 1847.

Tommaseo, Niccolò, *Bibliografia*, in: *La Favilla*, 27 gennaio 1842, Nr. II, S. 30-33.

Tommaseo, Niccolò, *La Damazia*. Lettera II. Al dottor Enrico Stieglitz, in: *La Favilla*, 12 febbraio 1842, Nr. 3, S. 37-43.

Tommaseo, Niccolò, *La questione dalmatica riguardata ne' suoi nuovi aspetti*, Battara, Zara 1861.

Tommaseo, Niccolò, *Via facti*. La Croazia e la fraternità di nuovo a' Dalmati, Tip. Coen, Trieste 1861.

Tuma, Henrik, *Dalla mia vita. Ricordi, pensieri e confessioni (Iz mojega življenja. Spomini, misli in izpovedi)*, Devin editoriale, Gorizia 1994 (1. Aufl.: Naša založba, Ljubljana 1937).

Valdevit, Giampaolo, *Dalla crisi del dopoguerra alla stabilizzazione politica e istituzionale*, in: Roberto Finzi, Claudio Magris e Giovanni Miccoli (Hrsg.), *Storia d'Italia: le regioni dall'unità a oggi. Il Friuli-Venezia Giulia (Band 1)*, Einaudi, Torino 2002, S. 581-662.

Valdevit, Giampaolo, *Trieste. Storia di una periferia insicura*, Mondadori, Milano 2004.

Valussi, Pacifico, *Trieste et l'Istrie. Leurs droits dans la question italienne*, Cappelli editore, Rocca San Casciano 1954 (1. Aufl.: E. Dentu, Paris 1861).

Valussi, Pacifico, *L'Adriatico in relazione agli interessi nazionali dell'Italia*, Tip. Jacob e Colmegna, Udine 1871.

Verbali del Consiglio provinciale e municipale di Trieste, anno I, Tip. Lloyd austriaco, Trieste 1861.

Verbali del Consiglio della città di Trieste, anno VIII, Tip. del Lloyd austriaco, Trieste 1868.

Verginella, Marta, *Sloveni a Trieste tra Sette e Ottocento. Da comunità etnica a minoranza nazionale*, in: Roberto Finzi, Giovanni Panjek (Hrsg.), *Storia economica e sociale di Trieste (Band I): La città dei gruppi: 1719 – 1918*, Lint, Trieste 2001, S. 441-481.

Verginella, Marta, *Il paradigma città-campagna e la rappresentazione dualistica di uno spazio multietnico*, in *Contemporanea*, XI, N. 4. (ottobre 2008), Il Mulino, Bologna, S. 779-792.

Verginella, Marta, La comunità nazionale slovena e il mito della Trieste slovena, in: *Qualestoria*, XXXV, N. 1. (giugno 2007) Trieste, S. 103-118.

Vivante, Angelo, Irredentismo adriatico. Contributo alla discussione sui rapporti austro-italiani, Ed. Italo Svevo, Trieste 1984 (1. Ausg. in *La Voce*, Firenze 1912).

Vrandečić, Josip, L'Italia e i movimenti nazionali in Serbia e in Croazia: dal Risorgimento alla Prima guerra mondiale, in: Franco Botta, Italo Grazia, Pasquale Guaragnella (Hrsg.), *La questione adriatica e l'allargamento dell'Unione Europea*, Franco Angeli, Milano 2007, S. 27-44.

Winkler, Eduard, Wahlrechtsreformen und Wahlen in Triest 1905-1909. Eine Analyse der politischen Partizipation in einer multinationalen Stadtregion der Habsburgermonarchie, Oldenbourg Verlag, München 2000.

Wippermann, Wolfgang, Antislawismus, in: Uwe Puschner, Walter Schmitz, Justus H. Ulbricht (Hrsg.), *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871-1918*, K. G. Saur, München 1996, S. 512-524.

Wochele, Holger, Italienisch-nationaler und slavisch-nationaler Diskurs im österreichischen Triest des Jahres 1901 anhand von zwei Textbeispielen, in: Jan Fellerer, Michael Metzeltin (Hrsg.), *Widerstandskonstruktionen. Diskursanalytische Studien zu Österreich im 19. Jahrhundert*, 3 Eidechsen-Buchreihen (Cinderella applicata, Band 5), Wien 2003, S. 155-186.

Wochele, Holger, Diskursanalytische Betrachtungen über eine Debatte zur italienischen Universitätsfrage im Wiener Reichsrat 1905, in: Flavio Andreis, Gualtiero Boaglio, Michael Metzeltin (Hrsg.), *Testualità e mito. Il discorso politico italiano dall'Ottocento ad oggi. Textualität und Mythos – Der politische Diskurs Italiens im 19. und 20. Jahrhundert*, 3 Eidechsen - Istituto Italiano di Cultura, Wien 2000, S. 103-116.

Wolff, Larry, Venice and the Slavs of Dalmatia: The Drama of the Adriatic Empire in the Venetian Enlightenment, in: *Slavic Review*, 56. 1997, Nr. 3, American Association for the Advancement of Slavic Studies, Austin 1997

Abstract (Deutsch)

Die Entstehung einer italienischsprachigen antislawischen Propaganda in Triest war ein vielfältiger Prozess, der von verschiedenen inneren und äußeren Faktoren wirtschaftlicher, sozialer und politischer Art verursacht wurde. Der Antislawismus versammelte mehrere Richtungen der italienischsprachigen Mittelschicht und Intellektuellen um den nordöstlichen Adriaraum – Küstenland und Dalmatien. Die antislawische Propaganda gestaltete sich nur zum kleinen Teil als eine klare italienfreundliche-frühirredentistische Strömung, wie beispielsweise bei einigen radikalisierten Ideologen. Die Darstellung des Gesinnungswandels in Richtung Antislawismus einiger italienischsprachiger Intellektueller des Adriaraums vor und nach der Märzrevolution 1848 zeigte einerseits die Durchsetzung der neuen Bedingungen in den 1850er/60er Jahre. Andererseits ist in den Schriften dieser Autoren eine Art „roter Faden“ in Bezug auf die Betrachtungen über die Slawen erkennbar. Im Allgemeinen zeigte sich der Antislawismus als sozialer und politischer Identitätsfaktor und Bindekraft für die italienischsprachige Mittelschicht des Küstenlandes und Triests. Der Antislawismus war in Triest seit den 1860er Jahren mehr als eine politische und soziale konservative Reaktion der italienischsprachigen Mittelschicht, die in diesem Zeitraum im gesellschaftlichen und politischen Aufstieg der Adriastadt begriffen war. Die Krise des Freihafens Triests, die Internationalisierung des Handels und der politische Aufruhr mit dem Beginn der konstitutionellen Phase in der gesamten Monarchie boten dieser davon betroffenen Mittelschicht nun die Möglichkeit, persönlich ihre Interessen in der Öffentlichkeit zu vertreten, zu verteidigen und durchzusetzen. Die Vertretung der parallel dazu aufstrebenden slowenischsprachigen Mittelschicht wurde in diesen Jahren als eine konkurrenzfähige, politische und wirtschaftliche Alternative für die von beiden Seiten angestrebte hegemoniale Kontrolle der Knotenpunkte der Triestiner Gesellschaft wahrgenommen. In diesem komplexen Rahmen, neben dem Antislawismus, spielte die Wiederentdeckung des Autonomiemythos der Stadt Triest für die Identität der italienischsprachigen liberalnationalen Partei Triests eine zentrale Rolle. In diesem Sinn stellte sich die antislawische Propaganda in den 1860er Jahren in Triest nicht unbedingt als „italienisch“ dar, sondern eher als eine „triestinische“ protektionistische Reaktion des damaligen generellen Wandels. Um die vielfältige Entwicklung des Antislawismus im oberadriatischen Raum aus neueren Perspektiven zu betrachten, war es wichtig, die „Raumtheorien“ und die neue historische Analyse-methode der *mental maps* anzuwenden.

Abstract (English)

The development of Italian language anti-Slavic propaganda in Trieste was a multifaceted process, arising from a variety of economic, social and political factors – both internal and external. Anti-Slavism was the result of several tendencies of the Italian-speaking middle class and intellectuals in the north-eastern Adriatic area (Littoral and Dalmatia). Anti-Slavic propaganda represented only minimally a clear pro-Italian/pre-irredentist agenda, as it did with some nationalist ideologists. The change of opinion towards Anti-Slavism of some Italian-speaking intellectuals in the Adriatic area in the wake of the revolution of March 1848 revealed, on the one hand, the coming about of new general conditions in the 1850s/1860s; on the other hand, the works of these authors before and after the revolution contain a common thread concerning their opinions about the Slavic peoples. In general, Anti-Slavism constituted a factor of social and political identification and cohesion for the Italian-speaking middle class of the Littoral and of Trieste. From the 1860s Anti-Slavism in Trieste was largely a political and social conservative reaction of the Italian-speaking middle class, which in those years was establishing itself as the leading social and political force in the city. The crisis of the free port of Trieste, the internationalization of trade and the political unrest following the beginning of the constitutional period in the Habsburg Monarchy gave this middle class the opportunity to represent, protect and impose its own interests. The parallel rise of the Slovenian-speaking middle class was perceived as a dangerous political and economic alternative for the hegemonic control over key points in Triestine society. In such a complex situation, Anti-Slavism must be considered vis-à-vis the revival of the myth of Trieste's autonomy which was crucial for the identity of the local Italian-speaking Liberal-National Party. For this reason anti-Slavic propaganda took shape in Trieste during the 1860s not really as an *Italian* ideology, but rather as a *Triestine* protectionist reaction against the general transformations which were taking place at the time. In order to analyze the composite development of Anti-Slavism in the Northern Adriatic area from a new perspective, it was necessary to make use of the “special turn” theories and the new methodologies of analysis of “mental maps”.

Lebenslauf

22 Oktober 1987, geboren in Trieste, Italien

- 09/2001–07/2006 **Liceo Francesco Petrarca**, Triest
- Neusprachliches Gymnasium (Sprachen: Latein, Deutsch, Englisch, Französisch)
 - Abschluss: Abitur; Endnote 86/100
- 10/2007–11/2010 **BA Geschichte**, Università degli studi di Trieste
- Studienrichtung: Storia Contemporanea
 - Schwerpunkte: Triest, Balkan, Faschismus, Jüdische Geschichte, Kirchengeschichte
 - Bachelorarbeit betreut von Prof. Tullia Catalan und Prof. Marco Dogo: *„La ricezione del ‚caso Oberdank‘ e del primo irredentismo nella stampa viennese (agosto 1882 - gennaio 1883)“*
 - Endnote 110/110
- 10/2007–07/2009 **BA Theologie**, Istituto Superiore di Scienze Religiose (ISSR) di Trieste
- Schwerpunkte: Kirchengeschichte, Philosophie, Bibelexegese, Soziologie, Anthropologie, Fundamentaltheologie
- 10/2009–06/2010 **Erasmusaufenthalt an der Universität Wien** (Institut für Geschichte) während des Bachelorstudiums
- Seit 03/2011 **MA osteuropäische Geschichte**, Universität Wien
- Schwerpunkte: Nationalitätenfrage, Habsburgermonarchie, Balkan, Adriaraum, Triest, Kalter Krieg, Cultural Studies
 - Exkursionen: Polen, Ukraine, Kroatien
 - Masterarbeit betreut von Prof. Alojz Ivanišević: *„Entstehung und Verbreitung der italienischsprachigen antislawischen Propaganda in Triest (1840–1871)“*
- Seit 03/2011 **MA Zeitgeschichte**, Universität Wien
- Schwerpunkte: Filmtheorie, Homosexualität in der NS-Zeit, Genderthemen, Cultural Studies
- Seit 01/2015 **Österreichische Akademie der Wissenschaften**, freier wissenschaftlicher Mitarbeiter
- Wissenschaftliche Mitarbeit im Rahmen der Neuausgabe des Österreichischen Biografischen Lexikons
 - Verfassen von Biografien bedeutender Persönlichkeiten des habsburgischen Triest: u.a. Attilio Hortis, Arnoldo Frigessi di Rattalma, Carlo Ucekar, Alfonso Valerio
- 11/2014–05/2015 **Österreichische Akademie der Wissenschaften**, Praktikant
- Forschungspraktikum am Institut für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung bei Prof. Wolfgang Müller
 - Wissenschaftliche Mitarbeit am Forschungsprojekt *„Die ‚Alpen-Adria- Region‘ 1945-1955“*

Publikationen

Il “caso Oberdank“ visto da Vienna: stampa e libellistica austriache tra Otto e Novecento, in *Qualestoria*, XXXIX (2011), 2, pp. 25-41 .

„Attilio Hortis“, „Alfonso Valerio“, „Arnoldo Frigessi di Rattalma“, „Carlo Ucekar“, in *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950* (erscheinend).